P.o. angl.
290 b/11

Pope

Des
Alexander Pope Esq.
sämmtliche
Werke.

Eilfter Band.

Enthaltend
Den dritten Theil seiner Briefe.

Mit allerhöchstem kaiserlichen Privilegio.

Mannheim, 1780.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Inhalt

des dritten Bandes von Pope's Briefen.

Seite

XXIII. Popens letzter Brief an den Bischoff von Rochester. : : 1

XXIV. Von dem Bischoff von Rochester. 6

XXV. Von eben demselben, über den Tod seiner Tochter : : : 10

Briefe an und von Herrn Gay von 1712 bis 1732.

I. Des Autors Meynung von Herrn Gay, sein Verdienst und Bescheidenheit : 18

II. Wünscht ihm dienen zu können, und ertheilt ihm Rath wegen seiner Poesie 20

III. Von der Mahlerey: Herrn Gays Gedicht, der Fächer. : : 23

Inhalt.

Seite

IV. An Herrn Gay, wegen seiner Zurückkunft von Hannover nach dem Tod der Königinn. . . . 26
V. An Herrn Gay: über den Tod seiner Mutter. Gays Gedicht an Herrn Lowndes, nebst seiner Erwartung bey Hofe. 31
VI. Von Herrn Gay zu Bath: über den merkwürdigen Tod zweyer Liebhaber, die vom Blitz erschlagen wurden: nebst ihrer Grabschrift. . . 34
VII. An Herrn Gay in Bath: die Gefangensetzung des Bischoffs von Rochester im Tower. . . . 41
VIII. Ueber fehlgeschlagene Erwartungen von denGrossen. Erinnerung der Freunde. 44
IX. Versicherungen, daß er sich seiner auch in der Abwesenheit erinnern werde. 46

Inhalt.

Seite

X. XI. XII. An Herrn Gay, in einer gefährlichen Krankheit. . 48. 51 u. 52

XIII. Ueber dessen Genesung und Congreves Tod. . . . 54

XIV. An die Madame Howard . 56

XV. Entschuldigung seines Stillschweigens: über Fenton's Tod. . . 59

XVI. Glückwunsch an Herrn Gay über das Ende seiner Erwartungen bey Hofe. Die Unschuld und Glückseligkeit des Privatlebens und der Unabhängigkeit. 61

XVII. Von Herrn Gay vom Lande, seine Absicht ein Gut zu kaufen, über die Dunciade. . . . 64

XVIII. An Herrn Gay auf dem Lande. Wünsche ihm zu dienen. . 67

XIX. Klagen über dessen Abwesenheit. . 70

Inhalt.

Seite

XX. Der Verfasser wird immer geneigter sich zur Ruhe zu begeben. . 74

XXI. Des Verfassers Betrübniß über die Abwesenheit seines Freundes. Seine Liebe zu ihm ꝛc. . . 77

XXII. Bittet ihn, wieder in die Stadt zu kommen, und sich der Dichtkunst zu widmen. . . . 80

XXIII. Ueber die nemliche Materie. Der Tod des Schauspieler Wilks. Verse über die Einsiedeley zu Richmond. . 84

XXIV. Von Herrn Gay. Dessen schlechte Gesundheitsumstände: seine Meynung von Lobgedichten. . . 87

XXV. Von Herrn Cleland an Herrn Gay. 90

XXVI. Herr Pope an den Grafen von Burlington. . . . 97

Inhalt.

Seite

XXVII. Des Verfassers schlechte Gesundheit. Klagen über die Abwesenheit seines Freundes ꝛc. . . 100

XXVIII. Ueber den Tod des Herrn Gay: die Krankheit seiner Mutter, und andere böse Zufälle. . . 104

XXIX. An Hugo Bethel Esq. Lob der Menschenliebe. Der Nutzen der Gleichheit in der Freundschaft. . 108

XXX. An eben denselben: über den Tod des Grafen von C — . . 111

XXXI. Ueber die Wiedergenesung seiner Mutter. Die traurigen Dienste der Freunde; über den Tod des Königs. 116

XXXII. Von der Ausgabe seiner Briefe: seine Lage, seine Belustigungen und seine Freundschaften. . . 120

Inhalt.

Seite

XXXIII. An den Grafen von Peterborow: seine Liebe zur Gärtnerey: seine Betrachtungen über Ehrentitel. Mangel an Neuigkeiten. . . 124

XXXIV. Von dem Grafen von Peterborow. Die Gärten zu Stow Gemüthsart der Frauenzimmer. Seine Liebe zur Faulheit, nebst den Ursachen davon. . . . 127

XXXV. Die Antwort. . . 130

XXXVI. Von dem Grafen von Peterborow. Dessen Abneigung, wieder in die Stadt zu kommen: die mildthätige Zunft; mehr über das Frauenzimmer. 135

XXXVII. Von eben demselben: dessen Begriff vom goldenen Alter. . 138

Inhalt.

Seite

XXXVIII. Von eben demselben. Dessen Verlangen den Dr. Swift zu sehen: Veränderung seiner Leidenschaften. : 140

XXXIX. Dr. Swift an den Grafen von Peterborow. : : : 143

XL. Berathschlagung über die Anlage eines Gartens: verschiedene Meynungen ꝛc. : : : : 146

XLI. An Hrn. C — Vorwürfe über die Beleidigungen, so er einem unglücklichen Frauenzimmer zugefügt. : : 152

XLII. An Herrn Richardson. : : 156

XLIII. An eben denselben, über den Tod seiner Mutter. : : : 158

XLIV. An eben denselben. : : 160

XLV. An Hrn. B . . . . . wegen dem Versuch über den Menschen. : : 162

Inhalt.

Seite

XLVI. Betrübniß über den Verlust seiner Freunde. , , , 165

XLVII, Von Dr. Arbuthnot in seiner letzten Krankheit: dessen letzte Bitte. , 169

XLVIII. Die Antwort. , , 172

Briefe an und von Dr. Swift. vom Jahr 1714 bis 1737.

I. Herr Pope an Dr. Swift. Vom Zeitvertreibe. , , , 179

II. Dr. Swift an Hrn. Pope. Entschuldigung und Urtheil wegen dem erhaltenen Homer. , , , 184

III. Pope an Dr. Swift. Discours über die Religion. , , , 189

IV. Dr. Swift an Hrn. Pope. Ueber die Dichter und andere Schriftsteller. , 193

Inhalt.

Seite

V. Ebenderselbe, über die Autorschaft und verschiedene Staatsangelegenheiten. = 199

VI. Dr. Swift an Herrn Gay, über die vorige Materie. = = = 223

VII. Herr Pope an Dr. Swift. Beschreibung seiner itzigen Lebensart. = 229

VIII. Lord Bolingbrocke an Dr. Swift. Des nemlichen Inhalts. = = 236

IX. Antwort auf vorige zwey. = = 244

X. Herr Pope an Dr. Swift. Ueber die Freundschaft und über Dr. Arbuthnots Krankheit. = = = 249

XI. Antwort auf den vorhergehenden Brief. 253

XII. Herr Pope an Dr. Swift. Ueber Dr. Arbuthn. Wiedergenesung. Raisonnement über verschiedene gute Freunde und über die Freundschaft selbst. = = 260

Inhalt.

Seite

XIII. Antwort auf vorigen. , , 267

XIV. Lord Bolingbrocke an *** , 272

XV. Dr. Swift an Herrn Pope. Klage über Herrn Popens immerwährende Unpäßlichkeit. , , , 278

XVI. Herr Pope bedauert die Abreise Hrn. Dr. Swifts und danket ihm in den verbindlichsten Ausdrücken vor das ihm übermachte Präsent. , , , 280

XVII. XVIII. Herr Gay an Dr. Swift. Ueber Gullivers Reisen. Herrn Gays Einladung an Herrn Dr. , 280 u. 288

XIX. Herr Pope giebt Herrn Dr. Swift sein Wohlgefallen über das herausgekommene Buch, Gullivers Reisen betittelt, zu verstehen, nebst Aufmunterung zum Patriotismus. , , , 294

Inhalt.

Seite

XX. Antwort auf vorigen. ; ; 298

XXI. Lob der Unabhängigkeit. Ueber die Verbesserung eines Gedichts. ; ; 302

XXII. Herr Pope danket Hrn. Dr. Swift vor die ihm zuwege gebrachte Bekanntschaft mit Herrn Stopfort. Urtheil über verschiedene poetische Werke. ; ; 306

XXIII. Pope bedauert Hrn. Dr. Swifts noch andauernde Unpäßlichkeit, und vermisset als Freund seine Gegenwart. ; 310

XXIV. Dr. Swift sucht Hrn. Pope wegen seiner Abwesenheit zu beruhigen. Geführte Klage über seine Kränklichkeit. 313

XXV. Dr. Swift meldet Herrn Pope seine Zuhausekunft, nebst Einladung zu sich nach Irland. ; ; ; 318

Inhalt.

Seite

XXVI. XXVII. Ueber das Hofleben und über Herrn Gays herausgegebene Oper 323 u. 326

XXVIII. Lord Bolingbrocke an Dr. S... Ueber Popens Dunciade, Vermahnung an den Dr. seiner Gesundheit besser zu pflegen. . . . 333

XXIX. Herr Pope an Dr. Swift. Nachricht von Jonathan Gulliver. Herrn Gays Oper wird heraus gestrichen. Schilt auf die schlechten Autoren. Lob der ächten Freundschaft. . . 337

XXX. Antwort auf vorigen. . . . 343

XXXI. Dr. Swift an Herrn Pope. . 347 Beschreibung seiner freyen Denkungsart. Klage über die Schalkheit der Leute. Lob der Mässigkeit. . . 347

XXXII. Antwort auf vorigen. . . 351

Inhalt.

Seite

XXXIII. XXXIV. Ueber die Dunciade, Herrn Pope's Klage über Kränklichkeit. Ueber Dr. Swifts Wohlstand bezeigtes Vergnügen. . . 355 u. 359

XXXV. Dr. Swift an Herrn Pope. Ueber seinen Zeitvertreib. Betrübniß über den Tod des Herrn Congreve. Schilderung eines Arztes. . . . 363

Fortsetzung der Briefe an und von Doctor Atterbury, Bischoff von Rochester, von 1716 bis 1723.

23. Brief.

An eben denselben.

Den 17 May, 1723.

Noch einmal schreibe ich an Sie, wie ich versprochen habe, und dieß Einmal wird, fürchte ich, das letztemal seyn! Der Vorhang zwischen meinem Freunde und mir, wird nun bald zugezogen werden, und mir nichts mehr

übrig bleiben, als Ihnen eine lange gute Nacht zu wünschen. Möchten Sie doch in diesem Leben eine Art der Ruhe geniessen, die demjenigen Schlafe der Seelen nicht ungleich wäre, welcher, wie einige geglaubt haben, darauf erfolgen soll, worinnen wir liegen, und die Welt, aus der wir gegangen, gänzlich vergessen, und zu derjenigen reif werden, in die wir gehen sollen. Wofern Sie noch einige Erinnerung an das Vergangene behalten: so lassen Sie sich Ihre Einbildung dasjenige vorstellen, was Sie am meisten vergnügt hat. Bisweilen müsse sie Ihnen einen Traum von einem abwesenden Freund verursachen, oder Ihnen eine angenehme Unterredung wieder ins Gedächtniß bringen. Ueberhaupt aber vermuthe ich, daß Sie weniger an die vergangene, als an die zukünftige Zeit gedenken werden, weil die erstere Ihnen weit weniger günstig gewesen ist, als die letztere unfehlbar seyn wird. Mißgönnen Sie der Welt Ihre Wissenschaften nicht. Sie werden zum Vortheile solcher Leute gereichen, über die Sie sich nicht beklagen dürfen; ich meyne zum Vortheile der ganzen Nachwelt, und vielleicht ist

in Ihrem Alter sonst nichts Ihrer Sorgfalt würdig. Was ist jedes Jahr in dem Leben eines weisen Mannes anders, als eine Kritik über das vergangene? Diejenigen, deren Lebenszeit am kürzesten ist, leben immer noch lange genug, um über eine Hälfte derselben zu lachen. Der Knabe verachtet das Kind, der Mann den Knaben, der Philosoph beyde, und der Christ alle. Sie werden itzt vielleicht anfangen zu glauben, daß Ihr männliches Alter nur noch allzusehr eine Kindheit gewesen, und Sie werden nimmermehr zugeben, daß Ihr Alter bloß eine zwote Kindheit sey. Die Spielwerke und Puppen Ihrer Kindheit sind Ihnen kaum vielweniger unanständig, als jene Spielwerke unsrer reifern und abnehmenden Jahre, die Trommeln und Klappern des Ehrgeitzes, und der Schmutz und die Wasserblasen des Geldgeitzes. Itzt da Sie von einer kleinen Gesellschaft abgesondert, und ein Bürger der Welt überhaupt geworden sind, müssen Sie Ihre Gaben nicht dazu anwenden, einer Parthey, oder etlichen wenigen, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte zu dienen. Ihr Geist sollte über denjenigen Nebel emporsteigen,

worein ihn seine Theilnehmung an der Erde, und die Nachbarschaft mit derselben so lange verwickelt hat. Erinnern Sie sich, daß es ein solcher Zeitpunct war, da die größten Lichter des Alterthums am meisten blendeten und glänzten; in ihrer Einsamkeit, in ihrer Verbannung, oder in ihrem Tode. Doch was rede ich von blenden und glänzen? Zu der Zeit war es, da sie dem menschlichen Geschlechte Wohlthaten erzeigten, seine Einsichten aufklärten und desselben Anführer wurden.

Solche Absichten allein sind würklich grossen Geistern anständig, und daher hoffe ich, daß die Ihrigen von dieser Art seyn werden. Ein Unwille kann freylich noch übrig bleiben, und vielleicht in den edelsten Gemüthern nicht ganz ausgelöscht werden. Allein Rache wird niemals darinnen wohnen. Höhere Grundsätze, als die aus der ersten entstehen, und bessere Grundsätze, als die aus der letzteren folgen, werden unfehlbar solche Menschen beseelen, deren Begriffe und Verstand erweitert sind, und sie antreiben, das Ganze einem Theile des menschlichen Geschlechts,

vornemlich einem so geringem Theile, als ein jeder selbst ist, vorzuziehen.

Glauben Sie, Mylord, ich betrachte Sie als einen Geist, der in ein ander Leben eingegangen, als einen der am Rande der Unsterblichkeit steht, wo die Neigungen und Leidenschaften weit erhabner sind, und wo Sie alle geringe Absichten und alle niedrige Rücksicht verachten müssen. Nichts verdient mehr, daß Sie zurück sehen. Sehen Sie also vorwärts, und machen Sie (wie Sie es denn in Ihrer Macht haben) daß Ihnen die Welt nachsehen muß. *) Allein, sorgen Sie dafür, daß es nicht mit Mitleiden, sondern mit Hochachtung und Bewunderung geschehe. Ich bin mit der größten Aufrichtigkeit, und mit dem eifrigsten Verlangen nach Ihrem Ruhme, so wohl als nach Ihrer Glückseligkeit. ꝛc.

---

*) Der Bischoff von Rochester gieng den folgenden Monat ins Exilium, und blieb darinnen bis an seinen Tod, welcher den 15 Febr. 1732, zu Paris erfolgte.

---

24. Brief.

Von dem Bischoff von Rochester.

Paris den 23 Nov. 1731.

Sie werden sich verwundern mich gedruckt zu finden; allein wie konnte ich es vermeiden; die Lebendigen und die Todten, meine Freunde und Feinde, zu Hause und in der Fremde, alles foderte mich auf, etwas zu sagen: und der gute Ruf einer Geschichte,*) die ich schätze, und die die ganze Welt mit mir schätzt, hätte leiden müssen, wenn ich länger geschwiegen hätte. Ich habe es hier drucken lassen, in der Hoffnung daß es vielleicht Jemand wagen dürfte, es in England wieder auflegen zu lassen, obgleich diese zwey schreckbare Worte am Schluße stehen.**) Es geschehe dieses oder nicht, so

---

*) Des Grafen von Clarendon's Geschichte.
**) Des Autors Namen.

müssen Sie es doch lesen, welches Sie mit Vergnügen thun werden, weil es das Meinige ist, wenn es auch sonst nichts (das es doch würklich hat) zu seiner Empfehlung hätte.

So wie es ist, Extremum hoc munus morientis habeto; denn es kann sich sehr wohl zutragen, da ich in wenig Monaten mein siebenzigstes Jahr antrete; nach welchem auch der Gesunde und Glückliche sich eben nicht sehr mehr auf das Leben verlassen kann, noch, wenn er weise ist, wünschen wird viel länger zu leben. Wenn ich sterbe, werden Sie einen Freund verlieren, der Sie ungemein liebt und hochschätzt, wenn man in meinen Umständen von mir sagen kann, daß ich für irgend einen verlohren gehe, wenn ich tod bin, mehr als ich es itzt schon im Leben bin. Ich erwartete durch den Herrn Morice etwas Neues von Ihnen, und wunderte mich nicht wenig, als ich mich in meiner Erwartung betrogen fand: allein er gesteht, daß er selbst Schuld daran sey, indem er Ihnen nicht gehörige Nachricht von seiner Abreise gegeben. Sie haben ganz recht, daß Sie nicht über eine Materie geschrieben, in der ich mehr versprochen,

als ich zu leisten im Stande war. Verunglückte schmeicheln sich bisweilen, noch einen Einfluß zu haben, allein so bald sie sich bemühen Gebrauch davon zu machen, finden Sie ihren Irrthum. Mir gieng es so, mein guter Freund! und ich bekenne es unter meiner eignen Handschrift. Sie untersuchten die Küste, und fanden meinen Irrthum, wie es scheint, noch ehe ich es gewahr ward. Doch genug hievon.

Was thut man in England zur Ehre der schönen Wissenschaften, und insbesondere, was machen Sie? Ipse quid audes? Quæ circumvolitas agilis Thyma? Setzen Sie den moralischen Plan noch fort, den Sie entworfen haben, und auf den Sie vor sechzehn Monathen so erpicht schienen? Soll ich ihn geendiget sehen, noch ehe ich sterbe, und werden Sie den Ruhm davon noch bey Ihren Lebzeiten geniessen? Oder wollen Sie die Zeichen Ihrer Freundschaft, gleich den Vermächtnissen eines letzten Willens, nur von denen lesen und geniessen lassen, die Sie überleben? Wäre ich so nahe bey Ihnen, als ich gewesen bin, so hoffe ich, Sie würden

mich in die Handschrift gucken lassen, noch ehe Sie geendiget ist. Doch leider! Es ist und wird wahrscheinlicherweise immer viel Land und Meer zwischen uns seyn. Wie viel Bücher sind seit kurzem bey Ihnen herausgekommen, von denen Sie glauben, daß ich Sie mit Vergnügen lesen würde? Nennen Sie selbige: ich glaube nicht, daß Ihnen das Verzeichniß viele Mühe kosten wird. Das müsten in der That gute Bücher seyn, auf die ich itzt meine Zeit verwenden sollte, da mir so wenig davon übrig bleibt. Ich, der ich vor Zeiten ganze Tage verschwendet, gehe itzt, da das Stundenglas sachte zu lauffen anfängt, sehr sparsam mit den Stunden um, und verschwende sie nicht gerne auf Kleinigkeiten. Am Ende der Lotterie des Lebens vermehrt sich der Werth unsrer letzten Minuten, wie die Nummern, die noch im Rade zurück geblieben sind. Sie sind vielleicht in sich selbst nicht so viel werth, als die vorhergehenden, allein wir sind geneigt sie höher zu schätzen und wir haben Recht. Ich thue es, mein theurster Freund, und glaube doch, daß die kostbarsten Augenblicke meines Lebens wohl angewandt sind, wenn ich

das lese, was Sie schreiben. Doch dieses Vergnügen kann ich nicht oft erwarten, und muß also zu weniger unterhaltenden Schriften meine Zuflucht nehmen. Leben Sie wohl, mein theurer Herr, und vergeben Sie mir, daß ich mich an einen Menschen gemacht, den Sie, wie ich glaube, mit unter die Helden der Dunciade gerechnet haben. Ich mußte entweder seine unsaubre Herausforderung annehmen, oder etwas von der Hochachtung der Welt verlieren, wenn ich sie abgeschlagen hätte.

Versichern Sie Ihre Mutter meiner Hochachtung: Ich sende hiebey auch ein Exemplar von meiner Schrift für den Dechant Swift, wenn Sie eine Gelegenheit haben, und es der Mühe werth achten, es ihm zu übermachen. Mein Vaterland scheint mir in dieser Entfernung ein wunderlicher Anblick; ich weiß nicht wie es Ihnen vorkommen mag, der Sie mitten in der Scene sind, und selbst eine Rolle mitspielen: ich wünschte, Sie sagten es mir. Sie können in aller Sicherheit, durch den ehrlichen Mann, der Ihnen dieses überbringt, und noch vor Weyhnach-

ten hieher zurückkehren wird, an den Herrn Mortice schreiben. Sagen Sie mir nur ungefehr, wie die Sachen stehen, damit ich sehen möge, ob für mich eine Rückkehr dahin zu wünschen ist, oder ob ich nicht lieber, wie der Chimist in der Flasche, da er des Don Quovedo's Erzehlung von Spanien hörte, verlangen soll, daß man mir den Pfropfen wieder auf die Flasche stecke.

Nach allem muß ich doch mein Vaterland mit allen seinen Fehlern und Mackeln lieben, und thue es auch: sogar derjenige Theil, der mich so ungerechterweise, und durch mich, sich selbst verwundet hat, soll mir ewig theuer seyn. Mein letzter Wunsch soll wie der Wunsch des Vater Paulus seyn, Esto perpetua! und sollte ich in der Fremde sterben, so wird es geschehen, wie Virgil den sterbenden Peloponnesianer beschreibt,

Sternitur — — — — — — — —
— & dulces moriens reminiscitur Argos.

Lebe ich noch in dem Andenken meiner Freunde, so wie sie gewiß in dem meinigen leben? Ich habe viele von Ihren dortigen neu herausgekommenen Zankschriften gelesen, und freue

mich, daß solche Freyheiten über diesen Punct zugestanden werden: sie sind zwar nicht in der Absicht geschrieben mir Vergnügen zu machen, sondern blos einen andern zu rupfen. Ich bin ꝛc.

---

25. Brief.

Von dem Bischoff von Rochester, über den Tod seiner Tochter.

Montpelier, den 20 Nov. 1729.

Ich bin noch nicht Herr genug über mich selbst, nach der letzten Wunde, die ich bekommen habe, um Ihnen mein ganzes Herz zu eröfnen, und mit weniger als diesem bin ich nicht zufrieden, wenn ich mit Ihnen zu thun habe. Meine Gedanken sind gegenwärtig, obgleich vergeblich, doch mit Vergnügen auf das gerichtet, was ich

verlohren habe, und niemals wieder erlangen kann. Ich weis wohl, daß ich aus eben dieser Ursache, sie davon abziehen, und auf andre Gegenstände richten sollte, bis itzo aber bin ich es noch nicht zu thun fähig gewesen. Dadurch, daß ich ihnen einen wenig den Zügel schiessen, und sie ihre Kraft verbrauchen lasse, hoffe ich Sie in einiger Zeit zu hemmen, und zu überwinden. Multis fortunæ vulneribus percul-ſus, huic uni me imparem ſenſi & pene ſuccubui. Das ist eine Schwachheit, keine Weisheit, ich bekenne es, und aus dieser Ursachen geschickter, der Brust eines Freundes anvertraut zu werden, wohin ich alle meine Schwachheiten sicher ohne Gefahr niederlegen kann. So bald als mein Gemüth einigermassen wird geändert und beruhiget seyn, will ich mich auch bemühen, Ihrem Rathe zu folgen, und es auf etwas nützliches und wichtiges wenden, wenn mir noch Leben genug übrig gelassen ist, etwas zu schreiben, das des Lesens und Aufbehaltens würdig ist. Unterdessen wird es mich vergnügen zu hören, daß Sie in dem was Sie vorhaben, ohne solche melancholische Unterbrechung,

als mir begegnet ist, glücklich fortfahren. Ihr Geist ist noch nicht durch Alter und üble Zufälle geschwächt, Ihre Wissenschaft und Ihr Verstand sind in ihrer Vollkommenheit. Machen Sie Gebrauch davon, und schreiben Sie etwas, das die gegenwärtige und zukünftige Zeit unterrichten könne, und wenn es auch nicht den Beyfall von beyden in gleichem Grade erhält, so muß es doch den Neid der einen erregen, und sich ganz gewiß die Bewunderung der andern erwerben. Wenden Sie Ihre kostbaren Augenblicke nicht auf schlechte Leute, und schlechte Sachen; sondern wählen Sie einen Gegenstand, der auf alle Weise Ihrer würdig ist, und behandeln Sie Ihn, wie Sie es können, auf eine Art, welcher niemals Jemand gleich kommen, oder sie nachahmen kann. Was mich anbetrift, so sind meine Geschicklichkeiten, wenn ich anders jemals einige gehabt habe, nicht mehr, was sie waren, und doch will ich mich bemühen, sie zu sammlen, und zu gebrauchen.

— — — — gelidus tardante Senecta
Sanguis hebet, frigentque effœto in corpore vires.

Ich würde aber doch undankbar gegen diesen Ort seyn, wo ich mich aufhalte, wenn ich nicht gestehen wollte, daß ich in dem südlichen Theil von Frankreich, einen weit grösseren Vortheil, als zu Paris über das Podagra erhalten: Obgleich ich mich auch dorten merklich gebessert habe. Ich glaube, meine Cur würde vollkommen gewesen seyn, wenn mich nicht das ernstliche Verlangen, eine Person zu sehen, die ich überaus liebe, jähling nach Montpellier berufen hätte, wo, nachdem ich zween Monate unter der grösten Marter einer traurigen und fruchtlosen Erwartung zugebracht hatte, ich endlich gezwungen wurde, eine lange Reise nach Toulouse zu unternehmen, und auch da würde ich die Person, die ich suchte, nicht angetroffen haben, wenn Sie es nicht mit grossem Geiste und Muthe gewagt hätte, die ganze Nacht die Garonne herauf zu fahren, um mich zu sehen, wornach sie, ehe sie starb, ein überaus grosses Verlangen bezeigte. Auf diese Weise wurde sie dahin gebracht wo ich ware, zwischen sieben und acht Uhr des Morgens, und lebte nach diesem noch zwanzig Stunden, welche Zeit auf keiner Seite ver-

lohren gieng; sondern auf eine solche Art zugebracht wurde, daß sie beyden viel Vergnügen brachte, und von ihrer Seite so, wie es sich völlig für ihre Umstände und ihren Karackter schickte: denn Sie behielt den Gebrauch ihrer Sinne bis auf den letzten Augenblick, und strengte sie an, mir in diesen wenigen Stunden grössere Merkmale der kindlichen Pflicht und Liebe zu geben, als sie in ihrem ganzen Leben gethan hatte; ob sie es gleich an keinen von beyden jemals hat fehlen lassen. Die letzten Worte, die sie zu mir sagte, waren die angenehmsten von allen: eine Betrachtung der Güte Gottes, die uns vergönnet hätte, auf diese Weise noch einmal zusammen zu kommen, ehe wir auf ewig von einander schieden. Wenige Minuten hernach legte sie sich auf ihr Hauptküssen, als wenn sie schlafen wollte,

Placidaque ibi demum morte quievit.

Urtheilen Sie, mein Herr, was ich dabey empfand, und noch immer empfinde, und ersparen Sie mir die Beschwerlichkeit es Ihnen zu beschreiben. Wie werde ich bey meinem Alter, bey meinen Schwachheiten, unter ganz fremden

Leuten,

Leuten, geschickten Trost und Aufrichtung finden. Ich kann keine haben, als die mir Vernunft und Religion darbieten, und diese ergreife ich, und fasse sie so fest, als ich kann. Ich hoffe, daß der, der mir diese Bürde, ohne Zweifel aus weisen und guten Absichten, auferlegt hat, mich fähig machen wird, sie zu tragen, so wie ich andre mit einem gewissen Grade von Muth und Standhaftigkeit ertragen habe.

Sie sehen, wie bald ich wieder auf eine Materie verfallen kann, die ich schon vorhero einmal in diesem Briefe verlassen hatte. Ich werde wahrscheinlicher Weise denselben Fehler wieder begehen, wenn ich fortfahre zu schreiben, und deswegen breche ich hier kurz ab, und wünsche Ihnen mit aller Aufrichtigkeit, Liebe und Hochachtung wohl zu leben, bis wir entweder in dieser Welt, (so Gott will) oder doch in einer andern wieder zusammen kommen. Ich bin ꝛc.

Briefe

an und von

Herrn Gay,

von 1712, bis 1732.

I. Brief.

Binfield, den 13 Novemb. 1712.

Sie schrieben mir vor einigen Monaten einen sehr freundschaftlichen Brief, und sagten mir, daß Sie damals im Begrif waren eine Reise nach Devonshire zu machen. Dies verhinderte meine Antwort; ich habe mich seitdem zu verschiedenenmalen nach Ihnen erkundiget, ohne daß ich zufrieden gestellt worden bin: denn ohne zu wissen, daß es Ihnen wohl geht, und ohne alles zu wissen, was Sie betrift, kann ich

nicht zufrieden seyn. Ich habe zwey Monate in Sussex zugebracht, und bin seit meiner Zurückkunft wieder sehr krank gewesen. Ich schrieb an Lintot, in der Hofnung von Ihnen etwas zu erfahren, allein ich erhielt über diesen Punct keine Antwort. Unser Freund Cromwell hat dieses ganze Jahr über auch nicht geschrieben; *) ich glaube, er ist über einige sehr unschuldige Freyheiten, die ich mir genommen habe, böse geworden; nur bey meinen besten Freunden habe ich mir dergleichen Freyheiten erlaubt: doch hievon weiß ich nichts gewisses; vielleicht hat er sich Ihnen eröfnet, und wenn ich Sie recht kenne, so sind Sie von einer Gemüthsart, die lieber Freundschaften stiftet, als sie zertrennet. Ich liebe in der That den Herrn Cromwell; und für

*) Die Briefe des Herrn Cromwell's zeigen, daß der Herr Pope sich über seinen Hang zu Kleinigkeiten, und zur pedantischen Kritik lustig machte. So verlohr er, durch seinen Eifer seine beyden ersten Freunde, den Herrn Cromwell, weil er seine schlechten Verse, und den Herrn Wycherley, weil er seinen schlechten Geschmack verbessern wollte.

Sie hege ich die redlichste Gesinnung, so daß wenn ich bey der Welt etwas vermöchte, oder bey denen etwas gälte, die etwas vermögen, ich Sie bald davon überzeugen würde. Ich wünschte, Sie möchten niemals, weder aus Bescheidenheit, noch aus einem fehlerhaften Mistrauen der Hochachtung die andre für Sie bezeugen, (diese zwey ewige Feinde des Verdienstes) glauben, daß Ihre Briefe und Ihre Unterredung mir nicht allezeit angenehm und willkommen sind. Es ist Niemand in der Welt, der ein gutes Herz und Aufrichtigkeit höher schätzt, als ich thue, und ich habe zu viel von diesen Eigenschaften in Ihnen wahrgenommen, um etwas weniger zu seyn, als Ihr rc.

2. Brief.

Den 24 Christmonat, 1721.

Ich bin so glücklich gewesen diesen vergangenen Monat mehr Sachen zu hören, die mir

gefallen, als ich die Zeit meines Lebens, (wie ich glaube) gehört habe. Doch hat mich nichts so herzinniglich gerührt, als was Sie mir von ihrer eignen Person erzehlen. Sie irren sich gar nicht, wenn Sie mir bey Ihrem eignen guten Erfolg Glück wünschen: denn ich habe mehr Menschen, durch die ich glücklich werden kann, als irgend ein Mann von bösem Herzen sich rühmen kann. Ich kann Ihnen mit aller Rechtschaffenheit versichern, daß, so viel man auch von den Unbequemlichkeiten und Nachtheilen der Res angusta domi schwatzen mag, ich doch nie etwas anders davon empfunden habe, als mein Unvermögen, Leuten von Verdienst sichere Beweise meiner Hochschätzung zu geben, und ihnen wirkliche Dienste zu leisten. Denn bey dem geringsten Nachdenken muß uns selbst unsre Eigenliebe zu Philosophen machen, und uns überzeugen, quantuli indiget Natura. Wir selbst sind leichtlich versorgt, nur der umständliche Theil, der Apparatus, oder die Ausrüstung des menschlichen Lebens kostet so viel. Was ein Ueppiger zu Pferden, Bedienten, &c. braucht,

würde einem Gutgesinnten für seinen Freund und den Armen hinreichen.

Ich werde Sie diesen Winter mit weit mehrerem Vergnügen besuchen, als ich es den vergangenen nicht konnte; und ich hoffe, daß so viel Zeit, als Sie möglicherweise von der Aufwartung, die Sie bey der Herzoginn *) machen müssen, für einen Freund ersparen können, bey dem nicht vergebens zugebracht werden wird, der immer so sehr Ihr Freund ist, als es irgend Jemand seyn kann. Noch eine Erinnerung. Sie sind itzt Sekretair bey einer Dame, allein vergessen Sie ja nicht, daß Sie auch Sekretair von neun andren Damen sind, und folglich auch für diese bisweilen schreiben müssen. Freylich wäre der schlecht daran, welcher blos von der Gunst dieser Damen leben müßte; so bettelarm wie der, welcher das, was Chaucer sagt, zu seiner Leibes Nahrung und Nothdurft verrichten mußte: doch sind diese Damen wie andre Frauenzimmer sehr angenehme Gesellschafterinnen,

*) Er war Sekretair bey der Herzoginn von Monmouth.

wenn man bloß eine Nacht, da man ohnedem müssig ist, mit Ihnen zubringt, und dann weggeht. Ich bin ꝛc.

3. Brief.

Den 23 Aug. 1713.

Gerade in dem Augenblick, da ich Ihren Brief erhielt, hatte ich mich niedergesetzt, um an Sie zu schreiben, doch mit einiger Scham, daß ich es so lange aufgeschoben. Mit allem dem kann ich meine Nachlässigkeit kaum bereuen; ich erfahre dadurch, wie wenig Sie auf Gepränge halten, und wie ungleich fester ich in Ihrem Andenken stehe, als ich es verdiene. Ich bin beynahe schon eine ganze Woche in London, wo ich wahrscheinlicherweise so lange bleiben werde, bis ich durch Herrn Jervas Hülfe Elegans Formarum Spectator geworden bin. Ich fange schon an Schönheiten gewahr zu werden, die ich bisher nicht entdecken können. Jeder Winkel

eines Auges, jeder besondre Bau einer Nase oder eines Ohrs, der geringste Grad von Licht und Schatten, den ich auf einer Wange, oder in einem Grübchen finde, reitzen mich bis zum toll werden. Ich halte nicht allein den Lord Plausible nicht mehr für lächerlich, daß er (im Plain Dealer) *) den schönen Ohrlappen und niedlichen Ellbogen eines Frauenzimmers bewunderte, sondern, ich lauffe auch Gefahr bey dem heßlichen und unangenehmen Frauenzimmer wegen diesem oder jenem Zug, den sie an sich haben. Sie können denken, wie unruhig ich bin, da die Arbeit andrer jeden Tag schöner und vortreflicher, und meine eigne hingegen schlechter wird. Ich habe schon drey Doctor Swifts weggeworfen, auf die ich vormals stolz war, zwey Lady Bridgwaters, eine Herzoginn von Montague, ein halb Dutzend Grafen, und einen Ritter vom Hosenbande ungerechnet. Ich habe Christum noch einmal im Bildnisse gekreuziget, und eine Madonna gemacht, die eben so alt, als ihre Mutter St. Anna ist. Ja, was

*) Eine Wochenschrift.

noch wunderbarer ist, ich habe selbst mit dem heiligen Lucas in der Mahlerey geweteifert, und so wie man sagt, daß ein Engel gekommen sey, und sein Bild völlig ausgemahlt habe, so würden Sie schwören, daß ein Teufel die letzte Hand an das meinige gelegt, so beschmiert und beschmutzt ist es. Doch ich tröste mich mit der christlichen Betrachtung, daß ich die Gebote nicht übertreten habe, denn meine Bilder haben nicht die geringste Gleichheit, weder mit etwas, das droben im Himmel, noch hier unten auf Erden, noch im Wasser unter der Erden, ist. Auch wird sie Niemand anbeten, es sey denn, daß sie die Indianer zu sehen bekämen, die, wie man sagt, gewisse Götzen, blos wegen ihrer Häßlichkeit verehren.

Die Nachricht von dem Fortgange des Fächers *) macht mir ungemein viel Vergnügen; ich zweifle nicht, er wird die Augen und den Verstand unsrer Schönen ergötzen, so lange diese angenehme Maschine in den Händen der Nachkommenschaft spielen wird; ich freue mich, daß

*) Ein Gedicht des Herrn Gay.

er so bald zusammen gefügt worden, doch wünschte ich, Sie möchten ihn bey guter Weile firnissen, und die Stöcke so sehr poliren, als Sie nur immer können. Alsdann können Sie ihn von den Händen beyder Geschlechter tragen lassen, und das so wohl hier, wie in China, wo es für einen Mandarin etwas gewöhnliches ist, sich nach einer Berathschlagung, oder nach einem Wortwechsel, mit dem Fächer abzukühlen: eben so wie der Staatsmann sein Gesicht dahinter verbirgt, wenn er eine ernsthafte Lüge sagt. Ich bin rc.

4. Brief.

Den 23 Sept. 1714.

Theurer Herr Gay!

Willkommen in Ihr Vaterland! *) Willkommen zu Ihren Freunden! dreymal willkommen

*) Im Anfange dieses Jahrs begleitete der Herr Gay den Grafen von Clarendon, der von der Köni-

kommen zu mir! es sey, daß Sie in voller Herrlichkeit, mit der Gunst des Hofs beglückt, von den Grossen geliebt, und mit angenehmen Hofnungen erfüllt, oder traurig, niedergeschlagen, tiefsinnig über den Wechsel des Glücks, und im Zweifel wegen der Zukunft, zurückkommen: es sey als ein siegprangender Whig, oder ein verzweifelnder Tory, auf alle Weise, alles Glück, alles Heil! ich liebe Sie, und heisse Sie willkommen! Sind Sie glücklich, so muß ich an Ihrer Erhebung Theil nehmen; sind Sie unglücklich, so haben Sie noch immer einen warmen Platz in meinem Herzen, und wenn es am schlimmsten geht, einen Zufluchtsort zu Binfield, der zu Ihren Diensten steht. Sind Sie ein Tory, oder hält Sie Jemand dafür, so weiß ich, daß Sie es blos aus Dankbarkeit gegen einige Personen sind, die sich bemüht haben, Ihnen Dienste zu leisten, und an dessen politischen Absichten Sie nie Antheil genommen haben. Sind Sie ein Whig, wie ich hoffe und glaube, so haben

---

ginn Anna nach Hannover gesandt wurde. Nach ihrem Tode kehrten sie wieder nach Engelland zurück.

Ihre Grundsätze und die meinigen, (als Brüder Dichter) sich immer auf die Seite der Freyheit geneigt, und ich weis, daß Sie ein rechtschaffener und ein unschuldiger Mann bleiben. Im Ganzen bin ich überzeugt, daß Sie nie so sehr von einer Parthey seyn werden, um gar zu nichts nütze zu seyn. Darum noch einmal, Sie mögen seyn wer Sie wollen, und in was für Umständen Sie wollen, alles Heil, alles Glück!

Einige Ihrer alten Freunde beklagten sich, daß sie seit den Tode der Königinn nichts von Ihnen gehört; ich antwortete ihnen, daß Niemand auf der Welt den Herrn Gay mehr liebte, als ich, und doch hätte ich während seiner ganzen Reise nicht ein Einzigesmal an Ihn geschrieben. Ich glaubte, dieses wäre ein überzeugender Beweis, daß man ein wahrhaftiger Freund von Jemanden seyn könne, ohne ihm solches alle Monate zu sagen. Doch diese Ihre Freunde hatten selbst auch Ursachen zu Ihrer Entschuldigung anzuführen: so wie es Menschen, die sich wahrhaft einander hochschätzen, nie an Gründen mangeln kann, sich selbst und

ihre Freunde zu beruhigen. Die letzte allgemeine Theilnehmung an den Staatsgeschäften hat uns alle in Bewegung gebracht: sogar ich, der ich zu sehr Philosoph bin, um das geringste von irgend einer Regierung zu meinem Besten zu erwarten, so gar ich bin von dem Strom mit fortgerissen worden, und erwarte alles von dem hohen Nachfolger. Während Ihrer Reise wußte ich nicht, wohin ich meine Briefe senden sollte: es wäre so gut gewesen, wie im Flug geschossen: auch mußte ich Homeren Recht widerfahren lassen, und alle Tage funfzig Verse, ohne die gelehrten Noten zu rechnen, schreiben: doch mit allem diesem bin ich nunmehr fertig. Freuen Sie sich mit mir, liebster Freund, daß meine Arbeit vorbey ist! Kommen Sie, wir wollen uns lustig machen, wollen bey den Lilien schwelgen: durch die Lilien verstehe ich die Frauenzimmer. Sind nicht Britanniens Rosalinden eben so reizend, als die Blousalinden im Haag? oder haben die zwey größten Hirtendichter unsrer Nation zu gleicher Zeit der Liebe entsagt? Denn Philips, der unsterbliche Philips hat seine Rosalinde verlassen, ja gar auf eine bäurische Art

verflossen. Dr. Parnelle und ich sind seit Ihrer Abreise unzertrennlich gewesen: itzt sind wir zu Bath, wo Ihre Gegenwart uns das größte Vergnügen von der Welt machen würde. Reden Sie nicht von Unkosten: Homer soll seinen Kindern aushelfen. Ich bitte um eine Zeile Antwort, die Sie an das Posthaus zu Bath schicken können. Der arme Parnelle befindet sich in üblen Gesundheitsumständen.

Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen auch einen poetischen Rath gebe: schreiben Sie doch etwas für den König, den Prinzen, oder die Princeß: es kann nicht schaden, auf was für einem Fuß Sie auch itzt bey Hofe stehen mögen. Ich werde nie wissen, wo ich aufhören soll, so sehr verwirren mich die vielen Dinge, die ich Ihnen zu sagen habe: die doch alle insgesammt nur da hinauslaufen, daß ich gänzlich und ewig der Ihrige bin ꝛc.

5. Brief.

London, den 8 Nov. 1717.

Es freuet mich ausserordentlich aus Ihrem Schreiben an den Herrn Fortescue zu ersehen, daß Sie einen Brief von mir empfangen haben, und ich ersuche Sie diesen Brief, den Sie erhalten, und ich nie geschrieben habe, als die größte Seltenheit aufzubewahren.

Allein die wahre Ursache meines langen Stillschweigens ist, weil wir Sie hier in kurzem erwartet haben; weil ich fast den ganzen Sommer herumgewandert bin, und weil ich den letzten Theil der schönen Jahrszeit in Gram und Schmerzen wegen dem Tod meines armen Vaters zugebracht habe.

Aus zwo Ursachen mag ich nicht viel von meinem Gram und meiner Unruhe sagen: erstlich, weil ich wirklich betrübt bin, und mir nicht den Anschein der Traurigkeit zu geben brauche: zweytens, weil mein Verlust Niemanden als mich selbst betrift. Ich glaube aber doch, daß Sie

Freundschaft genug für mich haben, und sich freuen werden, wann Sie hören, daß mein Vater ruhig gestorben ist, ohne einen Seufzer, ohne eine Krankheit von zwo Minuten, in einem Wort, so stille und ruhig, wie er lebte.

Sic mihi contingat vivere, sicque mori!

Ich bin in keiner Verfassung etwas lustiges zu sagen, und mag mich auch nicht zwingen es zu vermeiden. Ich kann weder Sie noch den Herrn Pulteney unterhalten, wie Sie beyde den Lord Burlington und mich unterhalten haben, nemlich durch Ihren Brief an den Herrn Lowndes.*) Ich bedaure nur, daß Sie keine grössere Händel mit dem Hrn. Lowndes haben, und könnte wünschen, daß Sie der Landtaxe jährlich etliche hundert Pfund bezahlten. Dieser Herr ist letzthin auch mir auf eine sehr unschuldige Art bekannt geworden, so daß wir uns itzt gemeinschaftlich an ihn wenden, und gleich wahren

*) Ein Gedicht, betitelt: An meinen sinnreichen und würdigen Freund W. Lowndes, Esq. Verfasser der berühmten Abhandlung in Folio, genannt die Verordnung der Landtaxe.

ren Patrioten uns über alles das Gute freuen können, das der Nation und der Regierung wiederfährt, obgleich wir selbst nichts dazu beytragen.

Bald hätte ich vergessen, Ihnen den Empfang Ihres Briefes von Aachen zu melden. Sie sagten damals, daß das Schreiben bey der Brunnenkur schädlich wäre, und seitdem finde ich, daß Sie meiner Meynung sind, nemlich daß es auch ohne die Brunnenkur eben so schädlich ist. Doch ich glaube, es ist eigentlich nicht das Schreiben, sondern das Denken, das den Schaden verursacht; Man könnte also ohne Nachtheil schreiben, wenn man nur wie unsre Brüder, die heutigen Poeten schriebe.

Die Herzoginn, Lord Warwick, Lord Stanhope, Mad. Bellenden, und wer sonst noch, haben Ihre Briefe empfangen. Dr. Arbuthnot und ich erwarten von Ihnen als Freunde behandelt zu werden. Ich würde den Hr. Pulteney grüssen lassen, wenn er noch bey Hofe in Gunst stünde: und der Frau Pulteney würde ich mich empfehlen, wenn sie nicht von der Whigparthey wäre. Mylord Burlington sagt

mir, daß sie alle französische, so wie vorher alle englische Damen verdunkelt habe. Es thut mir leid, weil es unsrer heiligen Religion schädlich seyn muß, wenn ketzerisches Frauenzimmer diejenigen Nonnen und orthodoxischen Schönheiten verdunklen sollten, in deren Augen allein alle unsre Hofnungen liegen, solche feine Herren, wie Sie sind, zu unsrer Kirche zu bringen. Ich bin rc.

Nachschrift. Ich wünsche Ihnen Glück zu der Geburt des Prinzen, weil er der einzige von unsern Prinzen ist, von dem Sie nichts erwartet haben, und der Sie auch in Ihrer Erwartung nicht betrogen hat.

6. Brief.

Von Herrn Gay, an Herrn F—

Stanton Harcourt, den 9 Aug. 1718.

Die einzigen Neuigkeiten, die Sie von mir erwarten können, sind Neuigkeiten vom

Himmel. Denn ich bin gänzlich aus der Welt hinaus, und es kann mich kaum etwas erreichen, ausgenommen das Krachen des Donners, welches Sie ohne Zweifel auch gehört haben. Wir lesen in alten Schriftstellern, daß hohe Thürme dem Erdboden gleich gemacht worden, indem niedrige Thäler verschont geblieben sind. Das einzige Mittel dawider ist der Lorbeer, den ich aber für das Gehirn neuerer Schriftsteller für kein sicheres Mittel halte. Aber um Ihnen zu zeigen, daß sich oft das Gegentheil zuträgt, muß ich Ihnen berichten, daß der größte und ungeheurste Haufen Thürme in der Welt, so hier in der Nachbarschaft ist, noch unversehrt steht, da hingegen ein Haufen Gerste auf unserm nächsten Felde zu Asche verbrannt worden. Wollte Gott daß weiter nichts als dieser Haufen Gerste umgekommen wäre! Allein zum Unglück saßen unter dieser kleinen Bedeckung zwo einander weit standhafter liebende Personen, als jemals in Romanen unter dem Schatten einer Buche gefunden worden. Joh. Hewet war ein wohlgestalter junger Mensch von ohngefähr 25 Jahren, und Sara Drew konnte mehr artig

als schön genennet werden, und war fast von gleichem Alter. Sie hatten die verschiedenen Arbeiten des Jahrs mit der größten Zufriedenheit gemeinschaftlich verrichtet. Wenn sie melkte, ließ er des Morgens und Abends seine Sorge seyn, ihr die Kühe zuzuführen. Nur noch den letzten Jahrmarkt kaufte er ihr ein grün seiden Band für ihren Strohhut, und das Motto auf ihren silbernen Ring war von ihm selbst ausgesucht worden. Ihre Liebe war das Gespräch der ganzen Nachbarschaft. Denn niemals behauptete die Verleumdung, daß sie etwas anders, als eine rechtmäßige eheliche Verbindung mit einander zur Absicht gehabt hätten. An eben demselben Morgen hatte er ihrer Eltern Einwilligung erhalten, und sie hatten nur noch bis zur nächstfolgenden Woche auf ihr Glück zu warten. Vielleicht redeten sie itzt in der Zwischenzeit ihrer Arbeit von den Hochzeitkleidern; und Johann suchte vielleicht allerhand Arten Mohn- und Feldblumen, die mit ihrer Farbe übereinkamen, zusammen, um ihr einen Strauß auf den Hochzeittag auszulesen. Indem sie nun also beschäftiget waren (dies geschah am letzten

Julii zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags) so wurden die Wolken ganz schwarz, und es erfolgte ein solcher Sturm von Blitzen und Donnern, daß die Arbeitsleute alle, so gut sie konnten, ihre Zuflucht unter die Bäume und Hecken nahmen. Sara erschrack, daß sie auf einen Haufen Gerste in Ohnmacht fiel. Johann der ihr nie von der Seite kam, hatte sich neben ihr niedergesetzt, und etliche Haufen zusammen gerechet, sie desto besser gegen das Wetter zu beschützen. Den Augenblick geschah ein so starker Donnerschlag, als ob sich der Himmel von einander gespalten hätte. Ein jeder war um die Sicherheit seines Nachbars bekümmert, und rief dem andern über das Feld zu. Weil nun diejenigen, die unserm verliebten Paare zuriefen, keine Antwort erhielten, so giengen sie hin zu dem Orte wo sie lagen. Sie sahen die Gerste ganz im Rauch, und fanden alsdann dieses getreue Paar. Johann hatte einen Arm um der Sara Hals geschlungen, und hielt den andern über sie, als ob er sie für dem Blitz beschützen wollte. Sie waren beyde in dieser zärtlichen Stellung erschlagen worden. Der Sara war

das linke Augenbraun versengt, und auf ihrer Brust sahe man einen schwarzen Flecken: ihr Liebhaber war über und über schwarz; aber an keinem von ihnen spürte man das geringste Zeichen des Lebens. Sie wurden in Begleitung ihrer traurigen Mitarbeiter in die Stadt gebracht, und den folgenden Tag auf den Kirchhof zu Stanton Harcourt begraben. Der Lord Harcourt hat, auf Herr Popes und mein Ersuchen, ihnen einen Leichenstein aufrichten lassen, mit der Bedingung, daß wir die Grabschrift machen sollten, welche folgende ist:

When Eastern lovers feed the fun'ral fire,
On the ſame pile the faithful pair expire;
Here pitying Heaven that virtue mutual found,
And blaſted both, that it might neither wound.
Hearts ſo ſincere th' Almighty ſaw well pleas'd,
Sent his own lightning, and the victims ſeiz'd.

*) Wenn dort im Orient das Feuer zum Grabe flammt,
So stirbt das treue Paar auf Einem Scheiterhaufen.
Voll Mitleid sah hier Gott die gleiche Tugend an;
Und beyde tödtet er, daß keins verwundet würde.
So fromme Herzen sah der Ewige mit Lust;
Er sandte seinen Blitz und nahm die Opfer hin.

Allein Mylord besorget, das Landvolk werde dieses nicht verstehen, und Herr Pope verspricht eine zu machen, worinnen etwas aus der Bibel enthalten seyn soll, und mit so wenig Poesie als Hopkins und Sternhold. Ich bin rc.

Die Grabschrift, welche ihrem Gedächtniß aufgerichtet worden, findet sich in der Litterary Correspondence, Vol. III. p. 147. wir wollen selbige unsern Lesern mittheilen. Der Uebersetzer.

---

*) Die Uebersetzung dieser Verse ist aus dem Lehrmeister pag. 154. entlehnt. Der Uebersetzer.

Near this place lie the bodies of
JOHN HEWET and MARY DREW,
an induſtrious young Man
and virtuous Maiden of this Pariſh;
Who being at Harveſt-Work
(with ſeveral others)
were in one Inſtant killed by Lightning
the laſt day of July 1718.

Think not by rig'rous Iudgment ſeiz'd
A pair ſo faithfull could expire;
Victims ſo pure Heav'n ſaw well pleaſ'd
And ſnatch'd them in celeſtial fire.
Live well, and fear no ſudden fate;
When God calls Virtue to the Grave,
Alike t'is Juſtice ſoon or late,
Mercy alike to kill or ſave.

Virtue unmov'd can hear the call,
And face the flaſh that melts the ball.

Hier nahe bey liegen die entſeelten Leiber des Johann Hewet und Maria Drew, ein fleiſſiger junger Menſch und ein tugendhaftes Mägdgen aus dieſem Kirchſpiele; welche, mit vielen andern in der Erndte beſchäftiget, am letzten July

1718 in einem und dem nemlichen Augenblicke vom Blitze getödtet wurden. Denke nicht, daß ein so getreues Paar durch den strengen Rathschluß Gottes sterben mußte. Der Himmel sahe so reine Opfer mit Wohlgefallen, und entriß sie der Erde im himmlischen Feuer. Lebe fromm und fürchte keinen plözlichen Tod: Wenn Gott die Tugend zum Grabe ruft, es sey frühe oder spät, so ist es Gerechtigkeit; Gnade ist es, er tödte oder rette.

Die Tugend hört unerschüttert den Ruf, und sieht dem Bliz entgegen, der den Erdboden zerschmilzt.

7. Brief.

Den 11. Sept. 1722.

Theurster Gay!

Ich danke Ihnen für Ihr Andenken, und möchte mein Bestes thun, mich selbst zu vergessen; allein der Begrif von Ihnen ist so genau

mit meinem Selbst verknüpft, daß ich entweder beyde vergessen müßte, oder keinen ohne den andern vergessen kann. Leid thut es mir, daß ich weder Sie, noch die Sonne (ihre Mutter) vor Ihrer Abreise nach Bath einen Augenblick habe sehen können. Doch ist es mir jetzt angenehm die Sonne zu sehen und von Ihnen zu hören. Erinnern Sie doch den Herrn Congreve, daß er noch einen Freund auf dieser Seite des Erdbodens hat, der ihn liebt, und daß es mehr Männer und Weiber auf der Welt giebt, als Herr Gay und die Herzoginn. Es befinden sich Ladies in und um Richmond, welche vorgeben, daß Sie Congreve und Sie hochschätzen; von einer zum wenigsten kann man glauben, daß sie es ungezwungen thue: ich meyne die Mad. Howard.

Ziehen Sie doch den Dr. Arbuthnot und den Dr. Cheyne zu Rathe, wie hoch man Ihren Bauch aufschwellen lassen darf, damit er den ihrigen nicht überwachse, die doch bisher noch einen Vorzug haben. Sagen Sie dem Dr. Arbuthnot, daß unsre Gouverneurs denken, daß auch Taubenpasteten und Blutwürste gefährlich seyn können,

denn alle die man dem Bischoff von Rochester zuschickt, werden im Tower geöfnet, und auf eine prophane Weise untersucht. Das ist doch wohl das erstemal, daß man todte Tauben für Spionen gehalten hat. Im Ernste, Sie und der Herr Congreve werden überzeugt seyn, wie sehr mich die Gefangennehmung des Bischoffs bestürzt und betrübt hat, denn seine Wohlfarth liegt mir so sehr am Herzen, wie die Wohlfarth meines besten Freundes. Ich bin der unglücklichste Mensch von der Welt, kaum liebe ich Jemanden, und wenn ich ihn recht kenne, fange ich kaum an, ihn hochzuschätzen, so stirbt er entweder, wie der Herr Craggs, oder wird, wie der Bischoff, eingekerkert. Gott lasse es ihm so wohl gehen, wie ich es ihm wünsche, er mache seine Unschuld so offenbar, wie ich davon überzeugt bin, und gebe ihn allen seinen Feinden so zu erkennen, wie ich ihn kenne, damit sie auch so gut von ihm denken mögen.

Wenn Sie etwa befürchten, daß diese letzte Zeilen, an Sie geschrieben, gefährlich seyn könnten, nun so sind sie an den Herrn Congreve oder den Doctor. Ich bin ꝛc.

8. Brief.

den 13. July 1722.

Ihr gütiges Schreiben hat mich sehr vergnügt, um nicht zu sagen verbunden: ich hätte es nach dem, was mein Herz bey dessen Durchlesung empfunden, bälder beantwortet, wenn ich mich nicht hätte durch das Geschwätz der Weiber verleiten lassen: (wie es manchem geht) diese sagten mir, daß sowohl Lady Burlington, als Sie gleich von Tunbridge zurückkommen würden, und daß Mylord dahin abgereißt wäre, um Sie zu holen. Wir haben nur zu viele Beyspiele von dem, worüber Sie sich in Ihrem Briefe beklagen: ich versichre Sie, keine rühren oder betrüben mich so sehr, als die, welche unmittelbar auf Sie Bezug haben. Ich glaube, Ihre Gesinnungen darüber sind mit den meinigen völlig einstimmig. Wollte Gott, die Großen, wie man sie nennt, hegten die nemlichen Begriffe, allein das sind die kleinsten Geschöpfe von der Welt; die allereigennützigsten in allen Dingen, nur in diesem nicht, indem es ihnen an Urtheils-

kraft fehlt, ihr größtes Interesse zu erkennen, rechtschaffene Männer zu ihren Freunden zu erwählen, und selbige zu ermuntern, ihre Freunde zu seyn.

Ich habe den Mann, über den Sie sich beklagen, kein einzigesmal gesehen, und seit kurzem glaube ich, daß er mit seiner Frau ein Fleisch und Bein ist, wie der Apostel sagt.

Vermelden Sie doch dem Lord Burlington meinen aufrichtigen Gruß: ich weiß seit langer Zeit, daß dieser Herr einen stärkeren Hang hat, alles zu seyn, was rechtschaffen und ehrwürdig ist, als ihn vielleicht keiner von seinem Range haben mag.

Ich habe ihr Anliegen an den Lord Bolingbroke nicht vergessen, und ich hoffe bald eine bessere Gelegenheit dazu zu haben, indem er nach Flandern und Frankreich zurück zu kehren willens ist.

Mad. Howard hat Ihnen etwas geschrieben, daß sie, wie sie sagt, jetzt bereuet. Diese Frau hat ein so gutes Herz, als wenn sie nie ein böses gekannt hätte, und unter lauter Lämmern und Turteltauben erzogen worden wäre, da sie doch,

wie bekannt, mit Prinzen und Hofdamen erzogen worden ist.

Gegen das Ende dieser Woche wird der Herr Fortescue einige Tage bey mir zubringen: wir werden Ihrer bey unsern Potationen eingedenk seyn, und wünschen, daß Sie bey uns ein Fischer auf meinem Grasfelde seyn möchten: doch bleiben Sie lieber immer noch ein Frauenzimmer — Fischer beym Brunnen, ein Tröster der Betrübten und der Wittwen, und ein fröhlicher Gesellschafter der Mägdgen. Ich bin 2c.

9. Brief.

Den 11. Sept. 1722.

Sie sind so gütig und erkundigen sich nach meiner Gesundheit: doch was kann ich Ihnen sagen! ich bin wahrhaftig in meinem ganzen Leben nicht schlimmer gewesen, als ich es itzt bin: alle Hülfsmittel, die ich versucht, schlagen nicht an, und ich gebe alles für verlohren. Möchte doch ihre Gesundheit völlig durch die

Brunnenkur wieder hergestellt seyn! Seyn Sie versichert, ich wünsche Ihnen dieses und alles andre, nicht wie es gemeine Freunde wünschen, sondern mit einem Eifer und einer Wärme, die auch unter denen nicht sehr gewöhnlich sind, welche wir Freunde nennen. Ich bin allemal froh, wenn ich von Ihnen höre, oder einen Brief von Ihnen lese, oder Sie sehe, was für Zufälle oder Zeitvertreibe mich auch auf eine Zeitlang abgehalten haben mögen, es weniger wie gewöhniglich zu seyn. Ich denke nicht allein oft an Sie, sondern ich thue auch mein Möglichstes, daß andre an Sie denken mögen, indem ich Ihrer bey allen meinen Bekannten erwähne. Thun Sie doch auch das nemliche für mich bey denen, die itzt um Sie sind: finden sich einige, die wider meinen Willen meine Feinde sind, so verlange ich nicht, daß Sie ihrer Meinung oder Ihrem eigenen Urtheil in irgend einem Falle Zwang anthun sollen. Die Zeit mag diejenigen, so mich nicht kennen, überführen, daß ich ohne Arglist und Falschheit bin; obschon, um die Wahrheit zu sagen, ich mich eben nicht darum bekümmere, wie wenig ich der

Zeit zu verdanken haben mag: denn die Welt ist kaum werth, daß man darinnen lebt, zum wenigsten für einen, der nie acht Tage hinter einander gesund seyn kann. Man hatte mir gesagt, daß Dr. Arbuthnot binnen vierzehn Tagen zur Stadt kommen würde, sonst hätte ich an ihn geschrieben. Wenn er durch sein ewiges Stillschweigen mich zu vergessen scheint, so denke ich, daß ich dem Anscheine nach das nemliche thue: und doch kann ich nicht glauben, daß er einen aufrichtigern Freund in der Welt hat, als ich von ihm bin: ich will also auch glauben, daß er der meinige ist. Ich bin ꝛc.

---

10. Brief.

Mitten in meiner traurigen Lage, fast in der stündlichen Erwartung des Todes meiner Mutter, wurde mir doch nichts unerträglicher, als, daß ich nicht meine Mutter verlassen, und zu Ihnen fliehen konnte. Gott verleihe, daß

daß, nachdem Sie dieser unmittelbaren Gefahr glücklich entgangen sind, Ihre Gesundheit dauerhafter werden mag, als meiner armen Mutter ihre ist, deren anscheinende Genesung doch nur ein kurzer Aufschub oder ein längeres Sterben ist. Allein ich befürchte, daß Gott auch dieses mir nicht gönnen wird, denn seit zwey Tagen haben sich die gefährlichsten Symptomata wieder bey ihr eingefunden, und ohne eine plötzliche Veränderung muß ich in wenig Tagen, wo nicht gar in wenig Stunden, ihr Ende erwarten. In dieser traurigen Aussicht weiß ich nichts, das meinen Schmerz mehr versüßt, als die Hoffnung, welche mir der barmherzige Himmel zu Ihrer völligen Genesung geschenkt hat. In der größten Aufrichtigkeit meines Herzens versichere ich Sie, mein theurester Gay, es betrübt mich ausserordentlich, daß ich Ihnen itzt nicht einen Theil meiner Schuld abtragen, und den Dienst wieder thun kann, den Sie mir vormals bey einer eben so traurigen Gelegenheit geleistet haben, als Sie meiner Mutter in ihrer letzten schweren Krankheit beystunden; ein Dienst, dessen ich mich allezeit dankbar erinnern werde. Möge doch

Ihre Gesundheit so schnell zunehmen, als wie ich befürchte, meiner Mutter ihre abnehmen wird: Mögen Sie denjenigen Theil des Lebens, welchen Ihnen der Himmel zulegt, in Glückseligkeit und Ruhe zubringen, und mögen Sie beydes vielmehr sich selbst, als sonst Jemanden zu verdanken haben. Mögen wir beyde doch beysammen leben, ohne mehr Glück und Wohlfarth zu wünschen, als die Freundschaft geben und annehmen kann, und ohne den Grossen etwas schuldig zu seyn. Gott erhalte Sie, und noch drey oder vier andere, die ich eben so lange gekannt habe, damit ich doch noch etwas habe, das für mich der Mühe werth ist, daß ich meine Mutter überlebe. Gott befohlen, lieber Gay, ich bin so lange Sie leben und ich lebe ꝛc.

Ich wiederhole, was ich in meinem letzten Briefe sagte: schreiben Sie ja nicht an mich. Der Doctor, Mad. Howard und Mad. Blount geben mir täglich Nachricht von allem.

II. Brief.

Sonntag — Abend.

Es war mir wahrhaftig eine große Freude Ihre Handschrift zu sehen, obgleich die Mühe, so es Ihnen gekostet haben muß, mich beunruhigte. Ich wünsche, ich hätte nicht gewußt, daß Sie noch immer so ausserordentlich schwach sind. Seit einer Woche habe ich jeden Tag gehofft, Sie besuchen zu können. Allein mit meiner Mutter will es gar nicht fort, sie gewinnt keine Kräfte, und befürchtet immer, daß der nächste kalte Tag ihr wieder eine Diarrhea verursachen wird, die, sollte sie kommen, gewis ihrem Leben ein Ende machen wird. Da ich dieses täglich zu befürchten habe, so getraue ich mir nicht, sie einen einzigen Tag zu verlassen, aus Furcht, daß dieser ihr letzter seyn möchte. Gott lasse Sie bald genesen, und schenke Ihnen wieder eine so vollkommene Gesundheit, als in ihrem Alter noch zu erwarten steht. Sie brauchen die wenig Worte, so ich letzthin geschrie-

ben, weder höflich noch gut zu nennen; das war und ist nichts. Alles was ich Gutes an mir habe, das habe ich wahrhaftig für Sie, und wenn ich etwas gutes thun könnte, so möchte ich es vorzüglich Ihnen thun. Bey Ihren Umständen schickt sich das alte Römische Lebewohl, Vive memor nostri.

Ich sende Ihnen hiemit einen höflichen Brief vom Herrn Digby; wir haben Ihrentwegen zwey Briefe mit einander gewechselt.

12. Brief.

Ich kann durch keine Worte die große Betrübniß ausdrücken, die ich für Sie fühle: sogar die Furcht, jeden Augenblick meine Mutter zu verlieren, verringert selbige im geringsten nicht. Seyn Sie versichert, daß keine andere Pflicht, als die ich meiner Mutter schuldig bin, mich verhindert haben würde, auch nur einen Tag von Ihnen weg zu bleiben. Ich würde zu

Ihnen kommen, und eine Wohnung in Hampstead miethen, um täglich bey Ihnen zu seyn, wenn meine Mutter nicht noch stets in Todesgefahr wäre. Ihr Doctor hat mir beständig umständliche Nachrichten von Ihnen gegeben, die mich noch immer in Furcht und Unruhe setzen. Gott wolle Sie doch erhalten, und Ihnen Ihre Gesundheit wieder schenken. Ich bitte es wirklich um meinetwillen, denn ich fühle, daß ich Sie mehr liebe, als ich selbst dachte, da Sie noch gesund waren, obgleich ich Sie allezeit recht sehr liebte. Bin ich so unglücklich, meine arme Mutter zu begraben, und doch dabey so glücklich, daß mein Gebet für Sie erhört wird, so hoffe ich, daß wir den mehrsten Theil unsrer übrigen Tage bey einander leben werden. Wenn, wie ich es glaube, eine bessere Himmelsgegend, zum Beyspiel der südliche Theil von Frankreich zu Ihrer Genesung etwas beytragen könnte, so würde ich ganz gewiß mit Ihnen dahin gehen, vielleicht könnten wir den Dechant auch dazu überreden. Liebster Gay, muntern Sie sich auf, so viel es ihre Leiden zulassen. Gott ist ein besserer Freund, als der

Hof; ja, ein jeder rechtschaffener Mann ist ein besserer Freund. Ich verspreche Ihnen meine ganze Freundschaft in allen Zufällen, und bete herzlich für Ihre Genesung.

Schreiben Sie nicht, wenn Sie es gleich könnten. Der Doctor sagt mir alles.

13. Brief.

Ich höre mit Vergnügen, daß Sie in Ihrer Besserung zunehmen, und je öfter ich es höre, je lieber ist mirs, wenn Sie mir, ohne sich zu sehr anzugreifen, davon Nachricht geben können. Ich erinnere mich sehr wohl, was für Trost Sie mir in meiner Mutter vorigen Krankheit waren, und dies verdoppelt gegenwärtig meinen Schmerz, da ich nicht bey Ihnen seyn kann, oder Sie nicht bey mir seyn können. Hätte ich meine Mutter verlohren, so würde ich nirgends anders als bey Ihnen gewesen seyn, so lange Sie das Zimmer haben hüten müssen.

Ich habe itzt fünf Wochen zugebracht, ohne einmal auszugehen, und ohne Gesellschaft, ausser vor drey oder vier Tagen. Freunde dehnen selten ihre Gefälligkeit bis auf zehn Meilen aus. Lord Bolingbroke und Herr Bethel haben nicht unterlassen mich zu besuchen; die übrigen (ausgenommen Mad. Blount) haben sich begnüget, bloß nachfragen zu lassen. Niemals habe ich meine Zeit so melancholisch zugebracht. Und itzt geht mir der Tod des Herrn Congreve sehr nahe. Ich habe ihn schon seit zwanzig Jahren und länger gekannt. Jedes Jahr nimmt etwas werthes mit sich hinweg, bis wir alle Freundschaften überleben, und wieder elende einzelne Wesen werden, wie wir vom Anfange waren. Leben Sie wohl; heute ist mein Geburtstag, und dies sind meine Betrachtungen darüber:

With added days if life give nothing new,
But, like a Sieve, let ev'ry pleasure thero';
Some joy still lost, as each vain year runs o'er,

And all we gain, ſome ſad Reflexion
more?
Is this a Birth-day? T'is, alas! too
clear,
'Tis but thee funeral of thee former year.

Wenn bey zunehmenden Jahren das Leben uns nichts neues mehr giebt, ſondern wie ein Sieb jedes Vergnügen durchfallen läßt; wenn am Ende jedes eiteln Jahres unſer ganzer Gewinn nichts iſt, als eine traurige Betrachtung mehr? Iſt denn dies wohl ein Geburtstag? Leider! es iſt nur das Grab des vergangenen Jahres.

---

14. Brief.
An Madame Howard.

Den 20 Junii.

Wir können ohnmöglich dieſe Gelegenheit vorbey laſſen, Ihnen zu der Vermehrung Ihrer Familie Glück zu wünſchen, denn

diesen Morgen ist Ihre Kuh glücklich von der besseren Gattung, ich meyne von einem weiblichen Kalbe entbunden worden; es sieht seiner Mutter völlig ähnlich und starret eben so. Alle Prangpferde der irrenden Ritter wurden durch hochtönende Namen von einander unterschieden, und ich sehe keine Ursache, warum nicht auch die Schafe und Kälber einer ländlichen Dame sanfttönende Namen haben sollten; wir haben also diesem Kalbe den Namen von Cäsars Gemahlinn Kalburnia gegeben, und bilden uns dabey ein, daß, so wie Romulus und Remus durch eine Wölfinn gesäugt worden sind, eine Kuh diese römische Dame gesäugt, und ihr ihren Namen mitgetheilt habe. Um diesen Geburtstag zu feyern, hatten wir ein kaltes Mittagessen zu Marblehill. Frau Susanna bote uns Wein bey der Gelegenheit an, und bey einer solchen Gelegenheit konnten wir ihn nicht abschlagen. Unsre Mahlzeit bestand aus Fleisch und Fischen, mit einem Salat aus der griechischen Insel Cos. Auch Morgen gedenken wir dort zu speisen, um den Tag nach dem Geburtstag zu feyern, und Freytags

wieder, um den 3ten Tag zu feyern, da wir denn den Dechant Schwift bewirthen wollen; wir glauben, daß Ihre Halle das allerangenehmste Zimmer von der Welt sey; nur dasjenige ausgenommen, wo Sie sich itzt befinden. Geschähe es nicht um Ihrentwillen, wir würden alle Höfe verschwören; es ist doch wirklich kränkend, daß weder wir bey Hofe ankommen können, um dort bey Ihnen zu leben, noch Sie aufs Land bringen können, um bey uns zu leben; wir wollen also mit dem vorlieb nehmen, was wir von Ihnen habhaft werden können, und uns in Ihrem Hause so lustig machen, als möglich ist.

Ich hoffe keine schlimme Gesellschaft zu haben, wenn Sie alle nach Richmond kommen: denn unser Freund Gay mag sich immerhin einen Platz bey Hofe wünschen, ich mag keinen, verlange auch nichts vom Hofe zu sehen, ausser Sie. Ich bin.

15. Brief.

Den 21 Julii.

Ich denke so oft an Sie, als ich an alle gute Sachen denke: ich weiß allezeit (nemlich wenn ich nachdenke,) daß ich das thun sollte, allein ich denke selten nach. Mit allem dem sollten auch Sie diejenige Nachsicht gegen mich haben, die ich gegen alle meine Freunde habe; (und wenn ich sie nicht hätte, würden selbige sie fordern,) ich weiß, daß meine Freunde andre Geschäfte haben, die sie verhindern können, mir Beweise ihres Andenkens zu geben, daß sie aber dem ungeachtet, alle Freundschaft und guten Willen für mich hegen, so sehr ich es von ihnen verdiene. Auf gleiche Weise verlange ich auch von Ihnen, daß Sie mein vergangenes Leben von zwanzig Jahren her, mit einem Monat Vernachlässigung zusammen halten sollen, und wenn Sie sich dennoch gegen Jemanden beklagen, so haben Sie den Spleen, ich aber gar nicht Unrecht.

Vielleicht denken Sie, daß ich selbst den Spleen habe, indem ich dieses schreibe, allein bedenken Sie, daß ich so eben Nachricht von dem Tode eines Freundes erhalten, den ich beynahe eben so lange Zeit hochgeschätzt habe, als ich Sie hochschätze. Der arme Fenton ist dahin! Er starb zu Easthampton an der Trägheit und Unthätigkeit. Lassen Sie doch nicht zu, daß dies auch einstens Ihr Schicksal wird, sondern machen sich fleissig Bewegung. Ich hoffe, die Frau Herzoginn *) wird in diesem Stücke für Sie sorgen, und Sie entweder hinter sich her galoppiren lassen, oder Sie doch daheim so viel zerren, daß es Ihnen statt einer Bewegung im Felde dient. Die Mad. Howard ist so böse über mich und die Mad. Blount, weil wir nicht an Sie schreiben, daß es Eifersucht und Neid bey mir erweckt; ich hasse Sie schon so sehr, als wenn Sie bey Hofe eine grosse Stelle erhalten hätten; Sie werden gestehen, daß dies ein hinlänglicher Grund für einen streitenden oder unbesoldeten Poeten zum

*) Von Queensberry.

Haß und Neid ist. Um aber alles wieder gut zu machen, will ich Ihnen auch gestehen, daß ich Sie liebe, und daß ich bin, wie ich allezeit war, und gerade so, wie ich ewig seyn werde.

16. Brief.

Den 6 October 1727.

Ich habe schon seit vielen Jahren eine neunte Seligkeit, die zu denen achten in der Schrift hinzugesetzt werden könnte, bey mir selbst als etwas herrliches gepriesen, und es Ihnen oft gesagt: „selig ist der, welcher auf „nichts hoffet, denn der wird niemals in sei„ner Hoffnung betrogen werden.„ Ich möchte Ihnen beynahe wegen der glücklichen Entlassung von aller Abhängigkeit des Hofes, Glück wünschen. Ich bin versichert, daß ich Sie künftig viele Jahre hindurch als einen bessern und ehrlichern Mann kennen werde, und noch über dieses wahrscheinlicher Weise gesünder und mun-

terer. Sie sind sowohl von verschiedenen verwünschten Ceremonien, als allerhand bösen und lasterhaften Gewohnheiten befreyt, deren ansteckendem Gift fast Niemand entgehen kan, der dazu gedungen und in das Hofleben verstrickt ist. Es ist wahr, Prinzen und Pairs (die Lakeyen der Prinzen) und gnädige Frauen (die Närrinnen der Pairs) werden Sie weniger anlächeln; würdige Männer aber und wahre Freunde werden Sie desto lieber sehen. Es giebt eine Sache, und zwar eine einzige Sache, die Ihnen Könige und Königinnen nicht geben können; (denn sie haben sie nicht zu vergeben) nemlich die Freyheit, welche so viel werth ist, als alles was sie haben, und Gott sey Dank, bis itzt braucht ein Engländer sie nicht von ihnen zu erbetteln. Diese werden Sie geniessen, und dabey Ihre eigne Rechtschaffenheit, und das beruhigende Bewustseyn, solche Hofgnaden nicht verdient zu haben, welche nur Niederträchtigen, Knechtischen, Schmeichelnden, Eigennützigen und Unwürdigen ertheilt werden. Die einzigen Mittel zu der Gunst der Großen sind solche Gefälligkeiten, solche nachgebende

Willfahrungen, so ein ehrfurchtsvoller Wohlstand, die ihren Eitelkeiten schmeicheln, oder sie in ihren Leidenschaften bestärken. Derjenige ist ihr größter Liebling, der der falscheste ist, und wenn Jemand durch solche niederträchtige Grade zu der höchsten Grösse und Gewalt gelangt, so ist er dann höchstens nur in den Umständen gehasset oder gehangen zu werden, weil er ihre Absichten befördert hat. Mancher Minister hat dieß erfahren.

Ich glaube, es hat Ihnen nicht an Rath gefehlt, nach dem Briefe, den Sie durch den Lord Grantham schickten; ich vermuthe, daß Sie ihn nicht ohne denselben geschrieben haben, und Sie konnten auch keinen bessern haben, wenn meine Muthmassung wegen der Person richtig ist, die Ihre Handlung billigte, in Absicht auf den Wohlstand, den Sie dabey beobachten mußten. Denn ich halte diese Person für einen vollkommenen Kenner des Wohlstandes und der Ceremonien. Ich bin selbst dieser Person wegen nicht außer Furcht, und halte dieses für eine schlimme Vorbedeutung. Doch was habe ich mit Hofvorbedeutungen zu thun? — — —

Leben Sie wohl, liebster Gay. Ich kann nur noch ein aufrichtiges und nicht hofmäßiges Wort hinzufügen: weil Sie nunmehro Niemandes Knecht sind, so können Sie Jedermanns Freund seyn; als einen solchen umarme ich Sie in allen Zuständen des Lebens. So lange ich einen Schilling besitze, sollen Sie die Helfte, ja acht Pfennige haben, wenn ich's möglich machen kann, von 4 Pfennigen zu leben. Ich bin ꝛc.

17. Brief.

Von Herrn Gay an Herrn Pope.

Den 2 Aug. 1728.

Vor zwo oder drey Wochen schrieb ich an Sie: ich hätte es freylich eher thun können, und habe deswegen jeden Posttag an Sie gedacht. Sagen Sie doch der Mad. Blount mei-

meinen aufrichtigen Dank für die gütige Art, mit der sie sich meiner erinnert: ich habe es mehr als einmal von unsrer guten Freundinn bey Hofe gehört, die ihren Briefen nach völlig gesund und munter ist. Wenn ich an die mannichfaltigen Vergnügungen und Lustbarkeiten denke, die einem der Hof darbietet, so muß ich mich wundern, wie man Gesundheit und Munterkeit genug haben kann, um sie alle mitzumachen und dabey auszudauern. Es freuet mich, daß unsre Freundinn es kann, und wenn sie es mir sagt, so trägt es auch zu meiner Gesundheit etwas bey. Sie sehen, daß ich noch nicht unabhängig bin, doch habe ich nicht mehr so viele Aufwartungen zu machen: allein meine größte Wohlfahrt hänzt noch immer von der Wohlfahrt unserer Freundinn ab. — Ist das Haus der Wittwe noch zu verkaufen? ich habe meine Ansprüche auf den Dechant nicht aufgegeben, und wenn es zu verkaufen ist, so wünsche ich, daß es einem von uns beyden zu Theil würde: ohne Zweifel wünschen Sie, Mad. Blount, und Mad. Howard es auch, und zwar alle aus dem nemlichen

Grunde. Außer was die Zeitungen von Ihnen melden, habe ich kürzlich nichts von Ihnen gehört, es scheinet das Geschlecht der Neckel und Bläffer vermehre sich: nach dem Zorn, den diese Schlingel wider Sie auslassen, müste man glauben, daß Sie mehr Verdienst hätten, als irgend ein Mann auf der Welt. Homer selbst ist von den Franzosen nicht schlimmer behandelt worden. Die Herzoginn grüsset Sie, und ist immer geneigt, alles gut zu finden, was Sie thun; Congreve bewundert, wie ich, Ihre Standhaftigkeit, und beneidet Ihr Werk nicht, sondern liebet Sie, denn wir sind keine Duncen. *) Leben Sie wohl.

---

*) Dummköpfe.

18. Brief.

Den 18 April, 1730.

Wäre meine Freundschaft so wirksam, als sie aufrichtig ist, so würden Sie unter allen meinen Freunden den größten Vortheil davon haben, und durch selbige reich werden. Ich habe allezeit diejenigen Päbste vorzüglich hochgeschätzt, die wegen ihrem Nepotismus am berüchtigsten waren; es zeigt, daß diese Männer doch Jemanden liebten, welches bey alten Leuten eben nicht gewöhnlich ist. Ich verehre den Sir Robert Walpole wegen seiner ausserordentlichen Grosmuth und Gütigkeit gegen seine Freunde und Verwandte: allein mir thut es in der Seele wehe, wenn ich sehen muß, daß meine Freundschaft so ohnmächtig, so ganz unnütz ist, daß ich Ihnen in dieser Entfernung nicht einmal ein Mittagessen geben, oder dem General, den ich so sehr liebe, helfen kann, einen einzigen Fisch zu fangen. Mein einziger Trost liegt in der Vorstellung, daß Sie glück-

licher sind, als ich bin, und daß ich bereits anfange, Sie zu beneiden, welches nächst dem Hasse, ein vortreflichés Mittel wider die Freundschaft ist. Wie mag es doch kommen, daß die Vorsicht so ungütig gegen mich ist, (der ich doch ein grösserer Gegenstand des Mitleids bin, als es irgend ein dicker fetter Mann auf dem Erdboden seyn kann) und mich zwingt Wein zu trinken, zur Zeit wo Sie im Wasser schwelgen, das von der Hand der Frau Herzoginn von Queensberrey mit Pommeranzen zubereitet worden ist? Warum bin ich verdammt, wie ein alter Patriarch an der Landstrasse zu wohnen, und alle Gäste aufzunehmen, wo mein Portico (wie Virgil sagt)

Mane salutantem totis vomit ædibus undam.

während daß Sie von idalischen Gärten umringt, und von Rosenwasser träuflend, mit der Frau Herzoginn in Boragen, Balsam und Welschbibernell nach Herzenslust schwelgen? Warum bin ich zu der Sclaven-Arbeit verurtheilt, mit den Hofdamen zu Windsor bey Hofe zu essen, während Sie so glücklich mit samt

der Herzoginn verbannt sind? So partheyisch ist das Glück in Austheilung seiner Gaben! ich verdiente zehnmal eher die Verbannung, und ich kenne gewisse Damen, die sie noch besser verdienten, als selbst die Frau Herzoginn. Nach dem was ich gesagt habe, darf ich Ihnen wohl Niemand nennen, der noch so sehr an Sie denkt, Sie grüssen zu lassen. Doch ist eine hier, die mich oft ermahnet, an Sie zu schreiben, vermuthlich um ihr eignes Stillschweigen dadurch zu entschuldigen: sie scheint (und das ist alles, was ich von einer Hofdame sagen mag) Ihnen sehr viel Gutes zu wünschen. Eine andre, die keine Hofdame ist, spricht oft von Ihnen, und wünschet Ihnen gewiß auch lauter Gutes: — Kurz, ich bilde mir ein, daß sie es alle beyde thun.

Ich habe den Herrn Fortescue wissen lassen, wie viele Mühe Sie sich gegeben haben, ihn zu sehen. Der Dechant befindet sich wohl; Irrländer haben mir oft Neuigkeiten von ihm gebracht: allein ich habe seit vier Monathen nur zwey Briefe von ihm erhalten; in beyden erinnert er sich Ihrer freundschaftlich: er ist

itzt in dem mitternächtlichen Theil Irrlands: seine Geschäfte weiß ich nicht. Herr Cleland spricht immer von Ihnen; er ist zu Tunbridge, und wundert sich über die ausserordentliche Fleischfräßigkeit unsers Freundes: itzt spielt er mit der alten Herzoginn: ja, was noch mehr ist, nachdem sie ihm sein Geld abgewonnen, speißt er bey ihr zu Mittage. Andre Neuigkeiten weiß ich nicht, als daß der Rath Bickford beschädigt ist, und itzt den grösten und stärksten Spazierstock trägt, den ich je gesehen habe. Er denkt nächstens mit diesem Stocke einen Besuch bey Ihnen zu Amesbury abzulegen. Ich bin rc.

---

19. Brief.

Den 11 Sept. 1730.

Ich kann Ihnen in Wahrheit das nemliche sagen, was Sie mir letzthin schrieben, nemlich, daß ich täglich an Sie denke, ja öfter,

als es sich für einen vernünftigen Mann schickt, der sich vielmehr mit den Menschen und den Dingen, die um ihn sind, begnügen sollte, als sich mit denen zu beunruhigen, welche ihm abgehen. Sie sind, so zu sagen, immerwährend von mir abwesend, ich sollte also nur in soweit an Sie denken, als man sich eines verstorbenen guten Mannes erinnert, nicht aber nach Ihnen seufzen, wie nach einem, der noch unter den Lebenden ist. Sie sind uns hier entrissen worden, um in einem glückseligeren Stand, wo Geister höherer Art sind, aufbewahrt zu werden. Für solche halte ich den Herzog und die Frau Herzoginn nach ihrer Verbannung von einem irrdischen zu einem himmlischen Hof, in sich selbst, und zu ihren Freunden. Gewiß wird itzt Niemand, als wahre Freunde ihren Umgang suchen. Mich (so unwürdig auch ein Mann von Twittenham scheinen mag, mit solchen erhabenen und verherrlichten Wesen verglichen zu werden) mich betrachte ich auch, als einen von dem Hofe und den höfischen Lappereyen abgesonderten Geist. Doch bin ich noch nicht so von allem irdischen

Stoff gereiniget, noch nicht so ganz geistig, um den Zutritt zu ihrer tiefen Einsamkeit und Ruhe zu verdienen. Die Welt und ihre Geschäfte schleppen mich nur noch zu ofte zurück: Sie werden sich also nicht wundern, wenn ich nur zehn Meilen von der Hauptstadt entfernt lebe. Mich erreichen alle Nachrichten wie ein Flintenschuß; ich bin noch in dem Wirbel aller Lügen und Verläumdungen, ich höre bisweilen von den Pasquillanten der Schönen, von den Verläumdern der Tugend, und auch von denen, die mit Vernunft und Religion ihren Scherz treiben. Von allen diesen Dingen erfahren Sie gewiß eben so wenig, als die Einwohner des Planeten Jupiter von unsrer schmuzigen Erdkugel erfahren; es müßten denn einige inbrünstige Gebete seyn, die Ihnen von zweyen oder dreyen, Ihnen in dieser Entfernung noch eifrigst ergebenen Freunden, auf den Flügeln der Post zugesandt werden möchten: besonders von einer Mad. H — die mitten aus dem Wust und dem Cloack der menschlichen Größe, dann und wann zu Windsor ihr Herz für Sie zum Himmel erhebt; oder von einer

Mad. B — die sich einbildet, daß Sie sich ihrer noch erinnern werden, als sie bey Ihnen in Ihrem sterblichen und nur zu vergänglichen Zustand zu Petersham wohnte, von einem gewissen Lord B —, der die Herzoginn bewunderte, noch ehe sie eine Göttinn wurde, und von wenig andern.

Um nunmehr von meiner Begeisterung wieder herabzukommen, muß ich Ihnen auch unsre Klagen, unsern Jammer, und woran es uns sonst fehlt, erzählen. In allem Ernst, der Verlust einer guten vernünftigen Frau, ist zu groß, zu wichtig, um ihn ohne Kummer ertragen zu können; eine solche war die arme Mad. Rollinson, obgleich sie nur ein Privatleben führte. Ihr Mann ist in der größten Traurigkeit nach Oxfordshire, und von da nach Bath gegangen, um sein Leben zu verlängern, denn das ist unser Schicksal, und so will es unsre Pflicht. Schreiben Sie mir so oft, als Sie wollen, und um Sie dazu aufzumuntern, will ich Ihnen so selten schreiben, als ob Sie gar nicht an mich schrieben. Ich bin ꝛc.

20. Brief.

Den 1 Oct. 1730.

In dieser Jahrszeit bin ich beynahe mit der Sonne zu vergleichen: ich entferne mich von der Welt, und meyne es doch herzlich gut mit derselben: bin auch entschlossen wieder zu scheinen, so bald ich kann. Doch ich befürchte, diese lange anhaltende Winterwolken werden mich so weit herunter setzen, daß Jedermann ein Kreutzerlicht für einen bessern Führer und nützlichern Gesellschafter, als mich, halten wird. Meine Freunde werden sich vielleicht meiner schönen Tage erinnern, aber doch wie der Irrländer denken, daß der Mond besser sey, wenn ich einmal nicht mehr da bin. Ich will hier gar keine Anspielungen auf meine poetischen Fähigkeiten machen, als wenn ich ein Sohn des Apollo wäre, sondern auf meine gesellschaftliche Fähigkeiten: denn ich werde diesen Winter wenige Freunde sehen, und auch von wenigen gesehen werden. Ich bin zu

schwach, zu ohnmächtig geworden, um irgend Jemanden ein Vergnügen zu machen. Ich fühle nicht allein (wie Dryden es sehr schön ausdrückt) als Dichter, daß meine Töne sinken und matt werden; sondern ich fühle auch als Gesellschafter, daß mein Geist erschlaffet: ich werde also wieder dahin zurückkehren, wo ich angefangen habe; ich meyne zu meinen Büchern. Meinen Büchersaal habe ich in Ordnung gebracht, und das Kamin darinnen erweitert, in der doppelten Absicht, so wohl meinen Leib als meine Seele zu etwas Leben wieder zu erwärmen, wenn es anders möglich ist. Eine Freundinn (Gott helfe mir) in deren Gesellschaft ich seit funfzehn Jahren, alle Tage drey oder vier Stunden zugebracht habe, riethe mir jüngstens, mehrere Zeit auf meine Studien zu verwenden: ich habe ihrer Ermahnung nachgedacht, und glaube, daß sie Gründe dazu gefunden haben muß. Gewiß will sie das Maaß aller ihrer Gütigkeiten gegen mich dadurch voll machen, daß sie mich wieder zu derjenigen Beschäftigung zurückschickt, für die ich mich am besten schicke; für den Umgang

mit den Todten, den Alten und den Wurmstichichten.

Urtheilen Sie also, ob ich Sie nicht als einen seligen Geist betrachten kann, wenn ich Ihr Leben mit meinem halbtodten Daseyn vergleiche. Denn was meinen Umgang mit den Damen zu Windsor u. s. f. anbetrift, das ist alles ein Traum: ich war nur zwo Nächte da, und den ganzen Tag nicht in ihrer Gesellschaft. Niemand besucht mich, ich werde also auch Niemanden meine Aufwartung machen. Meine Schön-Wetter-Freunde sind mit Ausgang des Sommers alle nach London gegangen, und wenn ich bis nächsten Frühling lebe, so werde ich selbige zugleich mit den Schmetterlingen wieder sehen. Müßte ich blos ihrentwegen noch so lange leben, so möchte ich es nicht wünschen. Aber wir Schriftsteller müssen die Nachkommenschaft lieben, damit sie uns wieder lieben möge: und ich möchte gerne leben, um die Kinder des gegenwärtigen Geschlechts zu sehen, blos in der Hoffnung, daß sie doch etwas weiser als ihre Eltern seyn werden. Ich bin rc.

21. Brief.

Es ist wahr, daß ich sehr selten an Sie schreibe, und keinen Vorwand zu schreiben habe, der mir hinlänglich schiene; weil ich nichts zu sagen weis, das Ihnen viel Vergnügen geben könnte; ausser, daß ich noch existire, welches einem, von dessen Umgang ich durch solche Zufälle und Beschäfftigungen, dergleichen uns trennen, abgesondert bin, von schlechter Wichtigkeit ist. Ich höre nicht auf, und werde auch niemals aufhören, Ihnen alles Gute und alle Glückseligkeit zu wünschen. Ich wünsche, daß Sie ein glücklicher Zufall auf einmal in einen gemächlichen und unabhängigen Zustand setzen, und ich es erleben möge, Sie so glückselig zu sehen, als diese thörichte Welt und das Glück Jemand machen kann. Sollen wir niemals mehr, wie wir ehemals zu thun pflegten, beysammen leben? Ich merke, daß mein Leben schnell abnimmt, und meine Neigungen stärker werden, wie meine Jahre zu-

nehmen. Nicht, daß meine Gesundheit schlechter wäre, sondern sie ist vielmehr besser, als den vorigen Winter; aber mein Gemüth findet von denen, die um mich sind, keine Besserung, keine Stärkung noch Stütze, worauf ich mich lehnen könnte: und also spüre ich, daß ich die Welt verlasse, so schnell als sie mich verlässet. Gesellschafter habe ich genug, aber Freunde wenig, und das noch dazu solche, die in den Angelegenheiten der Welt allzuhitzig sind, als daß ich es ihnen gleich thun könnte: oder sie sind doch so von mir getrennt, daß sie nur den Todten gleichen, deren Andenken ich in Ehren halte. Natur, Temperament und Gewohnheit haben mir von meiner Jugend an nur eine heftige Begierde zugelassen. Alle andere ehrgeizigen Absichten haben meine Person, meine Auferziehung, Leibesbeschaffenheit und Religion gemeinschaftlich von mir entfernt. Diese Begierde war, etliche wenige standhafte Freunde, auf deren Freundschaft ich mich verlassen könnte, zu erwählen und zu erhalten. Und die Zufälle, die mir daran verhinderlich gewesen sind, haben allen meinen Absichten ein Ziel

gesetzt. Auf diese Art bin ich in eine Trägheit versunken, welche macht, daß ich weder Sorge noch Mühe anwende, bey den übrigen Menschen bekannt zu werden. Ich trachte nach keinen Belohnungen, warum sollte ich mir also viel Mühe machen? Hier sitze ich und schlafe, und hier werde ich vielleicht schlafen, bis ich, wie der alte Mann zu Verona, auf ewig einschlafe. Ich höre dasjenige was in der geschäftigen Welt vorgeht, mit so wenig Aufmerksamkeit an, daß ich es den folgenden Tag wieder vergesse. Und was die gelehrte Welt betrift, so gehet nichts sonderliches darinnen vor. Ich habe nichts weiter hinzu zu fügen, als daß ich mit derselben Aufrichtigkeit bin, mit welcher ich jederzeit gewesen rc.

22. Brief.

Den 23 October, 1730.

Ich finde Ihren Brief äusserst gütig, und doch gefällt er mir nicht so sehr, wie mir viele andre von Ihnen gefallen haben: denn er bringt mir die traurige Nachricht, daß Ihre Lebensgeister matt werden und abnehmen. Ich wünsche nur, daß der beständige Gebrauch des Mineral-Wassers nichts dazu beytragen mag. Dr. Arbuthnot und ein anderer gründlich gelehrter Arzt sind dieser Meynung. Auch wäre es mir lieb, wenn Sie nicht so gänzlich und ohne Abänderung auf dem Lande wohnten. Ihre Zurückkunft in die Stadt, wird, wie ich hoffe, Sie zerstreuen, und ein kräftiges Mittel wider das Uebel seyn, das Ihnen das zu viele Nachdenken verursacht hat. Wir haben seit kurzem wenig bey einander gelebt, und wir müssen einer des andern Arzt seyn. Dieses Mittel hat bey uns beyden seit vielen Jahren sehr viel Gutes gewürkt, und ich glaube, daß

die

die alte Arzney Studiorum similitudo &c. unsre Leibesbeschaffenheit verbessern würde. Gewiß ist es nöthig, daß man uns beyde aufs neue wieder schärfe. Hier giebt es verschiedene, die uns diesen Liebesdienst von Herzen gerne leisten werden, blos aus Liebe zum Witz, der doch nunmehro die Stadt gänzlich zu verlassen scheint. Ich kann Ihnen gar nichts sagen, das sich der Mühe verlohnte, gelesen oder gesehen zu werden; das ganze Jahrhundert scheint entschlossen die Dunciade zu rechtfertigen; sie mag also als eine öffentliche Grabschrift oder Denkspruch stehen, wie die zu Thermopilæ. Hier kam ein ganzes Volk um! Man könnte allenfalls ein paar hölzerne Bilder von der Dichtkunst dabey aufrichten; anzudeuten, daß einstens Barden in Britannien gelebt haben: Diese Bilder könnten auch (wie die Riesen in Guildhal) die ungeheure Größe und den schlechten Geschmack der Vorfahren anzeigen. Anitzt dienen der arme Poeta Laureatus *) und Stephan Duck zu diesem Endzweck. Ein

---

*) Cusden.

besoffener Trunkenbold von Pfaff stellt das Sinnbild der Begeisterung, und ein ehrlicher emsiger Korndrescher nicht uneben die Arbeit und Mühseligkeit vor. Ich hoffe, daß dieses Wiltshirische Phaenomenon auch zu Amesbury erschienen ist, sonsten wird man von der Herzoginn glauben, daß sie gegen alle glänzende Eigenschaften und erhabene Genies auf dem Lande und in der Stadt gleich unempfindlich ist. Doch der Poeta Laureatus ist ein unschädlicher Mann, und damit bin ich zufrieden. Dieses sind alle Neuigkeiten, von denen man bey Hofe redet: es wird Ihnen aber ohne Zweifel mehr Vergnügen machen, wenn ich Ihnen sage, daß die Mad. Howard oft von Ihnen redet, obgleich nicht so wie der Korndrescher, und wie man von mir spricht. Haben Sie den Hrn. Chub, das wunderbare Phaenomenon von Wiltshire, gesehen oder mit ihm geredet? Ich habe seinen ganzen Band nicht ohne Bewunderung des Verfassers durchgelesen, obgleich seine Lehre nicht allezeit meinen Beyfall hat. *) Ich

*) Ein Band in 4. den er geschrieben noch ehe er einige Anzeichen von jenen ausschweifenden Meynun-

bin seit vier Monathen drey Tage in London, zwey zu Windsor, und einen halben Tag zu Richmond und sonst nirgends gewesen. Urtheilen Sie also ob ich in meinem Büchersaal leben kann. Leben Sie wohl. Erinnern Sie sich eines Ihrer ersten Freunde, der es auch bis an sein Ende bleiben wird. Mad. Blount verdient, daß Sie ihrer eingedenk seyn, denn sie vergißt Sie nie, und es mangelt ihr nichts zur Eigenschaft einer Freundinn. *)

---

gen blicken lassen, die ihn seitdem so berüchtigt gemacht haben. Als der Hof den Herrn Duck zum Nebenbuhler des Herrn Pope's aufstellte, betrachtete die Stadt den Chubb als einen Philosophen, der den Lock verdunklen und in Vergessenheit bringen würde. Der bescheidene Hofdichter wuste sich in seiner sehr verführerischen und schwindlicht machenden Stelle zu mässigen; da indessen die Eitelkeit des neumodischen Philosophen seinen Bewunderern die Hand bot, ihn zum Narren zu machen.

*) Eine Anspielung auf die zwey Verse in dem Briefe von den Karakteren des Frauenzimmers.

Ich bitte dem Herzog und seiner Gemahlinn meinen Respect zu vermelden: Die Zufriedenheit, welche Sie in ihrer Gesellschaft genießen, macht mir Vergnügen, obschon sie mir an meiner eignen Abbruch thut, indem sie uns von einander trennet. Ich bin ꝛc.

---

23. Brief.

Den 2 Oct. 1732.

Sir Clem. Cottrel sagt mir, daß Sie bald in die Stadt kommen werden. Nach und nach werden wir die Gesellschaft einiger Freunde nöthig haben, denn die Winde fangen

---

With ever'y pleasing, every prudent part,
Say what ean Cloe wart? — She warts a heart.
Cloe hat alle Talente; sie ist schön, sie ist klug, was sollte ihr noch fehlen? Ihr fehlet ein Herz. S. 4. Theil P. Werke, 2 Brief, S. 55.

an zu pfeiffen, und die Wogen zu brausen. Die Sonne giebt uns zwar noch einen Abschiedsblick, aber es ist ein sehr kalter. Itzt müssen wir die entfernten Wohlthaten der schönen Sonne gegen ein grobes materialisches Feuer vertauschen, das uns mehr erwärmet und stärkt. Mir wäre es angenehm, wenn Sie zugleich mit der Familie in die Stadt kommen könnten: hier würden Sie ein weit unschuldigeres Leben führen können, und weniger arme Thiere oder vielleicht gar keine tödten, es sey denn durch Ihren eigenen Deputirten, den Metzger. Gewissenshalber sollten Sie in die Stadt kommen, und die Herzoginn auf dem Lande verbleiben, damit keine arme unschuldige von einer andern Gattung, durch sie leiden möge. Ich hoffe doch nicht, daß die Herzoginn in die Kirche geht: der Herzog sollte Sie beyde zusammen einsperren, so würde desto weniger Uebels geschehen. Jagen und schiessen Sie hier mit der Satyre nach den Gecken und Schelmen, es wird Ihnen gewiß was rechtschaffenes einbringen, wenn Sie selbige ganz frisch liefern, oder räuchern und einsalzen kön-

nen, so werden ihre Angehörigen kommen, und ihre Körper von Ihnen kaufen.

Durch den Hintritt des Wilks bleibt Cibber ohne Collegen, der unumschränkte immerwährende Dictator der Schaubühne; obschon er, so lange der erste lebte, nur ein Bibulus gegen den Cäsar war. Doch der Ehrgeitz läßt sich auch mit dem bloßen Namen begnügen, sonst sey Gott dem armen Ehrgeitze gnädig! Hier herrscht itzt eine tiefe todte Stille: keine politische Vorgänge bey Hofe: kein Handel und Wandel in der Stadt: nur die Dichter sind in Bewegung; Jeder Mann und jeder Bube macht Verse auf die königliche Einsiedeley: wie ich höre, so ist die Königinn verlegen, welchen von diesen Gedichten sie den Vorzug geben soll: mir gefallen Poinz seine lateinischen am besten. Sie würden die Lady Suffolk ungemein verbinden, wenn Sie bey dieser Gelegenheit Ihre Muse singen ließen. Gewis würde ich das nemliche für die Herzoginn von Queensberry thun, wenn sie es verlangte. Verschiedene Ihrer Freunde versichern, daß man es von Ihnen erwarte. Man muß nicht die ganze Zeit

seines Lebens an jedes kleine Unbild zurück denken, das einem der Hof angethan hat: ich hoffe also, daß Sie es nicht abschlagen, und die Herzoginn es auch nicht verhindern wird.

Der Band Miscellanien ist so eben erschienen: dieser enthält den Schluß aller unsrer Tändeleyen. Alle Ihre Freunde erinnern sich Ihrer, und ich bin vorzüglich &c.

---

24. Brief.

Von Herrn Gay an Herrn Pope.

Den 7 Oct. 1732.

Endlich bin ich von Sommersetshire zurückgekommen. Meine Gesundheit ist seitdem nicht gebessert worden: ich habe noch oft Anfälle von der Colik, doch sind sie erträglich. Wir haben alle Ursachen mit unsern kleinen

Ausfahrten, und mit der Art, mit der man uns allenthalben empfangen hat, zufrieden und vergnügt zu seyn. Meiner Meynung nach, hat das Land dort herum einen Ueberfluß an schönen Lagen und Aussichten. Sir William Wyndham beschäftiget sich itzt mit einigen würklichen Verbesserungen seiner Güter, und mit noch weit mehreren phantastischen Schlössern, die er in die Luft bauet. Oft sind wir mit Seeprospecte und Seefischen unterhalten worden: unter allen Plätzen in der Nachbarschaft gefällt mir Dunstercastel nahe bey Minehead am besten: es steht auf einem erhabenen Hügel: man übersieht von da die Stadt, und eine große Strecke des bristollschen Kanals, in welchem man zween kleine Eyländer gewahr wird, die sie die steile und die flache Insel nennen. Auf der andern Seite konnten wir die Abtheilung der Felder auf der Walliser-Küste deutlich wahrnehmen. Ich bin diese ganze Zeit über geritten, sehe mich aber sehr in meiner Erwartung betrogen, da meine Gesundheit auch wenig dadurch gebessert worden ist. In der That bin ich seit drey Monathen beständig in Bewegung

gewesen, entweder bin ich geritten, gefahren, oder zu Fuß gegangen, allein es hilft mir sehr wenig, so daß ich anfange zu befürchten, das Uebel stecke in meiner Leibesbeschaffenheit, und es sey kein anders Mittel dawider, als die Gedult. *)

Sie rathen mir Lobreden zu schreiben: eine Sache die ich eben nicht oft gethan habe, und wenn es zu Zeiten wider mein Gutachten und meine Neigung geschehen ist, so bereue ich es herzlich. Jtzt, da ich keine Belohnungen mehr verlange, und keine gerechte Ansprüche auf Lobeserhebungen machen kann, so wird es wohl am besten für mich seyn, wenn ich es bleiben lasse. Es giebt Schmeichler genug, die gut dazu sind; ich greife nicht gerne Jemanden in sein Handwerk. Ich habe noch keines von den Gedichten gesehen, die bey diesem erhabenen Anlaß geschrieben worden sind; ich fühle also auch keine Nacheiferung. Die Gönner mögen sich der Verfasser, und die Verfasser

---

*) Herr Gay starb im folgenden November in des Herzog von Queensberry's Hauß zu London, 46 Jahr alt.

ihrer Gönner erfreuen, ich erkenne mich für unwürdig dazu. Ich bin ꝛc.

25. Brief.

Herr Cleland *) an Herrn Gay.

Den 16 Dec. 1731.

Ich erstaune über die Klagen, welche das Sendschreiben an den Grafen von Burlington erregt hat, und es würde mich äußerst betrüben, wenn solche im geringsten gegründet wären. Hätte der Verfasser das Laster zu einer Zeit angefallen, wo es nicht allein geduldet wird, sondern wo es siegpranget: nicht als ein Fehler verdeckt, sondern, als ein Ver-

*) Der nemliche, welcher den Brief, der der Dunciade vorangesetzt worden ist, an den Herausgeber geschrieben hat.

dienst stolz angekündiget wird: Hätte er Spieler, die hundert tausend Pfund auf eine Art zusammen gebracht haben, die noch täglich ausgeübt, und allgemein aufgemuntert wird, die Geissel der Satire fühlen lassen: oder mit zu vielem Eifer die Religion seines Vaterlandes wider solche Bücher vertheidiget, dergleichen noch täglich aus der Presse kommen, in allen Läden feil geboten, und von allen Gattungen Menschen gierig gekauft werden: oder hätte er unsern sogenannten Wochenschriftschreibern den nemlichen Namen beygelegt, welchen sie unsern größten Männern in und ausser dem Ministerium ungestraft beylegen, und noch dazu meistentheils dafür belohnt werden: in allen diesen Fällen würde ich ihn für zu verwägen gehalten, und vielleicht für denen Folgen seiner Uebereilung gezittert haben.

Allein ich versprach mir etwas besseres von diesem kleinen und bescheidenen Sendschreiben, das kein einziges Laster angreift: nur die Thorheit, und nicht einmal die Thorheit überhaupt, sondern nur eine einzige Gattung davon, und zwar eben diejenige, wegen deren entgegenge-

setzten vortreflichen Tugend der edle Lord, an den das Sendschreiben gerichtet, so berühmt ist. Meines Erachtens hätte diese Schrift wohl dem Tadel entgehen können, besonders, da sie diese Thorheit so zärtlich und mit so vieler Nachsicht behandelt, so daß sie selbige würklich mehr vertheidigt, als entschuldiget.

Yet hence the Poor are cloath'd, the Hungry fed,
Health to himself, and to his Infants Bread
The Lab'rer bears.

„Doch wird hievon der Arme gekleidet, „und der Hungrige gespeiset. Der Taglöh„ner schöpft hieraus Gesundheit für sich und „Brod für seine Kinder.„

Ist dies ein solches Laster, daß man es ohne die gröbste Beleidigung Niemanden aufbürden kann? Es ist eine unschädliche Thorheit, die weit mehr Gutes hervorbringt, als der Mangel derselben. Denn der schlechte Geschmack beschäftiget mehrere Hände und vertheilet mehr Geld, als der gute. Ist es etwan ein moralischer Fehler? Nein, sondern ein natürlicher; ein Mangel an Geschmack; die besten Menschen

können dergleichen unterworfen seyn. Der würdigste Pair kann in einem sehr schlecht gebauten und unansehnlichen Hause ein exemplarisches Leben führen, und der Bürger, der in dem besten Ruf steht, an einem sehr schlechten Garten Gefallen haben. Ich dächte, der Verfasser hatte die allgemeine Freyheit einen Fehler zu bemerken, und einem Freunde, wegen einer auszeichnenden guten Eigenschaft ein Kompliment zu machen. Ich weiß aber nicht, welche Eigenschaft Jemanden auszeichnen kann, wenn wir nicht zugleich bemerken, daß sie andern mangelt.

Doch man sagt, die Satire sey persönlich. Das kann ich nicht glauben, weil alle ihre Bemerkungen auf Sachen gerichtet sind: er macht keine Beobachtungen über den Menschen selbst, sondern über sein Haus, seinen Garten ꝛc. Er respectirt, so zu sagen, die Person des Gladiators, des Nilus, des Triton's ꝛc., es verdrießt ihn nur, daß sie dadurch lächerlich werden, weil sie am unrechten Orte stehen, und in schlechter Gesellschaft sind. Einige bilden sich ein, daß, eine Sache sey persönlich, eben so viel bedeute, als wenn man sagte, sie sey un-

gerecht: diese bedenken nicht, daß nichts gerecht seyn kann, das nicht zu gleicher Zeit persönlich ist. Ich befürchte, daß alle diejenigen Schriften und Reden, die nicht unmittelbar den Menschen betreffen, auch keinen Menschen bessern werden. Die gutgesinnten sind würklich sehr geneigt, über alles, was der Satire gleichsieht, aufgebracht zu werden, und die bösen stimmen sehr bereitwillig mit den schwachen ein: die Ursache ist klar; der Lasterhafte hält die Thorheit für seine Gränzscheidung

Jam proximus ardet
Ucalegon.

Es ist sich nicht zu verwundern, wenn diejenigen, die in sich selbst überzeugt sind, daß das Lächerliche sie trift, einen innerlichen Trost empfinden, wenn sie es so weit, als ihnen möglich ist, von sich entfernen können; und nie ist es weiter von ihnen entfernt, als wenn sie es auf den besten von allen Karakteren werfen. Kein Wunder, wenn die, so dem Satirenschreiber zum Futter dienen, ihn für einen Raubvogel halten: ein jedes Thier, das zu unserm Gebrauche gebohren, ist auch bereit, den Menschen für ein Raubthier zu halten.

Doch ich muß noch einen Punkt mit mehrerem Ernste berühren: er verdient es; ich meyne die boshafte Deutung des Karakters vom Timon, den sie gerne einem Manne beymessen möchten, der nicht das geringste von einem Menschenfeinde an sich hat, einem Manne, dessen Geschmack und Aufmunterung der schönen Wissenschaften sich oft am rechten Orte gezeigt haben. Der Verfasser dieses Sendschreibens muß gewiß eben so denken, wenn er anders von seinen eigenen Verdiensten die nemliche gute Meynung hegt, die alle Schriftsteller überhaupt von sich haben: denn eben dieser Mann hat ihm vorzügliche Ehre erwiesen.

Warum will man, um des Himmels willen! ein Gemählde, das dem Anscheine nach aus den Zügen von zwanzig verschiedenen Personen zusammengesetzt ist, einer einzigen Person zueignen? Hat es vielleicht seine Augen? Nein, ganz andre. Hat es seine Nase, oder seinen Mund? Nein, sie sind ganz verschieden. Was hat es denn gleiches mit dieser Person? Es hat ein Muttermaal am Kinne. Gut: aber ist denn deswegen das Bildnis seines, und hat Niemand ausser ihm einen solchen Flecken?

Kann man sich wohl ein traurigeres Beyspiel von dem verderbten Geschmack des Publikums denken, als wenn es die heilsamste und nothwendigste Arzeney in Gift verkehrt, und bey dem Glanze von tausend schimmernden Eigenschaften in einem großen Manne, nur den kleinen Schatten bemerkt, der um ihn ist; als wenn irgend eine Höhe ohne Schatten seyn könnte. Der Verfasser war, meiner Ueberzeugung nach, unfähig, dergleichen auf einen Mann zu deuten, dessen ganzes Leben, nach seinem eignen Geständnisse, eine fortgesetzte Folge von guten und großmüthigen Handlungen ist.

Ich kenne Niemanden, dem es weher thun würde, irgend einen Unschuldigen beleidiget zu haben, als den Verfasser dieser Schrift; noch der bereitwilliger wäre, die Geissel der Satire in die Hand zu nehmen, wenn Jemand durch seine Thorheiten ihn dazu auffordern sollte. Sollte dies geschehen, so stehe ich dafür, er wird es mit aller Freyheit wagen, die einem Manne zusteht, dessen Tadel gerecht ist, und der seinen Namen seiner Schrift vorsetzt.

---

26. Brief.

26. Brief.

An den Grafen von Burlington.

Den 7. Merz, 1731.

Mylord,

Unendlich mehr Vergnügen macht mir der Eifer, mit welchem das Publikum die Sache eines großen Mannes vertheidiget, der wohlthätig ist, und die Wärme, mit welcher Sie sich eines Privatmannes angenommen, der unschuldig ist, als alles Geschrey über meine Epistel an Ew. Herrl. mir nicht Schmerzen verursachen können.

Nicht das Gedicht hat dieses von Ew. Herrl. verdient: denn da ich die Ehre hatte, Ihr Freund zu seyn, so konnte ich Sie nicht ganz als Dichter behandeln: allein gewiß verdiente der Verfasser mehr Aufrichtigkeit von allen, auch von denen, die ihn nicht kannten, und doch ein Gerücht verbreiten halfen, das in An=

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

sehung meiner niederträchtig war. Doch ich hatte eben nicht große Ursache mich zu verwundern, daß ein Karakter, der zwanzig Personen zugehörte, einer einzigen beygelegt wurde, denn hiedurch entgiengen neunzehn dem Lächerlichen.

Ich wußte die Gesinnung Ew. Herrl. in dieser Sache, und ich war zu sehr damit zufrieden, als daß ich das Publikum desfalls hätte beunruhigen sollen. Da aber Bosheit und Irrthum noch immer fortdauren, so habe ich bey der dritten Auflage Gelegenheit genommen, der Welt zu erklären, was Ew. Herrl. glauben; nemlich, daß ich unschuldig bin, und meine Feinde boshaft sind: ich bin von dem ersten in meinem Herzen überzeugt, und gewiß sind meine Feinde es von dem letzten auch. Aus Menschenliebe fühlen Ew. Herrl. das Unbild, welches mir wiederfährt, und aus wahrer Seelengröße übersehen Sie gleichgültig den Schimpf, den man Ihnen hat anthun wollen.

Kritiker von dieser Gattung können mir Furcht einjagen, ja halb dahin bringen, nichts weiter zu schreiben. Das hieße der Stadt ein Kompliment machen, welches sie, meines Be-

dünkens, nicht verdient, und gewiß von einigen sehr gut aufgenommen werden würde. Dergleichen Art Satyre ist gefährlich, so lange die Verläumdung der Menschen von dem niedrigsten Range, Aufmunterung von den Großen erhält. Selbst bey dem Verfahren, das man bey diesem Anlasse geäussert, habe ich gelernt, daß es Menschen giebt, die lieber ruchlos, als lächerlich gehalten seyn wollen. Es wird also sicherer seyn, die Laster, statt der Thorheiten zu verspotten. Ich bin also entschlossen, künftig meine Höhere ruhig in dem Besitze ihrer Götzen, ihrer Hayne und ihrer vornehmen Ehrenstellen zu lassen, und statt ihren Stolz, ihre Niederträchtigkeit, statt ihre Eitelkeiten, ihr Elend anzufallen, und als des sichersten Mittels böse Auslegungen und Beleidigungen zu vermeiden, werde ich mich in meinen nächsten Gedichten würklicher, statt erdichteter Namen bedienen. Ich bin, Ew. Herrlichkeit rc.

---

27. Brief.
An die Mad. B.....

Cirencester.

Es ist ein wahres Sprichwort, daß man bey Unglücksfällen seine Freunde erkennet: sie zeigen uns nicht nur die Freundschaft, welche andre gegen uns hegen, sondern auch die, welche wir für andre haben. Sonst können wir schwerlich uns selbst recht kennen lernen. Ich schätze es für ein Unglück, daß ich gezwungen war, nach Bath zu gehen: mir ist es etwas neues, meiner eignen Wohlfahrt, statt denen zu folgen, die ich liebe. Ich reiste mit beklemmtem Herzen ab, und wünschte, daß ich das, was ich itzt thun mußte, schon vorhero gethan hätte: denn je länger ich es verschiebe, je weniger bin ich vor dem Zufall gesichert, den ich am meisten befürchte; ich meyne den Tod meiner Mutter: am schrecklichsten wäre es mir, wenn sie in meiner Abwesenheit sterben sollte.

Noch ein andrer Gedanke quält mich: nemlich, daß ich seit unsrer Bekanntschaft nicht so lange von Ihnen getrennt gewesen bin, als ich es itzt seyn muß. Es kömmt mir vor, als wenn wir mit dem Zunehmen unsrer Jahre immer fremder gegen einander werden sollten. Vielleicht ist meine Furcht gegründet, daß Ihnen nach meiner itzigen langen Abwesenheit dereinst meine Zurückkunft nicht mehr so angenehm, so willkommen seyn wird, als sie sonst nach einer Trennung von vierzehn Tagen war. Billig sollte die Zeit die Freundschaft nicht vermindern, da sie ihre Wahrhaftigkeit durch die Erfahrung bestätiget.

Die Reise hat mich ziemlich mitgenommen, obschon ich bey dem Lord Bathurst ausgeruhet habe. Der Lord ist mir weit überlegen: er spatzirt den ganzen Tag und ist beständig heiter und aufgemuntert: es freuet mich, ihn so zu sehen. Ich bin immer glücklicher, wenn ich sehe, daß meine Freunde so viel mehr Gesundheit, Reichthum und Vergnügen besitzen, als ich nicht genießen kann, eben so wenig, wie ich mit einem gehen kann, der stärker ist, als ich bin,

Ich verwundre mich, daß ich zu keiner Gesellschaft, als für alte Leute mehr tauge, und ich vergesse dabey, daß ich selbst kein junger Kerl mehr bin. Das schlimmste von allem ist, daß das Lesen und Schreiben, woran ich noch immer so viel Geschmack und Vergnügen finde, meinen Augen beschwerlich wird. Kann ich nur die gute Meynung eines oder zweyer Freunde in so weit beybehalten, daß sie mit meinen Schwachheiten Gedult und Nachsicht haben, so will ich mich doch nicht über das Leben beklagen. Könnte ich nur noch so lange leben, zu sehen, daß Sie für Ihre Ruhe und Gemächlichkeit sorgten, und von allen denen unabhängig würden, die Ihnen nie zu einer von beyden verhelfen werden, so würde der letzte Theil meines Lebens mir weit angenehmer, als der vergangene und der gegenwärtige seyn. Meine körperliche Beschwerlichkeiten kann ich ertragen. Meine vornehmste Seelenunruhe betrift Sie. Sie haben ein Gemüth, daß Sie allenthalben ruhig und beliebt machen, und bey mäßigem Vermögen befriedigen kann: (alle Glückseligkeit, die man in dieser Welt zu wünschen nöthig hat.)

All Ihr Bestreben sollte nur dahin gerichtet seyn, daß Sie diese Gemüthsart nicht verlieren, indem Sie sich aus unrecht verstandener Freundschaft für andre aufopfern, welches Ihnen schadet, und den andern nichts nutzet. Dies müssen Sie bald thun, oder es wird hernach zu spät seyn. Durch Gewohnheit wird es Ihnen eben so beschwerlich werden, unabhängig zu leben, als es dem L— beschwerlich ist, nicht bey Hofe zu seyn.

Sie müssen mich entschuldigen, wenn ich Ihre Fehler bemerke: Sie werden zu läßig, und verzweifeln gar zu bald: es würde ganz anders seyn, wenn Sie Ihr eigner Herr wären und es fühlten. So wie die üblen Behandlungen aufhörten, würden Ihre Lebensgeister wieder erwachen und emporkommen. So lange Sie in einer Art von ewiger Unterwürfigkeit und Unterdrückung leben, besitzen Sie gar nichts eignes: nicht einmal Ihre eigne Laune, noch Ihren eignen Verstand.

Sie können sich gar nicht einbilden, wie sehr Ihr Muth und Ihre Munterkeit zunehmen würden, wenn Sie es nur versuchen woll-

ten zwey oder drey Monate unabhängig zu leben. Allemal, wenn ich mich Ihrer freundschaftlich erinnere, fährt mir dieser Gedanke queer durch den Kopf: entschuldigen Sie also, wenn ich ihn so oft wiederhole: thue ich es nicht, so verschweige ich die Hälfte von dem, was ich von Ihnen denke. Leben Sie wohl, schreiben Sie mir bald, und geben mir umständliche Nachricht von Ihrer Gesundheit.

---

28. Brief.

An eben dieselbe.

Ihr Brief vom Dienstag Abend um neun Uhr, hat mich gänzlich zu Boden geschlagen. Gestern hoffte ich noch, und gestern schrieb ich Ihnen noch etliche Zeilen mit einem Einschluß an unsern armen Freund Gay. Um Mitternacht oder höchstens um ein Uhr hätten Sie den Brief haben sollen. Das schmerzet mich

sehr, obgleich die itzige Ursache unsers Schmerzens viel größer ist. Ich brauche in der That einen Freund, der mir helfe, um diesen Zufall besser zu ertragen. Wir brauchen beyde einander. Ich fühle das herzlichste Mitleid für die Mad. Howard, die den besten, ehrlichsten Freund verliert, so ehrlich und rechtschaffen, daß ich wünsche, ihr Herr hätte keinen um sich, der es weniger wäre. Die Welt ist doch ein kleines armseliges Ding; sie hält uns kein einziges von ihren Versprechen, denn jeder kommende Tag vernichtet die Freuden des vergangenen. Wir wollen uns einander trösten, und wenn es möglich ist, uns bemühen unsre Freundschaft desto mehr zu verstärken, je mehr der Tod uns an sich geraubt hat. Ich verspreche Ihnen die meinige immer mehr und mehr, und will dadurch die Ihrige verdienen.

Ich sage mit Fleiß nichts weiter über diesen traurigen Vorfall. Es ist nicht möglich, seine Gedanken darüber auszudrücken: weder Vernunft noch Nachdenken können uns darüber beruhigen, nur ein einziger Gedanke kann es, nemlich, daß es der Wille des Allmächtigen ist.

So wird mir auch der Tod meiner Mutter seyn, über den ich bald zittere, bald ihm gelassen und ruhig entgegen sehe, diesen Augenblick dichte vor meine Augen bringe, und gleich darauf wieder entferne. Jeder Tag verändert mich, und verwirrt meine ganze Seele. Sie hat wieder einen neuen Anfall von ihrer gefährlichen Krankheit, das Fieber: doch fühlet sie weniger Schmerzen, wofür ich Gott danke.

Ich kann mit aller Aufrichtigkeit sagen, daß ich der Welt von Herzen müde bin: ich genieße nichts in derselben, was man ein Vergnügen nennen, oder was mir den Tod eines Freundes ersetzen kann, mit dem ich so lange gelebt, oder den Tod einer Mutter, für die ich so lange gelebt habe. Mir bleibt nichts übrig, als daß ich alle meine Gedanken auf einen einzigen Trost richte, an den wir gemeiniglich am letzten denken, obgleich es der einzige ist, auf den wir uns, nach den Vorschriften der Weisheit, am meisten verlassen sollten, besonders in einer Welt, wie diese, wo alle unsre anderen Hoffnungen zerrinnen. Ich sitze in ihrem Zimmer und habe sie unaufhörlich vor meinen An-

gen, nur wenn ich schlafe nicht. Ich wundre mich, daß ich so wohl auf bin. Ich habe so viele Thränen vergossen, itzt weine ich über nichts mehr. Vor allen Dingen wünschte ich itzt Sie bey mir zu sehen, und glaube, es würde auch Ihnen zum Troste gereichen, wenn Sie mich so ruhig, so gelassen und gleichmüthig sehen sollten. Aber, wenn ich bitten darf, speisen Sie bey mir zu Mittag; Sie können es thun, ohne daß meine Mutter etwas davon weis, denn ihre Lebensgeister sind ausserordentlich ermattet: wir sagen ihr gar nichts, um sie nicht zu beunruhigen; denn auch Kleinigkeiten können es thun. Wenn der Herr Bethel Zeit hätte, so wünschte ich, daß er Ihnen Gesellschaft leisten möchte. Besuchen Sie doch einander, so oft Sie können; ich liebe Sie beide, und meine Freundschaft wird mit meinen Jahren zunehmen.

29. Brief.

An Hugo Bethel, Esq.

Den 12. Jul. 1723.

Ich versichre Sie aufrichtig, daß jedes Denkmal Ihrer Güte und Freundschaft mir höchst angenehm ist; da ich weiß, daß Ihre freundschaftlichen Anerbietungen dem gewöhnlichen Handel mit Komplimenten und Freundschaftsversicherungen nicht gleichen, welche die meisten Menschen uns nur ertheilen, um dergleichen wieder zu erhalten: in dem besten Sinn genommen, ist es nur ein Gewerbe der Eitelkeit, wo nicht gar der Falschheit. Ich bin glücklich, daß ich diejenigen Gefälligkeiten, die Sie mir anbieten, itzt nicht gleich nöthig habe: doch sollte ich sie vonnöthen haben, so würde ich mich nicht für unglücklich halten, sie von Ihnen anzunehmen. Dies ist würklich eine Art von Kompliment; denn ich möchte lieber, daß mir die meisten Menschen eine kleine Beleidi-

gung zufügten, als daß sie mir eine Gütigkeit erwiesen. Ich kenne Ihre Menschenliebe, und deswegen schätze und liebe ich Sie. Dies ist doch ein weit besserer Grund zur Freundschaft und Hochachtung, als alle Eigenschaft, worein die Welt so verliebt ist. Die Menschen bewundern gemeiniglich am unrechten Orte, und überhaupt dasjenige am meisten, was sie nicht begreifen und was ihnen auch nichts helfen kann. Sehr wenige schöpfen Vergnügen oder Vortheil aus dem Witz, den sie sehr selten fühlen, oder aus der Gelehrsamkeit, die sie selten verstehen: am allerwenigsten aber aus vornehmem Stande, hoher Geburt, oder den glänzenden Umständen derer, gegen welche sie Hochachtung bezeigen, und die sich allezeit erinnern werden, wie weit sie unter ihnen sind. Allein Menschenliebe und gesellige Tugenden hat jeder Mensch täglich vonnöthen, und je länger er lebt, desto mehr, am allermeisten aber in dem Augenblicke, da er stirbt. Man reiset nicht gut in einem Graben, oder auf einem Walle. Wir sollten auf der ordentlichen Straße wandeln, wo andre mit uns beständig ihren Weg

fortsetzen, um die Reise des Lebens dadurch erträglich zu machen, daß einer dem andern bey einerley Umständen Gesellschaft leistet. — Lassen Sie mich doch wissen, auf was Art ich Ihnen die Odyssee übersenden kann, damit Sie sich auf Ihrer Reise die Zeit vertreiben und Ihre Fahrten, mit den Reisen des Ulysses vergleichen können. Gewiß unternehmen Sie die Ihrigen mit weniger Eigennutzen, und folglich auch aus einem mehr heroischen Beweggrunde. Der Himmel verhüte, daß Sie nicht wie Ulysses wieder zurückkehren sollten, ohne einen Freund gerettet zu haben.

Es ist kürzlich ein Buch *) erschienen, worinnen alle menschliche Tugenden auf eine einzige Probe, nemlich der Wahrheit gebracht, und in die Pflichten gegen Gott und Menschen abgetheilt werden. Wenn Sie es nicht gelesen haben, so müssen Sie es noch lesen, und ich will es Ihnen zugleich mit der Odyssee zuschi-

*) Herrn Wallastons Entwurf der natürlichen Religion. Der Königinn gefiel dieses Buch, und deswegen ward es Mode es zu lesen und davon zu sprechen.

cken. Selbst die Frauenzimmer lesen es, und geben vor, daß sie von derjenigen Schönheit eingenommen würden, woran sie doch gemeiniglich am wenigsten denken. Sie machen, seit der Erscheinung dieses Buchs, eben so viel Wesens von der Wahrheit, als sie von der Gesundheit machen, da das Buch des Dr. Cheynes herauskam; und sie werden ohne Zweifel in dem Eifer nach der ersten so anhaltend seyn, als in dem Eifer nach der letztern. Leben Sie wohl.

30. Brief.

An eben denselben.

Den 9 Aug. 1726.

Ich unterlasse niemals an diejenigen zu denken, von denen ich eine so gute Meynung, als von Ihnen hege. Ihre Anzahl ist so groß nicht, daß sie einem das Gedächtniß verwirren

sollte. So dürfen Sie auch nicht unterlassen an mich zu schreiben, weil Sie sich einbilden, daß ich mich sehr mit andern Leuten beschäftige. Denn obgleich mein Haus, wie das Haus eines alten Patriarchen, an der Landstrasse liegt, und alle Reisenden aufnimmt; so gehe ich doch dem ohngeachtet selten zu Bette, ohne zu denken, daß es das vornehmste Geschäfte eines Menschen sey, wirklich daheim zu seyn; und ich stimme Ihnen in Ihrer Meynung bey, die Sie von der Gesellschaft, den Ergötzlichkeiten und allen den läppischen Dingen haben, woraus sich die Menschen so gerne ein Vergnügen machen, da sie doch in der That Mühe und Arbeit sind.

Ich bedaure mit Ihnen den Tod Ihres Anverwandten des Grafen von C**, als das Schicksal eines sterblichen Menschen. Hochachtung hatte ich nie für ihn, doch Theilnehmung und Menschenliebe: Die letzte war man der Schwachheit seiner letzten Lebensjahre schuldig, obschon die erste dem siegp.angenden Theil seiner Laufbahn nicht gebührte. Er erkannte gewiß sich selbst, und die wenige Hochachtung, die er von andern

andern empfangen, am besten. Leute die ihm während den glänzenden Scenen seines Lebens so grob geschmeichelt und angehangen hatten, vernachlässigten und vergaßen ihn, und bewiesen dadurch, daß sie eben so schlecht und nichtswürdig waren, als sie ihn zu seyn glaubten, wäre auch alles wahr gewesen, was seine ärgsten Feinde ihm angedichtet haben. Ich bedaure seinen Tod, und könnte wünschen, daß er so lange gelebt hätte, um die Treulosigkeit der Welt einzusehen, und sich über die tolle Ehrbegierde zu erheben, solche schlechte Elende zu regieren, aus denen die Welt besteht.

Obgleich Sie für diesen vornehmen Mann keine sonderliche Hochachtung hegen konnten, so ist doch schon die Bekanntschaft, die Gewohnheit ihn täglich zu sehen, und mit ihm unter einem Dache zu wohnen hinlänglich, uns den Wunsch abzunöthigen, daß er noch am Leben seyn, und wir die Unruhe seines Hintritts nicht fühlen möchten. Es ist der Verlust eines uns gemeinschaftlichen Freundes. Ich würde kaum einen alten Pfosten ausreissen lassen, dessen ich mich seit meiner Kindheit erinnern könnte. Und

setzen Sie hiezu noch die Betrachtung (wenn von solchen die Rede ist, die eben nicht die besten in ihrer Art gewesen sind) wie ihr Zustand in einem andern Leben beschaffen seyn mag, so ist dieses noch ein wichtigerer Bewegungsgrund zu unsrer Bekümmerniß und Mitleiden. In Wahrheit, es ist fast jeder Mensch und jedes Ding, entweder im Tode oder im Leben, selbst die Glückseligkeit und Gesundheit, eine Ursache oder ein Gegenstand des Mitleidens; so viele elende und jämmerliche Umstände pflegen dieselben zu begleiten.

Es thut mir herzlich leyd, daß Jemand von den Ihrigen krank ist, er sey wer er wolle, denn Sie nennen mir die Person nicht. Allein ich schließe, daß es eine von denen ist, die Sie gerne besuchen, denn ich weiß, daß keine Einladung bey Ihnen so viel vermag, als wenn Jemand in Trübsal ist, oder ihrer Hülfe bedarf. Den stärksten Beweiß davon haben Sie bey dem verstorbenen Grafen abgelegt.

Ich habe mich über den Verlust des Herrn Blount sehr betrübt. Wer nur irgend etwas von einem guten Gemüthe besitzt, wird bey

dergleichen Gelegenheit nicht unempfindlich seyn können. Doch ein gut Gemüth dient sich selbst zur Belohnung seines Leidens. Ich hoffe, Sie so wenig als möglich, zu betrüben, wenn es mein Schicksal haben wollte, daß ich vor Ihnen aus der Welt gehen müßte. Ich bin von der Meynung des alten Ennius: Nemo me decoret lachrymis. — — Ich bin hier nur ein Miethmann; dies ist keine bleibende Stadt. Ich muß hier nur meine Miethe aushalten: Denn was hat die Unvergänglichkeit und ein sterblicher Mensch mit einander zu thun? Es sollte mir aber angenehm seyn, wenn Sie mit einer Herberge zu Twickenham, so lange ich noch Wirth davon bin, vorlieb nehmen wollten; wo nicht, so wollte ich gerne mit einer jeden Herberge bey Ihnen zufrieden seyn. — Leben Sie wohl, theuerster Freund; lassen Sie uns dieses Leben sanfte hinbringen, und (wenn wir können) in einem andern wieder zusammen kommen.

31. Brief.

An eben denselben.

Den 24 Jun. 1727.

Sie sind allzugütig und allzubescheiden (Dinge, die man wenigen Leuten zur Last legen kann.) Sagen Sie ja nicht, daß Sie keine Briefe von mir erwarten wollen. Auf mein Wort, ich kann eben so wenig unterlassen bisweilen an Sie zu schreiben, als an Sie zu denken. Ich kenne die Welt allzuwohl, als daß ich Sie nicht hochschätzen sollte, der Sie ein Beyspiel eines solchen sind, dessen Handlungen, Leben und Denkungsart weit über sie erhaben, und von ihr ganz unterschieden ist.

Ich danke Gott für die unerwartete Genesung meiner Mutter, ob sich gleich meine Hoffnungen nicht weiter, als von einer kurzen Frist bis zur andern erstrecken, und ich weiter nichts erwarten kann, als daß ihre vielen Tage, die sie schon erlebt hat, noch mit etlichen wenigen

vermehrt werden. Und so kurz und vergänglich dieses Licht ist, so ist es doch alles, was ich habe, das mich erwärmen und mir leuchten kann; und wenn es verlöscht, so ist sonst nichts, das für mich leben und sich meinetwegen verzehren wird. Doch wünschte ich, daß Sie dieses nicht für die vornehmste Ursache meiner Betrübniß um sie halten möchten. Die dankbarkeit ist eine wohlfeile Tugend. Man kann seine Schuld genau abtragen; denn es kostet uns nichts als die Erinnerung der Wohlthat. Und ich bin ihr mehr Gutes schuldig, als ich jemals bezahlen, oder sie in diesem Alter annehmen kann, wenn ich es auch bezahlen könnte. Ich glaube nicht, daß man sich von vielen Dingen in der Welt in seiner Gemüthsruhe muß stöhren lassen. Diejenigen Pflichten aber, die wir entweder uns selbst oder unsern Freunden unumgänglich schuldig sind, werden ihr schwerlich einigen Schaden thun: und so viel sie unsrer Unempfindlichkeit und Bequemlichkeit des Leibes entziehen, eben so viel werden sie, durch das Vergnügen, welches sie verursachen, zu dem Frieden und zu der Ruhe unsers Gemüths bey-

tragen. Sie verschaffen öfters das höchste Vergnügen, und diejenigen, die dasselbe nicht empfinden, werden schwerlich ein andres finden, das ihm gleich wäre, wenn sie auch noch so viel Selbstliebe besitzen sollten. Doch muß man zugleich gestehen, daß man auch erschreckliche Hindernisse antrift, und die besten Bemühungen, andre glücklich zu machen, oft, und was das allerschlimmste ist, sehr oft durch ihre eigne Schuld fruchtlos sehen muß. *) Aber dennoch behaupte ich, daß selbst diese Hindernisse, die ein tugendhafter Mann antrift, ein grösseres Vergnügen sind, als die größten Befriedigungen, und glücklichen Folgen eines Menschen, der nichts, als sich selbst liebt.

Die große und plötzliche Begebenheit, **) die sich eben itzt zugetragen hat, setzet die ganze Welt (ich meyne diese ganze Welt) in einen neuen Zustand. Der einzige Vortheil, den ich davon habe, haben werde, und daraus zu

*) Siehe den 27sten Brief von Cirencester.

**) Der König Georg der erste starb den 11 Junii 1727.

ziehen wünsche, besteht in der Beobachtung, wie ungleich sich die Menschen in einer Woche seyn werden; und wie veränderlich das Bestreben und Trachten nach neuen Anschlägen, neuen Moden und neuen Maasregeln seyn wird, und in der Beobachtung derjenigen seltsamen Herzhaftigkeit, womit verdorbene und in ihrer Hoffnung betrogne Leute, ihre Hoffnungen, ihre Bemühungen und Aemter, und ihre ehrgeitzigen Absichten erneuern. Es würde der Mühe werth seyn, daß Sie als Philosoph, sich mit diesen Beobachtungen beschäftigten, und hieher kämen, um das Schwärmen und Getümmel der Bienen bey dieser heißen Jahrszeit zu sehen, ohne doch so nahe zu kommen, daß Sie von ihnen gestochen werden könnten. Leben Sie wohl.

---

32. Brief.

An eben denselben.

Den 17 Jun. 1728.

Nachdem meine kindische Briefe an Herrn Cromwell herausgegeben worden sind, würden Sie sich nicht wundern, wenn ich es verschwören sollte, mein Lebtage wieder einen Brief zu schreiben, da ich mit einem Freunde nicht nach der Gewohnheit andrer freyen Unterthanen dieses Königreichs Briefe wechsle. Allein gegen Sie kann ich niemals das Stillschweigen beobachten, oder zurückhaltend seyn; denn ich weiß gewiß, meine Meynung von Ihrem Herzen ist so beschaffen, daß ich ohne Furcht Ihnen das meinige auf alle Weise eröffnen könnte, wenn es auch die ganze Welt wüßte und läse. Ja ich könnte so gar mein eignes Herz (ich will dies Geständniß wagen in Ansehung der Bosheit die darinnen ist,) der ganzen Welt offenbaren; allein ein wenig zu viel Thorheit

und Schwachheit, möchte, fürchte ich, zum Vorschein kommen, daß ein solcher Anblick andern entweder zur Lehre oder zur Belustigung gereichen könnte.

Ich bin genöthiget, alle meine Bekannte zu ersuchen, mich gegen dergleichen Mishandlungen ins künftige in Sicherheit zu setzen, und mir diejenigen Briefe, die sie etwann aufbehalten haben, zurück zu geben, damit ich nicht nach meinem Tode durch dasjenige, welches die Glückseligkeit meines Lebens ausmachte, ihre Partheylichkeit und Liebe gegen mich, möge verletzt werden.

Ich habe Ihnen von meiner Person nichts zu sagen, außer, daß meine Gesundheit nur mittelmässig gewesen ist. Ich bin nicht nach Londen gekommen. Die Neugierigkeit und die Liebe zu Zerstreuungen ersterben auf einmal in mir. Ich bin darüber weder froh, noch betrübt, es ist mir aber für diejenigen sehr leyd, die sonst nichts haben, womit sie ihr Leben zubringen können.

Ich habe viel gelesen, aber nichts mehr geschrieben. Ich habe wenig Hoffnung, Nutzen

zu schaffen, keine Eitelkeit im Schreiben, und wenig Ehrgeitz einer Welt zu gefallen, die nicht sehr aufrichtig ist, und die es auch nicht verdient. Wenn ich die gute Meynung einiger weniger Freunde erhalten kann; so ist dies alles, was ich zu erwarten habe, wenn ich erwäge, wie wenig Gutes ich auch Ihnen thun kann, um es zu verdienen. Wenig Leute besitzen Ihre Aufrichtigkeit, oder sind geneigt, von einem andern Gutes zu denken, von dem sie keine Wohlthaten genossen, und bey dem Sie keine Eitelkeit zu befriedigen haben. Unter allen sanften Empfindungen aber giebt es kein grösseres Vergnügen, als auf einen andern sein ganzes Vertrauen zu setzen, und wieder eines solchen Vertrauens gewürdiget zu werden. Glauben und feste Hoffnung sind das Mittel, wodurch man sowohl in diesem, als in jenem Leben glücklich wird. Mein Vertrauen auf Ihre gute Meynung, und mein Vertrauen auf die Meynung noch eines oder zween andrer, ist das vornehmste Labsal, welches ich unter dem schmacklosen, dem unangenehmen, dem eckelhaften, oder schaalsüßen, worinnen die Ver-

gnügungen des Lebens gemeiniglich bestehen, geniessen. Einige Ergötzlichkeiten sind zu lebhaft, so wie andre zu matt, als daß sie einem lange gefallen könnten. Und Lebhaftigkeit ist in manchen Fällen schlimmer, als Unthätigkeit. Deswegen habe ich in der That seit vielen Jahren bey der Wahl meiner Gesellschafter nicht auf einige Eigenschaften, die itzt Mode sind, sondern auf diejenige Eigenschaft, die am meisten aus der Mode gekommen ist, auf Aufrichtigkeit gesehen. Halte ich Ihnen doch, ehe ichs gewahr werde, und vielleicht auch mir selbst eine Lobrede. Denn dem Besitz vortreflicher Eigenschaften kömmt die Hochachtung, gegen diejenigen, die sie besitzen, am nächsten. Ich liebe Sie aufrichtig, und schätze Sie hoch, und hiemit breche ich ab.

33. Brief.

An den Grafen von Peterborow.

Den 24 Aug. 1728.

Ich vermuthe, daß Sie nunmehr von Ihren Betrachtungen der Schönheiten des Thier- und Pflanzenreichs wieder zurück gekommen sind; vielleicht haben Sie auch einige vernünftige Schönheiten an Frauenzimmern angetroffen, um Ihre eigne zu Beris-Monnt desto empfindsamer zu genießen. Ich hoffe und glaube, daß alles, was Sie gesehen haben, dazu beytragen wird. Ich bin nicht mehr so geneigt, dem Frauenzimmer Komplimente zu machen, als ich es vor zwanzig Jahren war: sonsten würde ich sagen, daß es dorten einige sehr vernünftige giebt. Ich denke, Mylord, Sie befinden sich glücklich, weil Sie wenigstens das halbe Jahr durch eben so sehr Ihr eigner Herr sind, als ich es das ganze Jahr bin, und daß

Sie unter der ganzen nachtheiligen Bürde der vornehmen Geburt, der Talente und der Ehrenstellen nichts weiter, als ein bloßer Gärtner, ein Faullenzer und ein Ackermann sind, und das in eben dem Grade, als es einer seyn kann, der nie hohe Titel gehabt, oder dem sie genommen worden sind. Bey dem letzten von diesen glorreichen Namen erinnere ich mich eines abgesetzten, oder vielmehr angeklagten Lords, und glaube, daß man ihm einen besseren Titel giebt, wenn man ihn einen Ackermann nennt, als derjenige ist, den man ihm genommen hat. Tullius sagt, Agricultura proxima Sapientiæ, welches etwas mehr ist, als man von dem meisten heutigen Adel, den Hochgebohrnen ꝛc. sagen kann, die nur zu oft proxima Stultitiæ sind. Der Großtürke, wie Sie wissen, treibt oft die Gärtnerey, oder auch wohl ein noch geringeres Handwerk: und giebt es denn nicht einige Umstände, in welchen Sie gerne dem Großtürken ähnlich seyn möchten. Jene zwey Paradiese, der Gärten und der Galanterie schicken sich nicht übel zusammen; es giebt sogar Menschen, (ohne den Lord B. zu nennen) welche behaup-

ten, daß man beyde schon in diesem Leben haben kann, ohne darum ein Muselmann zu werden.

Ich bin nur wenige Meilen vom Hofe entfernet, und höre von keinen politischen Vorgängen (vielleicht geht auch wirklich am Hofe nichts vor) unsre Minister haben gewiß auch itzt weniger Beschäftigung. Die wöchentlichen Neuigkeiten betreffen nur die Festivitäten, welche der Königinn und der königlichen Familie von ihren Dienern angestellt werden, nebst den langen und ermüdenden Spaziergängen, welche Ihro Majestät jeden Morgen machen. Sollten unsre ernsthaftere Geschichtschreiber über die Vorfälle dieses Jahrs schweigen, so werden doch wenigstens die Romanen- und Anecdotenschreiber der Nachwelt diesen Abgang ersetzen, denn sie finden Stoff genug zu den Liebeshändeln der Großen; für uns ist ein Trost, daß wenn die Mannspersonen des nächsten Jahrhunderts nichts von uns lesen, so werden es doch die Frauenzimmer thun.

Seit der Zeit Ihrer Abwesenheit habe ich aus Bescheidenheit, aus Ehrfurcht, keinem Groß-

sen die Aufwartung gemacht. Allein mein Trost ist, jeder Grosser wird eben so leicht einen vergessen, der ihm keinen Schaden thut, als er einen vergessen kann, der ihm Gutes thut. Ich bin, Mylord, ꝛc.

34. Brief.

Von dem Grafen von Peterborow.

Mein Besuch beym Grafen von Cobham geschahe nicht aus Neugierde: ich wünschte zu sehen, was ich schon gesehen hatte, und wovon ich versichert war, daß es mir gefallen würde. Ich hatte die Idee von diesen Gärten, durch die vielen Beschreibungen davon, so fest in meiner Einbildung, daß mich nichts überraschte. Unermeßlichkeit und Van Brugh sieht man im Ganzen und in jedem Theile. Ich bediene mich dieses Ausdrucks, weil Sie in

Ihrem Briefe die thierischen und vegetabilischen Schönheiten zusammen fügen. Ich gestehe, die Facharissa zu Stow ist stattlich und prächtig, allein ich bin mit meinem kleinen Amouret zufrieden. Wie können Sie glauben, daß die Frauenzimmer gegen Lobeserhebungen unempfindlich seyn können, und insbesondere gegen die Ihrigen? Ich glaubte, Sie kennten dieselben besser, und wundre mich über Ihren Irrthum. Ich habe mehr als einmal erlebt, daß Sie ihren Liebhaber verlassen, und zu ihrem Schmeichler übergegangen sind. Ich bin gewiß, daß die Pächterinn *) zu Beris in ihrer höchsten Kasteyung, mitten in ihren Fasten, die Versuchung zur Eitelkeit fühlen würde, wenn sie wüste, daß Sie ihr den Karakter einer vernünftigen Frau beylegen.

Sie haben sich noch eines andern Irrthums schuldig gemacht, der mich verhindert, Ihren Brief einer Freundinn zu zeigen: Sie machen zween

*) Die Gräfinn von Peterberow war römisch-katholisch.

zween Damen das nemliche Kompliment, und sagen, daß wenn auch die eine so schön, wie die Venus, und die andre so witzig, wie die Minerva wäre, so möchten Sie doch keiner von beiden gefallen.

Wenn Sie mich mit in die Dunciade gesetzt hätten, so hätte ich nicht größere Lust haben können, Ihren Brief zu kritisiren. Wie, mein Herr! halten Sie es für eine Schande, oder für etwas ausserordentliches, wenn es an einem Hofe keine politische Neuigkeiten giebt? Durch die Politik haben die Richelieu's und andre dergleichen, vorzeiten in der That große Dinge zuwege gebracht: allein was sind das erst für Leute, die zu unsrer Zeit, ohne alle Politik zehn Verträge in einem Jahre schließen, und uns einen sicheren und immerwährenden Frieden verschaffen können?

Doch alles dies ist im Scherz gesagt. O wie herzlich stimme ich mit Ihnen überein, wenn Sie alle Titel von Excellenzen und Hochgebohrnen verachten, und den edlen Titel eines Faullenzers hochschätzen! Wenn ich ein recht reicher Mann und ein guter Heyde wäre, so

würde ich der Faulheit einen Tempel errichten. Niemand würde mich wegen der Wahl einer solchen Göttinn tadeln, wenn er überlegt, daß allemal, wenn ich Narr genug gewesen bin, mir Mühe zu geben, ein andrer weiser Mann gekommen ist, der meine Arbeit wieder vernichtet hat. Ich bin ꝛc.

35. Brief.

Sie waren in einer sehr polemischen Laune, als Sie mein letztes Schreiben beantworteten. Ich habe allezeit, als ein wahrer Disputante, geglaubt, daß darauf zu antworten, nichts als Chikane und Zank sey. Doch ich vergebe es Ihnen; Sie thaten es blos, (wie alle Polemiker zu thun pflegen) um ihre Talente zu zeigen. Sonsten wäre es sehr verdrüßlich, mir abzuschlagen, zwey Frauenzimmer auf einmal zu loben. Es ist wahr, Mylord, Sie kennen die Frauenzimmer so gut, als Sie

die Mannspersonen kennen, da Sie selbige aber gewiß mehr lieben, warum hegen sie denn eine so lieblose Meynung von ihnen? Eine Dame wird doch gewiß eingestehen, daß eine andre etwas besitzt, das sie selbst nicht achtet; ich meyne Vernunft, so lange nur die Schönheit unbestritten bleibt. Venus selbst konnte, als Paris ihr den Apfel gab, der Minerva gestatten, daß sie die Göttinn des Witzes war; denn die Närrinn hielte die Schönheit für etwas besseres. Ich sage noch einmal, daß die Lady Peterborow ein sehr vernünftiges Frauenzimmer ist, und ich glaube; sie wird es nicht übel nehmen, wenn ich darauf bestehe, sie hochzuschätzen, statt sie zum Ausbund der Schönheit zu machen, wie es einem andern läppischen Dinge wiederfährt, das für die Venus unsrer Zeit ausgeschrieen wird. Wie ich sehe, hatten Sie entweder meinen Brief vergessen, oder wollten auch der Lady nicht wissen lassen, für wie vernünftig ich sie hielte: doch ich bin gütiger gegen Sie gewesen, denn ich habe Ihren Brief einer Person gewiesen, die es gewiß sehr gut aufnehmen wird.

Aber um des Himmels willen, was sagen Sie von den Politicis? Sie machten mir gewiß ein sehr großes Kompliment, da Sie dergleichen Dinge meiner Klugheit anvertrauten; was hätte ich Ihnen sonst für Unglück von einigen auf den Hals bringen können, die stolz auf diese Benennung sind? Sie hätten mit eben so vieler Sicherheit von Helden reden können. Was für einen Lärmen würde der Gott der Winde gemacht haben, wenn einer, den wir kennen, wider den Aeolus geblasen, oder (wie Xerxes) das Meer gepeitscht hätte? Gewiß hätte man es in der Sprache des *) Rehearsals dialoguirt.

Ich geb' ihm Schlag für Schlag —
Ich geb' ihm Streich für Streich —

Doch itzt ist alles sicher: die Dichter sinnen auf Freudenlieder, und halcyonii dies ist die Losung.

Ich hoffe, Mylord, daß Ihre schuldige Zuneigung Sie bald wieder in die Stadt bringen

---

*) Ein so betiteltes Lustspiel. Rehearsal heißt eigentlich die Probe eines Schauspiels. Der Uebersetzer.

wird. Es wird Ihren Neid erwecken, wenn Sie finden, daß alle Musen beschäftiget sind, ein königliches Werk *) zu besingen, das Sie aus Partheylichkeit für schlechter als Bevis-Mount halten werden. Doch wenn Sie ihnen gleich seyn wollen, so brauchen Sie nur drey oder vier witzige Köpfe in irgend einem Loche Ihres Gartens zu verstecken, diese werden alle Meistersänger zu Eaton und Westmünster im Reimen übertreffen. Ich denke, daß Swift, Gay und ich es unternehmen könnten, wenn Sie etwa nicht glauben, daß unsre Köpfe Ihnen zu vielen Aufwand machen möchten: doch die nemliche Hand, die die einen geschrieben, wird die andern auch eben so wohlfeil schreiben. Sollte alles fehlschlagen, so sind Sie wenigstens des Kopfs, der Hand und des Herzens Ihres gehorsamsten Dieners versichert.

Warum befürchten Sie unangenehme Neuigkeiten zu Mount-Bevis zu erhalten? Machen Sie es, wie ich, der ich nur zehn Meilen von

*) Die Einsiedeley.

London entfernt wohne. Lassen Sie gar keinen Neuigkeiten den Zutritt offen. Wegen Staatsgeschäften ist alles in der tiefsten todten Stille. Man sagt, daß eine solche Ruhe bisweilen vor einem Erdbeben hergehen soll. Es mag nun geschehen, was da will, können wir denn nicht die kluge und weise Neutralität der Holländer beobachten, um alles, was um uns herum ist, uns um die Ohren zusammen fallen zu lassen? Oder wenn Sie, Mylord, durch irgend einige altfränkische romanenhafte Begriffe von der Ehre angespornt werden, und denken sollten, daß es die Pflicht eines Intendanten des Seewesens sey, thätig zu seyn, wenn unsre Flotten in Bewegung sind: so gehen Sie auch nach Spithead und nehmen mich mit. Ich werde keiner Gefahr ausweichen, die die Ehre von Großbritannien betrift: und will mein Bestes dazu beytragen, die größte Schaale Punsch, die bey einer salchen Gelegenheit ausgerüstet wird, ausleeren zu helfen. Leben Sie wohl. Ihr ꝛc.

36. Brief.

Von dem Grafen von Peterborow.

Sie müssen alle meine Briefe mit wahrer Unpartheylichkeit lesen, und mir an einem dunkeln regnigten Tage etwas zu gute halten. Meine Lebensgeister sinken ausserordentlich mit dem Wetterglase, und ich werde ganz niedergeschlagen, wenn mir der quälende Gedanke eines Geburtsfestes oder einer Rückkehr nach Hofe einfällt.

Aus pflichtmäßiger Liebe wollte ich wieder in die Stadt kommen, allein ganz unpflichtmässige Faulheit und starke Unpäßlichkeit hielten mich aufs Land zurück: doch wenn ich lebe, so muß ich beym Geburtsfeste erscheinen. Wo Sie einen meiner Briefe gezeigt haben, da können Sie auch den andern sehen lassen: die Person, welche mir allezeit alle freundschaftliche Liebe erwiesen, wird mich auch da zu entschuldigen

wissen, wo eine Unterlassungs- oder Nachläßigkeitssünde für eine Todsünde gerechnet werden kann.

Sie mögen immerhin mich polemisch nennen, oder mich zu irgend einer Secte oder Brüderschaft gesellen, zu welcher Sie wollen, nur gesellen Sie mich nicht zu den mildthätigen Schelmen oder zu den friedfertigen Staatsklugen dieser Zeiten. Ich habe Dr. Barkley s Schutzschrift für die Quäker umsonst durchgelesen: nachdem er mir einen Streich auf den rechten Backen gegeben, mag ich ihm den andern nicht hinhalten, um noch einen zweyten zu bekommen: alles, wozu ich noch zu bewegen bin, ist, Kränkungen von dem schönen Geschlechte mit Gedult zu ertragen.

Sie halten es für beschwerlich, wenn ich Ihnen nicht mehr als Ein Frauenzimmer auf einmal erlaube, selbe zu loben oder zu lieben. Ich befürchtete, daß jeder richterliche Ausspruch wider mich seyn würde, wenn ich über diesen Punct mit Ihnen streiten sollte. Ich erlaube Ihnen also mit einer recht Mahometanischen

Nachsicht die Mehrheit, das Lieblingsvorrecht unsrer Kirche.

Wie ich finde, so würken Ermahnungen bey Ihnen keine Besserungen. Ich sage Ihnen noch einmal, daß Sie die Weibspersonen nicht für vernünftig halten müssen. Sie wissen doch, daß wir allezeit diejenigen zu Göttinnen machen, die wir hier auf Erden verehren; dies ist nicht nach dem Rath aller Frommen: wir sind ja gezwungen, in dem was ihre Gottheit anbetrift, unsrer Vernunft zu entsagen.

Es ist gut, daß die Dichter sich zu Freudenliedern anschicken, und Gegengift von sanften Versen gegen die rauhe Prosa bereiten, die ihnen vielleicht zu Westmünster bevorsteht. Es würde mir lieb gewesen seyn, etwas vom Dr. Swift zu vernehmen: sagen Sie ihm doch, wenn Sie an ihn schreiben, daß ich ihn mit Ungedult erwarte, und zwar an einem Orte, der eben so seltsam, als er selbst, ist. Ich bin rc.

37. Brief.

Von eben demselben.

Allemal, wenn Sie sich als ein guter Römischkatholischer an Ihre Vermittlerinn wenden, so sind Sie auch Ihres guten Erfolgs versichert. Allein man ist nicht völlig versichert, daß Sie sich der Mutterkirche gänzlich unterworfen haben, und dieses vermindert gewissermaßen Ihr Ansehn. Wenn Sie aber mit Briefen, von Landleuten geschrieben, vorlieb nehmen wollen, so will meine Frau die ihrigen von der Scheuer datiren, und ich will auf der Seite meines Schiebkarrens an Sie schreiben: solche Briefe werden doch gewiß der Untersuchung entgehen.

Ihr Begriff vom goldenen Zeitalter ist, wenn jeder Hirt an dem Orte seine Flöte spielen darf, wo es ihm gefällt. Ich habe länger gelebt, und bin folglich in meinen Wünschen mäßiger: ich wäre mit der Freyheit zufrieden,

nur da nicht spielen zu dürfen, wo es mir nicht gefällt.

O wie sehr wünsche ich mir, und allen meinen Freunden eine Freyheit, welche das Schicksal selten verleiht, und die wir uns oft selbst versagen! Warum lebt unsre Schäferinn *) in freywilliger Sclaverey? Warum muß sich unser Dechant nach der Farbe seines Rocks richten, und von uns entfernt seyn? und warum sind Sie gezwungen, bey einer Person zu bleiben, der Sie doch nicht helfen können?

Ich wage es selten, Nachrichten von meinen Reisen zum voraus zu geben, denn ich entschließe mich oft nach London zu gehen, und halte meine Entschließung eben so wenig, als zankende Liebhaber die ihrigen halten. Aber der Teufel wird mich gegen die Mitte des nächsten Monats dahin treiben; bey Ihnen werde ich ansprechen, damit Sie mich vorhero mit Weyhwasser besprengen, ehe ich mich an den Ort der Verführung und des Verderbnisses begebe. Ich bin &c.

---

*) Die Mad. Howard.

38. Brief.

Von eben demselben.

1732.

Ich bin äusserst ungeduldig; den Dr. Swift zu Bevis-Mount zu sehen; und muß es ihm durch eine andre Hand wissen lassen, indem es mir nicht erlaubt ist, einen Briefwechsel mit besagtem Dechant zu führen, er auch keinen von meiner Hand geschriebenen Brief erhalten kann.

Da es allem Anscheine nach, in diesem protestantischen Lande, das doch besonders unter der göttlichen Fürsorge steht, nichts zu einem glücklichen Ausgange, anders, als durch Bestechung gebracht werden kann, so lassen Sie mich nur wissen, was er verlangt, um in mein Begehren zu willigen: es soll ihm unmittelbar übermacht werden.

Denn obschon ich um der ganzen Welt willen keinen Menschen bestechen möchte, so darf man doch seinen guten Willen bezeigen, ohne

dabey das Gewissen zu beschweren: Jedermann muß eingestehen, daß ein freywilliges Geschenk und eine Bestechung zwo ganz verschiedene Dinge sind: ja, einige fromme Leute halten dafür, daß man eines guten Endzwecks wegen, schon etliche schlechte Mittel gebrauchen darf.

Allein, mein Freund, ich muß Ihnen, in Absicht auf mich selbst, einige gute Neuigkeiten mittheilen, weil ich weiß, daß Sie mir Gutes wünschen. Ich bin in meinem hohen Alter von einigen Krankheiten geheilet worden, die mich in meiner Jugend sehr gequält haben.

Ich hatte heftige und unruhige Leidenschaften: einen unfreundlichen, mürrischen Eifer für die Wahrheit *), und eine nasenweise Liebe für mein Vaterland.

Wenn ein christlicher Prediger wider den Geist des Evangeliums predigte: wenn ein englischer Richter eine Rechtssache wider die charta magna entschied; wenn ein Minister wider die gesunde Vernunft handelte: so ärgerte ich mich allemal bis zum rasend werden.

---

*) Wie aus seinem Streit mit Fenwick 1696 — 1697 zu ersehen ist.

Itzt mag vorgehen, was da will, ich bleibe dabey gelassen: ich habe keine schmeichelnde Hoffnungen mehr, und folglich verbanne ich alle unnöthige Furcht; was aber die Güter dieser Welt anbetrift, so bin ich weit reicher, als es wohl Jemand vermuthen sollte: Nach einer letzthin vom Parlamente angestellten Untersuchung, besitze ich an baarem Gelde, in den öffentlichen Fonds, und an liegenden Gütern eben so viel, als Sir Robert S — tt — n.

Wenn dem Uebersetzer des Homers diese heroische Gemüthsverfassung nicht anstehen sollte, oder wenn es der Tuchhändler von Irrland sagt, daß es dem Engländer an Muth gebricht, so will ich beide mit einem einzigen Vers aus Ihrem eignen Horaz zum Stillschweigen bringen.

Quid te exempta juvat spinis e pluribus una?

Denn ich halte dafür, das Ganze sey so verderbt, daß die Heilung eines Theils vom Ganzen wenig nützen würde. Ich bin &c.

39. Brief.

Dr. Swift an den Grafen von Peterborow.

Mylord!

Ich habe nie einen so flüchtigen, und zu gleicher Zeit so standhaften und gesetzten Mann gekannt, als Ew. Herrlichkeit sind. Während daß Ihre Einbildungskraft Sie durch jeden Winkel des Erdbodens führt, wo Sie gewesen, oder auch nicht gewesen sind, erinnern Sie sich auch des geringsten von Ihren Freunden, und überhäufen ihn mit Gnade und Wohlthaten. In allen Scenen Ihres Lebens, die Sie durchgegangen sind, haben Sie sich doch eine Tugend nicht erwerben können, die den Großen besonders eigen ist; ich meyne die Tugend, alles zu vergessen, ausser Beleidigungen nicht. Hievon bin ich ein lebendiger Zeuge gegen Sie; denn, da ich der allerunbeträchtlichste von allen Ihren unterthänigsten Dienern bin, so sind Sie

doch so grausam gewesen, mir nie eine Gelegenheit zu geben, Sie um eine Gnade zu bitten, sondern sind mir allezeit in allem zuvorgekommen, was ich Ihrer Meynung nach wünschen und begehren, oder was zu meinem Ruhm und Vortheil beytragen könnte.

Ich habe mich oft, in Ansehung Ew. Herrlichkeit, über den Eigensinn des Glücks gewundert. Es hat Höfe gezwungen, ihren uraltesten und standhaftesten Grundsätzen zuwider zu handeln. Man hat Sie zum General gemacht, weil Sie Muth und Erfahrung hatten: zum Gesandten, weil Sie Wissenschaft und Kenntnisse von dem Interesse Europens besaßen: zum Admiral, wegen Ihren großen Einsichten im Seewesen: da doch, nach dem gewöhnlichen Hofverfahren, ich an der Spitze der Armee, und Ew. Herrlichkeit an der Spitze der Kirche gestellt, oder doch wenigstens Pfarrer unter dem Dechant von St. Patrik *) werden sollen.

Der

*) Swift war Dechant von der Kirche des heil. Patricius zu Dublin.

Der Erzbischof von Dublin beklagt es sehr, daß er Ew. Herrlichkeit nicht ehe gesehen, als bis er im Begriff war von Bath abzureisen. Gott gebe, daß diese Ihre Reise guten Erfolg gehabt haben möge; sonst falle ich auf den Gedanken, daß in allem, was Ew. Herrlichkeit unternehmen, eine gewisse Fatalität herrsche; denn alle Ihre Unternehmungen endigen sich blos zu Ihrer Ehre und dem allgemeinen Wohl, ohne zu Ihrer Gesundheit und Ihrem Vermögen etwas beyzutragen.

Ich erinnere mich noch, daß die Minister unter dem damaligen Lord Oxford mir zu sagen pflegten, daß wenn sie nicht wüßten, wo Sie sich aufhielten, um an Sie zu schreiben, so schrieben Sie: An Mylord Peterborow, wo er seyn mag. So geht es mir auch, denn Sie sind in gewissem Betracht ein Evangelist, daß Sie nicht wissen, wo Sie Ihr Haupt hinlegen sollen, und wie ich glaube, haben Sie auch kein Haus. Schreiben Sie mir doch, Mylord, damit ich in diesem schelmischen Lande das Vergnügen haben kann, herumzulaufen, und mei-

nen untergebenen Pfarrern einen Brief vom Lord Peterborow vorzuzeigen. Ich bin ꝛc.

40. Brief.

An Lord Bathurst.

Den 13. Sept.

Ich glaube, daß Sie sich itzt beständig in Ihrem großen Wald aufhalten, und man sich Ihnen als einem sehr abstrakten Mann, wie der Alexander Selkirk, oder der von sich selbst gelehrte Philosoph *) gewesen, nahen muß. Ich möchte aus Neugierigkeit wohl wissen, mit was für Betrachtungen Sie sich beschäftigen. Ich erinnere mich, daß sich der letztgedachte einer gewissen andächtigen Uebung ergeben, welche darinnen bestund, daß er seinen Kopf durch anhaltendes Herumdrehen schwindlich

*) Der Titel eines arabischen Tractats von dem Leben des Hai Ebr Yocktars.

machte, um dadurch die Bewegung der himmlischen Körper nachzuahmen. Ich halte es gar nicht für unmöglich, daß Herr L... in solcher Uebung durch öftere Wendungen nach den verschiedenen Aspecten des Himmels, wozu Sie ihn in Erforschung neuer Absichten und Wege wohl werden angewiesen haben, schon weit mag gekommen seyn. Er wird mit der Zeit schon folgsam werden, und mit sich umgehen lassen, so wie Vögel durch das Umdrehen zahm gemacht werden; und ohne Zweifel nicht so weit kommen, daß er den kleinsten Strauch oder das geringste Wäldchen verachten wird (obschon er ordentlicher Weise geneigter zu seyn scheinet, Gott in seinen größeren Werken, in den hohen Bäumen zu bewundern: denn wie Virgilius sagt: Non omnes arbusta juvant, humilesque myricae) Ich wünschte bey Ihnen beyden zu seyn, Sie mögen in Friede oder in Streit, in heftigem Disputiren oder in sanfter Uebereinstimmung, des Morgens über den Zeitungen, oder des Abends über Entwürfen begriffen seyn. In diesem letzten Punct bin ich der Meynung, daß Ew. Excellenz einen Verlust an mir leiden.

Denn gemeiniglich, wenn wir den ganzen Tag mit einander gestritten hatten, ließen wir es des Abends bey dem besten Schlusse bewenden, dessen die menschliche Vernunft in allen wichtigen Dingen fähig zu seyn scheinet, nemlich fest einzuschlafen. Und so hörten wir auf, wenn nicht etwa eine unmittelbare Offenbarung (welcher sich die menschliche Vernunft allezeit unterwerfen muß) uns im Bette in einem Gesichte ein neues Licht aufgehen ließ. Allein ich vernehme, daß Sie die Theorie bey Seite setzen, und gerades Weges zur Ausübung schreiten. Ach was für Schaden wird solches nach sich ziehen! Ein neues Gebäude ist wie eine neue Kirche: wenn es einmal aufgeführet ist, so muß man es in aller seiner Einrichtung und mit allen seinen Beschwerlichkeiten erhalten; alsdenn hören die angenehmen und hellen Tage der Eingebung auf, und die Wunder haben auf einmal ein Ende.

Damit dieser Brief durchgehends einerley seyn möge, so will ich den übrigen Raum mit einer Nachricht von einer Berathschlagung anfüllen, die neulich in meiner Nachbarschaft über

den Entwurf eines Fürstlichen Gartens gehalten *) wurde. Verschiedene Kunstrichter waren dabey verschiedener Meynung. Der eine sagte, er möchte nicht gerne gar zu viel Kunst darinnen haben. Denn nach meinem Begriff, (sprach er) den ich von der Gärtnerey habe, löscht dieselbe nur aus, was würklich natürlich ist. Ein andrer versicherte, daß Sand-Alleen von keinem guten Geschmack wären. Denn die feinsten auswärtigen Gänge wären alle von lockerem Sande. Der dritte rieth schlechterdings, daß nicht eine Linde in dem ganzen Garten seyn dürfte. Der vierte wollte haben, daß sich diese Ausschließungsclausel auch über die Roßkastanien, von denen er behauptete, daß sie keine Bäume, sondern wilde Gewächse wären, erstrecken sollte. Holländische Ulmen wurden von dem fünften verworfen, und also ward die Hälfte von Bäumen in die Acht erklärt, wider die Einrichtung des von Gott selbst gepflanzten Paradieses, von dem ausdrücklich gesagt wird,

*) Die Königl. Gärten zu Richmond.

daß es mit allen Bäumen bepflanzt gewesen sey. Es fanden sich einige, welche das Immergrün nicht leiden wollten, und hießen es Nimmergrün. Einige waren nur ungehalten, wenn es in gewisse Figuren geschnitten war, und gaben den heutigen Gärtnern den Namen der Immergrünschneider. Einige hatten eben kein Misfallen an Pyramiden und Würfeln; wollten sie aber in Forstbäume gehauen haben. Und einige waren wider alles, was eine Gestalt hatte, auch so gar wider die beschnittenen Hecken, die sie grüne Mauren nennten, eingenommen. Dieses, Mylord sind unsre Leute von Geschmack, die ihn dadurch zu beweisen suchen, daß sie von wenigem oder gar nichts einen Geschmack haben. Gewiß, ein solcher Geschmack ist wie ein solcher Magen; ich meyne keinen guten, sondern einen verdorbenen. Wir haben eben dergleichen Kunstrichter in der Dichtkunst. Der eine will nichts als Heldengedichte: ein andrer kann keine Trauerspiele leiden: ein dritter ist ein Feind von Hirtengedichten. Alle kleine Geister finden ihr einziges Vergnügen an Sinngedichten. Erlauben Sie mir hinzuzufügen, daß wir dergleichen

auch in der Theologie haben, wo manche von den ersten und vornehmsten Kunstrichtern mehr auszuräuten, als zu pflanzen, bemühet sind, und des Herrn Weinberg entweder sehr dünne bepflanzt, oder sehr seltsam beschnitten haben wollen.

Ich bin ohnlängst bey dem Lord *** gewesen, der ein sehr eifriger, aber auch ein sehr liebreicher Pflanzer ist, und einen so übeln Geschmack hat, daß ihm alles gefällt, was gut ist. Er hat Lust, Ihnen auf seinem Wege nach Bath aufzuwarten, und wenn er in 8 oder 10 Tagen nach Londen gehen, und von da wieder zurückkommen kann, so bin ich nicht ohne Hoffnung, Ew. Herrlichkeit mit dem Vergnügen zu sehen, womit ich Sie allemal sehe. Ueberall denke ich an Sie, und überall wünsche ich Sie mir. Ich bin rc.

J. Swift.

41. Brief.

An Herrn C —

Den 2 Sept. 1732.

Ich versichre Sie, daß mir Ihr Schreiben sehr willkommen ist: schon lange habe ich von Ihnen den Anlaß und die Erlaubniß erwartet, Ihnen über diesen Vorwurf meine Meynung deutlich und ohne Rückhalt zu sagen. Ich habe auch wirklich deswegen längstens an Sie geschrieben; allein ein Freund von uns beyden war der Meynung, daß ich mir zu viel und weit mehr anmassen würde, als mir das Recht einer langen Bekanntschaft, und beyderseitigen guten Willens, nicht erlaubte. Ich habe nichts auf meinem Herzen, was einen Freund betrift, das ich nicht, meiner eignen Neigung nach, der ganzen Welt bekannt machen möchte. Sie haben die Wahrheit errathen; ich konnte Ihr Verfahren gegen die Mad. — nicht billigen: sie war in Trübsal

und Ihnen sehr nahe verwandt: ich habe Ihnen dieses oft zu verstehen gegeben, und noch bis auf diese Stunde finde ich keine Ursache es zu billigen. Doch verspreche ich Ihnen, daß ich Sie von aller Schuld lossprechen will, in so ferne Sie Ihr eigenes Gewissen davon losspricht. Ich habe weiter keine Ursache mich zu beklagen; denn das unglückliche Weib macht mir weiter keine Unruhe: sie braucht hinführo weder Ihr noch mein Mitdauren; das Unbild so ihr wiederfahren ist, steht in der Hand Gottes: Niemanden geht es weiter etwas an, ausgenommen die, die es veranlaßt haben.

Was die Unterbrechung unsers Briefwechsels anbetrift, so thut es mir leid, daß Sie meine Freundschaft auf diese Probe setzen wollen; weil ich meine andern Bekannten in diesem Stücke nicht besser behandeln kann; eine häufige Unterhaltung durch Briefe ist mir nicht recht wohl möglich. Ich will Ihnen die Hindernisse angeben, die ich nicht übersteigen kann: Mangel an Gesundheit, Mangel an Zeit, schlechte Augen, und eins welches stärker, als alle andre ist: ich schreibe nicht unter den nem-

lichen Bedingungen, wie andre Leute. Denn so gerne ich gegen meine vertrauten Freunde mein Herz eröfnen, mein Anliegen klagen, oder meine Hochachtung ausdrücken möchte, so darf ich es doch kaum wagen, so lange es noch Curlls in der Welt giebt. Wenn Sie die Unverschämtheit schwacher Bewunderer, die Bosheit niederträchtiger Feinde, den Geitz gewinnsüchtiger Buchhändler, oder die einfältige Neugierde der Menschen überhaupt betrachten; so werden Sie eingestehen, daß ich wenig Gründe habe, häufigen Briefwechsel zu unterhalten: auch fehlt es mir an Stoff dazu: denn ich lebe ganz entfernt von der Stadt, und beschäftige (wie ich hoffe) meine Seele mit bessern Dingen, als gemeinen Neuigkeiten. Ich wünsche, daß meine Freunde mir jene Fehler meiner Klugheit wieder zurück senden, und meiner Gerechtigkeit überlassen möchten, was ich allein ihrer Nachsicht anvertrauet habe; ich meyne die unbedeutenden Briefe, die für Sie nur den Zeitvertreib einer Stunde ausmachen, meiner Ehre aber großen und daurenden Nachtheil verursachen können, welches von den ge-

meldten schwachen Bewunderern, niederträchtigen Feinden, gewinnsüchtigen Schmierhänsen, und neugierigen Gecken abhängt.

Ich komme itzt auf den Punct, worüber Sie sich beklagen, nemlich, daß ich Ihre Frage, wegen gewissen Partheyschriften und ihren Verfassern nicht beantwortet habe. Das konnte ich Ihnen in der That nicht sagen, weil ich mit solchen Schriften nie etwas zu schaffen gehabt, auch nie zu schaffen haben will. Und wenn ich von ungefehr, durch meine Bekanntschaft mit den Verfassern, etwas wissen sollte, das sie verborgen halten wollten; so würde ich doch gewiß der Ausplauderer nicht seyn.

Ich hätte Sie gerne in Ihrem Landhause besucht, wenn mich nicht eine höhere Pflicht daran verhindert hätte: und Sie sind ein zu guter Christ, zu verlangen, daß ich eine solche Pflicht vernachlässigen sollte: ich habe meine alte Mutter nie länger, als eine Woche lang verlassen, und diese Frist ist zu einer solchen Reise nicht hinlänglich.

Ueberhaupt bin ich mir keiner Handlung, ja nicht einmal eines Gedankens bewust, der

die Hochachtung, die ich Ihnen, als einem alten freundschaftlichen Bekannten und Correspondenten schuldig bin, nachtheilig wäre. Ich wünsche Ihnen und den Ihrigen alles Gute, das Ihnen nur immer ein Freund wünschen kann: Jeder Zufall der Ihnen vortheilhaft ist, und jede Handlung, die zu Ihrer Ehre gereicht, will ich mit Freuden erheben und mich herzlich darüber freuen. Seyn Sie also versichert, daß ich meiner Neigung, und meinem Willen nach, (obgleich ich Ihnen keinen Beweis davon geben, noch es öfters schriftlich wiederholen kann) bin

der Ihrige rc.

42. Brief.

An Herrn Richardson.

Den 13 Jan. 1732.

Endlich ist meine Mutter so weit wieder hergestellt, daß ich drey Tage von ihr abwe-

send seyn darf. Sonntag ist einer von diesen Tagen. Ich weiß nicht ob ich Ihnen anmuthen darf, diesen Tag zu dem Geschäfte anzuwenden, das Sie mir einstens versprochen haben zu verrichten. Sir Godfrey nannte das Geschäfte des Pinsels, das Gebet eines Mahlers, und behauptete, daß das seine Weise wäre, Gott, nach dem Talente, das er ihm verliehen, zu dienen. Bey diesem Anlasse werden Sie wenigstens Ihrem Freund dienen: und Sie wissen, daß man das am Sabbath thun darf (ja so gar seines Nachbarn Ochsen oder Esel helfen:) welches, obgleich ein Hauptgebot, Sie doch, in gewissem Verstande insbesondere angeht, der Sie manchem menschlichen Esel zu dem Bilde eines Menschen (um nicht zu sagen zu dem Bilde Gottes) verholfen haben.

Glauben Sie mir, theurer Freund, daß ich mit den besten Wünschen für Sie und Ihre Familie (ich kenne dergleichen glückseligen Bande aus Erfahrung, und habe aus der letzten Gefahr, die beste der meinigen zu verlieren, ihren Werth schätzen gelernt.) bin rc.

43. Brief.

An eben denselben.

Den 10 Jun. 1733.

Da ich weiß, daß Sie und ich einander zu sehen gemeinschaftlich wünschen; so hoffte ich, daß unsre Wünsche heute eintreffen und Sie hieher bringen würden: und zwar aus eben der Ursache, welche vielleicht Ihre Herkunft verhindern mag, daß nemlich meine Mutter gestorben ist. *) Gott sey Dank! ihr Tod war so sanft, als ihr Leben unschuldig war, und da er sie kein Aechzen, ja nicht einmal einen Seufzer kostete; also ist auf ihrem Gesichte noch ein solcher Abdruck der Gemüthsruhe, ja fast des Vergnügens, daß es keinesweges gräßlich, sondern vielmehr recht angenehm zu sehen ist. Es würde das beste Bild eines entseelten

*) Die Frau Pope starb den 7 Junii 1733. 93 Jahr alt.

Heiligen abgeben, das jemals ein Mahler geschildert: und es würde die größte Gefälligkeit seyn, wodurch sich selbst diese gefällige Kunst jemals einen Freund hat verbindlich machen können, wenn Sie herkommen und solches für mich abzeichnen wollten. Ich bin versichert, daß Sie, wenn sich keine sehr wichtige Hinderniß finden sollte, einige gewöhnliche Verrichtungen aussetzen werden, um dieses zu bewerkstelligen: und ich hoffe Sie diesen Abend zu sehen, so spät als Sie wollen, und morgen so früh, als es Ihnen beliebt, ehe diese Winterblume verwelket. Ich will ihre Beerdigung bis auf den morgenden Abend aufschieben. Ich weiß, Sie lieben mich, sonst hätte ich dieses nicht schreiben können — — — Ja, ich würde itzt überhaupt gar nicht haben schreiben können. — — — Leben Sie wohl, möchte doch Ihr Tod einst eben so glücklich seyn! Ich bin ꝛc.

44. Brief.

An eben denselben.

Es ist kaum möglich auszudrücken, welche Freude mir Ihr Pinsel verschafft hat: er giebt mir einen andern Freund, der meinem verstorbenen so ähnlich ist, und der (leyder! der Sterblichkeit wegen,) ihn lange überleben wird. Durch Sie wird die Nachkommenschaft den Mann *) sehen, den sie ganze Jahrhunderte durch verehren, rächen und mit ihrem Beyfall krönen wird, wenn der Neid nicht mehr ist, oder wenn (wie ich bereits in dem Versuch, gegen den Sie so partheyisch sind, gesagt habe.)

„Die Söhne erröthen werden, daß ihre Vä„ter seine Feinde gewesen sind.„

Dieser Versuch hat viele Fehler: das Gedicht aber, welches Sie mir gesandt, hat nur einen,

*) Den Lord Bolingbrocke.

einen, und den kann ich leicht vergeben. Doch möchte ich es um der Welt Willen nicht gedruckt haben: — und auch nicht, daß es ungedruckt bliebe — doch alles zu seiner Zeit. Es freuet mich, daß Sie Ihren Milton herausgeben. B — ly wird zornig über Sie, und nur gar zu bald auch über mich werden: wegen etwas, dem ich nicht helfen konnte, einem satyrischen Gedichte über die wörtliche Kritik von Herrn Mallet, das er mir zugeeignet; das Gedicht an sich selbst ist gut: eine zwote Ursache zum Zorn für jeden Kritiker. Was mich anbetrift, so bin ich entschlossen meinen ruhigen, stillen moralischen Wandel fortzusetzen, ohne mich über den Zorn der Männer, noch die Verläumdung der Weiber zu bekümmern, mit der Tugend vor meinen Augen, und der Wahrheit auf meiner Zunge. Leben Sie wohl.

45. Brief.

An Herrn Bethel.

Den 9 Aug. 1733.

Wenn wahre Freundschaft und aufrichtige Hochachtung nur nach Gepränge und Komplimenten zu beurtheilen wären, so könnten Sie mich mit vielem Rechte für nachlässig halten, und glauben, daß ich Sie vergessen hätte. Die Wahrheit ist, ich konnte damals nicht schreiben, ohne etwas von meinem Zustand, oder von dem Verluste zu sagen, den ich an meiner alten würdigen Mutter erlitten hatte, welches ohne Zweifel auch Sie betrübt, haben würde; es mit Stillschweigen zu übergehen, wäre der Freymüthigkeit und der Offenherzigkeit zuwider gewesen, die ich Ihnen schuldig bin. Ich bin itzt ziemlich wohl: in meinem Hause aber ist noch keine Ruhe für mich: ich wandre also den ganzen Sommer herum. Seit dem Anlasse, der Twickenham so

traurig für mich gemacht hat, bin ich nur vier Tage da gewesen. Vierzehn Tage war ich in Essex und itzt bin ich zu Dawley, (dessen Besitzer Ihr Diener ist) und von hier gehe ich nach Cirenchester zum Lord Bathurst. Ich werde auch den Lord Peterborow zu Southampton besuchen. Den Hof und Twit'nam will ich auf ewig verlassen. Ich wünschte, daß ich nicht auch zugleich unsre Freundinn *) verlassen müßte, die mehr Ruhe, mehr Gesundheit und Glückseligkeit verdient, als an einem solchen Ort zu finden ist. Meine übrigen Bekannten, es sey bey Hofe, auf dem Lande, oder in der Stadt, sind in den verschiedenen Wegen ihres Lebens so ziemlich glücklich. Cleland befindet sich so wohl im Park, als wenn er im Paradiese wäre. Ich hoffe, daß Yorkshire auch das für Sie ist, und wünsche, daß kein Uebel, es sey moralisch oder physisch, sich Ihnen nähern möge.

Ich habe itzt nur zu viel melankolische Langeweile, und kein andres Geschäfte, als mei-

*) Mad. B.

nen Versuch über den Menschen zu endigen; es ist eine einzige Zeile darinnen, die, wie ich fürchte, Sie vielleicht beleidigen wird: und doch werde ich selbige nicht verändern oder auslassen, wenn Sie nicht zur Stadt kommen und es verhindern, ehe ich das Ganze drucken lasse, welches wahrscheinlich in 14 Tagen geschehen wird. Ich muß Ihnen die Wahrheit gestehen. Ich kann mir unmöglich das größte Vergnügen, das ich zu empfinden fähig bin, versagen; weil ein andrer die Bescheidenheit hat, es nicht mit mir theilen zu wollen. Alles was der arme Dichter thun kann, ist, von derjenigen Tugend ein Zeugniß beyzubringen, die er selbst nicht erreichen und ausüben kann: über dem sehe ich zu unsern Zeiten zu wenig gute Beyspiele, um nicht das erste beste zu ergreifen, das ich finden kann. Sie sehen, was für ein eigennütziger Mann ich bin. Leben Sie wohl.

46. Brief.

An die Mad. B....

Den 7 Sept. 1733.

Sie können nicht glauben, wie schwermüthig mich dieser Ort machet. Jede Gegend dieses Waldes erinnert mich an den armen Herrn Gay, mit dem ich ehemals eine geraume Zeit auf eine angenehme Weise darinnen zugebracht habe; wie auch an einen andern Freund, der in Ansehung unsrer beynahe todt und gänzlich dahin ist, den Dr. Swift. Ich kann in der That an diesem Ort kein Vergnügen finden. Ich finde eben dieselbe Unruhe, die ich zu Twickenham fühle, so oft ich bey meiner Mutter Stube vorbey gehe.

Ich habe noch nicht an die Mad. S. . . . geschrieben, ich glaube, ich würde nichts sagen können, das dem Karakter eines witzigen Kopfes, worinnen sie mich betrachten, gemäß wäre. Ueber dieses verschlimmern sich meine Au-

gen sehr (es mag nun Schuld daran seyn, was da will.) Ich will sie Niemandswegen, als wegen eines Freundes aufopfern: und ich versichre Sie, daß mir fast die Thränen hinein treten, wenn ich an Sie schreibe, so bald ich Ihren und meinen Zustand bedenke. Ich möchte gerne an Swiften schreiben, ich kann aber nicht. Es kömmt einem nichts sauerer an, als wenn man seine Empfindungen so kurz ausdrücken muß, da doch das Herz so voll ist.

Ich fühle die Abnahme meines Lebens allzusehr, als daß ich nur im geringsten noch Lust haben sollte, Komplimente zu machen, die aufs höchste unnütze und mehrentheils solche Worte sind, wobey das Herz nichts fühlt. Der Kreiß, worinnen die Freundschaft in dieser Welt sich befindet ist überaus enge, und ich pflege mich nicht gerne weiter daraus zu begeben, als ich nothwendig muß: weil ich gar wohl weiß, daß nur etwa zween oder dreye sind (wenn sich ihre Anzahl anders noch so hoch erstreckt) denen an der Wohlfahrt oder dem Andenken eines andern etwas gelegen seyn mag. Die übrigen kann ich wohl, glaube ich, vergessen und ziem-

lich gewiß seyn, daß sie mir bereits darinnen gleich, wo nicht zuvorgekommen sind.

Sobald die erste Hitze vorüber, geht es mit dem Leben immer Berg unter: und man wünschet fast, daß die Reise ein Ende haben möchte, wenn man nur versichert wäre, daß, wenn uns die Nacht überfällt, wir eine sanfte Ruhe geniessen könnten.

Ich habe die vorige ganze Nacht von .... geträumt — Mein Geist war vielleicht mehr mit ihr beschäftiget, als recht ist. Ich sahe auf meinen Reisen einen sehr würdigen Herrn, den ehemals, wie ich gehört, ein gleiches Unglück betroffen, und der bey aller seiner guten Lebensart und seinem Verstande, doch von einer Wolke von Schwermuth und Tiefsinn überwältiget wird, die sich bey allem seinem Betragen und Unterhaltungen äussert. Ich kenne einen andern, der es versprechen und leicht sein Wort halten könnte, in seinem Leben nicht zu lachen. Doch sollte man sein Bestes thun, und verhindern, daß die Welt nicht mit uns umgehen und uns behandeln kann, wie dieses arme Frauenzimmer von ihrer Schwester behandelt

worden ist: man sollte nicht zu gut scheinen, aus Furcht, die Welt möchte uns für affectirt oder grillenfängerisch halten.

Es ist eine gewisse Wahrheit, daß ich bis an den letzten Augenblick meines Lebens an Sie gedenken werde, und meine besten Wünsche sollen Sie begleiten, sie mögen mit Worten ausgedrückt werden, oder nicht. Ich wollte wünschen, Sie hätten einmal so viel Standhaftigkeit und Muth, für sich selbst zu handlen; ob es vorher, oder nachdem ich werde von Ihnen geschieden seyn (der einzige Weg, da ich Sie verlassen werde) geschehen soll, müssen Sie selbst bestimmen: allein erwägen Sie, daß das erste sowohl mich als Sie selbst, das letzte aber nur allein Sie glücklich machen könnte. Leben Sie wohl.

47. Brief.

Von Dr. Arbuthnot an Herrn Popen.

Hampstead, den 17 Jul. 1734.

Ich zweifle gar nicht an Ihrer gütigen Sorgfalt für mich, und eben so wenig an der Dame ihrer, der Sie erwähnen. Ich habe itzt nichts, womit ich meine Freunde wieder bezahlen könnte, als Gebete und gute Wünsche. Ich habe das Vergnügen zu sehen, daß ich von meinen Freunden so willig bedient werde, als derjenige, der zu Tausenden vermachen kann; und das noch ausser der Versicherung ihrer Aufrichtigkeit. Gott, der Allmächtige hat meine Leibesschwachheiten so leichte gemacht, als nur eine Sache von dieser Art seyn kann. Ich habe einige Erleichterung, wenigstens manchmal von der Luft dieses Orts verspüret. Mei-

ne Nächte sind schlecht, aber viele arme Geschöpfe haben noch schlechtere.

Was Sie anbetrift, mein lieber Freund, so glaube ich, es ist seit unsrer ersten Bekanntschaft keine Art des kleinen Argwohns, oder der Eifersucht unter uns gewesen, die oft die aufrichtig'en Freundschaften untergraben: wenigstens gewiß nicht auf meiner Seite. Ich muß so aufrichtig seyn und gestehen, daß, ob ich Sie gleich wegen derjenigen Talente schätzen mußte, die die Welt erhebt, so waren sie doch nicht der Grund meiner Freundschaft: sie waren von einer ganz andern Art, und ich will Sie itzt nicht dadurch beleidigen und sie Ihnen herzählen. Ich mache dieses zu meiner letzten Bitte, daß Sie in der edlen Verachtung und Abscheu gegen das Laster fortfahren, womit Sie von Natur begabt zu seyn scheinen: nur aber mit gehöriger Rücksicht auf Ihre eigne Ruhe und Sicherheit: und daß Sie sich mehr bemühen, zu bessern als zu strafen, obgleich das eine nicht ohne das andre bewerkstelliget werden kann.

Den Lord Bathurst habe ich allezeit wegen jeder guten Eigenschaft geehret, welche eine Person von seinem Stande haben sollte. Seyn Sie so gütig und vermelden der ganzen Familie meine Ehrfurcht, und versichern Sie dieselbe meiner aufrichtigen Gesinnungen. Mein Appetit zum Wildpret hat sich verlohren: ich habe aber solche Leute um mich herum, und oft bey mir, die über sein Geschenk sehr erfreut seyn werden. Wenn es in meinem Hause gelassen worden, so wird es mir sicher überschickt werden.

Eine Wiedergenesung in meinem Zustande und bey meinem Alter ist unmöglich: der gütigste Wunsch meiner Freunde ist ein seliges Ende. Lebend oder sterbend werde ich allezeit seyn rc.

48. Brief.

An den Dr. Arbuthnot.

Den 26 Jul. 1734.

Ich danke Ihnen für Ihren Brief, der alle die ächten Kennzeichen eines rechtschaffenen Gemüths hat, woran ich allezeit Ihre Briefe erkannt, und weswegen ich Sie so lange Zeit geliebt habe. Unsre Freundschaft ist beständig gewesen; weil sie auf gute Grundsätze gebauet war, und daher weder durch irgend ein Mißtrauen, noch durch Eitelkeit, vielweniger durch Eigennutz unterbrochen wurde.

Was Sie mir mit einer feyerlichen Bitte neulich empfohlen, soll seinen gehörigen Nachdruck bey mir haben. Dieser Abscheu und Unwillen gegen das Laster ist, Gott lob, der einzige Abscheu und Unwille, den ich habe: er ist aufrichtig, und wird also von langer Dauer seyn. Allein, es ist gewiß eben so unmöglich,

einen gerechten Abscheu für das Laster zu haben, ohne den Lasterhaften zu hassen, als es unmöglich ist, eine wahrhafte Liebe gegen die Tugend zu hegen, ohne den Tugendhaften zu lieben. Bessern und doch nicht zu züchtigen, ist, wie ich befürchte, unmöglich, und die besten Lehren so wohl als die besten Gesetze würden von geringem Nutzen seyn, wenn es keine Beyspiele gäbe, um sie einzuschärfen. Bloß die Laster anzugreifen, ohne die Personen zu berühren, mag in der That ein sicheres Gefechte seyn; allein es ist ein Gefechte mit Schatten: Allgemeine Sätze sind unverständlich, dunkel und ungewiß, wenn man sie mit deutlichen, vollständigen und schicklichen Beyspielen vergleicht. Lehrsätze gehören bloß für unsre Vernunft, welche in den meisten Menschen sehr schwach ist. Beyspiele sind Gemälde, sie rühren die Sinne, und erwecken die Leidenschaften, (die stärksten und allgemeinsten aller Bewegungsgründe) und rufen sie herbey, die Besserung bewirken zu helfen. Jeder Lasterhafte deutet den Fall auf sich, und dieses ist das einzige Mittel, wodurch solche Leute können ge-

rührt, und doch weit weniger abgeschreckt werden; so, daß Züchtigen so viel als Bessern ist. Das einzige Zeichen, woraus ich gemerkt habe, daß meine Schriften jemals einigen Nutzen geschaft, oder einigen Nachdruck gehabt haben, ist dieses gewesen, daß sie den Zorn der Lasterhaften wider mich erregt haben. Und mein größter Trost und Aufmunterung fortzufahren war dieser, daß ich sah, daß diejenigen, die weder Scham noch Scheu für sonst etwas hatten, durch meine Satyren gerührt zu seyn schienen.

Was Ihre gütige Vorsorge für meine Sicherheit anlangt, so kann ich wohl errathen, was dieselbe itzt verursachen mag *). Einige Karaktere, die ich geschildert, sind so beschaffen, daß, wenn es einige giebt, die sie verdienen, der Welt offenbar dadurch ein Dienst geschieht, wenn man solche Leute kenntlich macht: doch sind sie so geschildert, daß, wenn auch alle

*) Der Karakter des Sporus in dem Sendschreiben an Dr. Arbuthnot. Siehe den 4 Theil, Seite 261. Mannh. Ausg.

Welt sie ihnen zueignete, gleichwohl Niemand, wie ich glaube, bekennen würde, daß er sie auf sich selbst deuten dürfte. Allein, sollten es auch einige thun, so müssen diejenigen, von denen die ganze Welt auf solche Art denket, Leute seyn, für denen ich mich nicht fürchten kann. Solche Leute besonders, welche die Niederträchtigkeit besitzen, im Finstern Bosheit auszuüben, haben selten das Herz, selbige öffentlich zu rechtfertigen. Die Eigenschaften, welche zu einem geheimen Betrüger und Verläumder erfordert werden, sind nicht diejenigen, die einen Menschen zu einem öffentlichen Bösewicht geschickt machen. Was heimliche Bosheit betrift, so ist es nicht so sicher, sich in einen Meuchelmord, als in ein Pasquill einzulassen. Ich will, so weit ich glaube, daß es sich für einen klugen Mann schickt, auf meine Sicherheit bedacht seyn: doch nicht so sehr, daß ich etwas unterlassen sollte, was nach meiner Meynung einem rechtschaffenen Manne zukömmt. Was persönliche Vergreifungen anbetrift, die wider die Gesetze sind, denen ist Jedermann unterworfen. Was aber solche Gefahr betrift, die den Rechten gemäß ist, so bin ich nicht straf-

bar genug, daß ich mich dafür fürchten dürfte. Ich weiß wohl, daß man die Gunst und den Beyfall der ganzen Welt nicht haben kann! und der Gunst rechtschaffener Männer werde ich, wie ich hoffe, mich nicht verlustig machen. Die Gunst der Großen und Mächtigen möchte ich mir wohl wünschen; wenn ich aber durch ungerechte Vorstellungen (die bey Personen in diesem Stande nur allzuoft vorkommen) sie nicht erlange, so werde ich zwar darüber betrübt, aber doch nicht bey dem Mangel derselben elend seyn. So viel ist gewiß, weit freyere Satyrenschreiber, als ich, haben der Aufmunterung und des Schutzes der Fürsten, unter denen sie lebten, genossen. Augustus und Mäcenas machten Horazen zu ihrem Gesellschafter, ob er gleich bey der Parthey des Brutus die Waffen geführt hatte; und erlauben Sie mir anzumerken, daß sie auch dem Virgil als einem von der unglücklichen Parthey gewogen waren und ihn vorzüglich ehrten. Sie werden mich nicht in dem Verdacht haben, daß ich mich mit dem Virgil und Horaz, oder auch nur mit einem andern Günstlinge des Hofes, mit dem Boileau vergleichen

gleichen wollte. Ich bin allemal zu bescheiden gewesen, als daß ich mir hätte einbilden sollen, meine Lobeserhebungen wären Weihrauch, der eines Hofes würdig wäre: und dieses wird, wie ich hoffe, für die wahre Ursache gehalten werden, warum ich niemals dergleichen geopfert habe. Ich wollte blos die Anmerkung machen, daß es unter den größten Fürsten und besten Ministern geschehen ist, daß die satyrischen Moralisten am meisten aufgemuntert wurden, und daß damals die Dichter ebendieselbe Gerichtsbarkeit über die Thorheit ausübten, die die Geschichtschreiber über die Laster der Menschen auszuüben pflegten. Es verdiente auch noch untersucht zu werden, ob Augustus selbst eine größere Figur in den Schriften der ersten oder der letztern machte; und ob Nero und Domitian im Persius und Juvenal wegen ihres schlechten Geschmacks und gezwungenen Wesens nicht eben so schlecht scheinen, als sie uns hassenswürdig wegen ihrer übeln Regierung beym Tacitus und Suetonius vorkommen? Unter der Regierung des ersteren geschahe es, daß Horaz geschützt und geehrt, und unter der Regierung des an-

dern, daß Lucan hingerichtet, und Juvenal ins Elend geschickt wurde.

Ich würde nicht so viel hiervon gesagt haben, wenn ich Sie nicht hierüber mein ganzes Herz hätte wollen sehen lassen, und Sie überzeugen, daß ich von mir selbst geneigt bin, diejenige letzte Bitte, die Sie neulich an mich gethan haben, zu erfüllen, und zwar mit Mässigung, Billigkeit und Standhaftigkeit zu erfüllen. Und gleichwie Ihr Beyfall (als das Zeugniß eines gesunden Verstandes und guten Herzens) mich hierinnen überaus sehr bestärkt: also wünsche ich, daß Sie es erleben und die Wirkung sehen mögen, die er inskünftige, durch etwas, das diesen Beyfall verdient, auf mich haben wird. Wenn es aber Gottes Wille (welcher, wie ich weiß, auch der Ihrige ist) seyn sollte, daß wir von einander scheiden müßten, so hoffe ich, es wird besser für Sie seyn, als es für mich seyn kann. Sie sind zum Leben und zum Sterben geschickter, als irgend Jemand, den ich kenne. Leben Sie wohl, liebster Freund! Gott erhalte Ihr Leben ruhig, oder lasse Ihren Tod glücklich seyn.

* * *

Briefe
an und von
Dr. Jonathan Swift.
vom Jahr 1714 bis 1737.

I. Brief.
Von
Hrn. Popen an Dr. Swift.

Den 18. Jun. 1714.

So sehr es mir auch zu einer andern Zeit obliegen dürfte, meinem Schreiben an Sie Entschuldigungen voranzuschicken, so werde ich doch itzt, da ich einem Manne schreibe, der selbst sagt, daß er so milzsüchtig, als eine

Dorfkatze sey, keine vorbringen. In solchen Umständen — ich weiß es aus eigner Erfahrung — ist ein Brief ein brauchbares und belustigendes Ding. Sollten Sie etwan auch so sehr mit Staatsgeschäften überhäuft seyn, daß Sie nicht Zeit hätten, diesen Brief zu lesen; so können Sie doch damit tändeln — ihn in allerhand Figuren falten — können eine Pyramide daraus machen — oder ihn in eine schlangenförmige Gestalt zusammen drehen: wenn Sie aber nicht so mathematisch gestimmt seyn sollten: können Sie ihn mit an den Ort hinnehmen, wo Leute, die vom Studiren Handwerk machen, sich gern länger aufhalten, als erforderlich ist; dort kann es Ihnen vielleicht eine nicht unebene Unterhaltung seyn, das hastig zerrissene Papier stückweise an einander zu halten, und die abgebrochenen Zeilen wieder zusammen zu passen. Mir, der ich auf dem Lande lebe, ist dergleichen Zeitvertreib nichts neues, und ich zweifle nicht, daß Sie, bey Ihrem itzigen Tiefsinn, auch anfangen werden, Geschmack daran zu finden.

Ich habe einen Mann gekannt, dem man etwas Weltkenntniß zuschrieb; dieser pflegte zu sagen, daß noch kein Einwohner der Stadt sich je darüber beschweret, daß seine Freunde auf dem Lande seiner vergessen hätten: tägliche Erfahrung aber lehret mich, daß er in diesem Stücke sich müsse geirret haben — ich finde z. B. daß verschiedne in der Stadt es Ihnen sehr zur Last legen, daß Sie ihrer nicht eingedenk sind. Auch heißt es, daß Sie denen wenigen, mit welchen Sie noch einen Briefwechsel unterhalten, fein trotzig schreiben, und ihnen oft ins Gesicht sagen, daß Sie sich über ihre Unverschämtheit, Sie im Nachdenken zu stöhren, oder sich sogar nach Ihrem Zufluchtsort zu erkundigen, wundern *): Ich aber will nicht mit völliger Gewißheit behaupten, daß dem so sey, weil ich noch keine solche beleidigende

*) Noch vor Königinn Annens Tode, als die Minister sich stritten, und Swift sie nicht aussöhnen konnte, zog er nach Berkshire zu einem seiner Freunde, und kam nie wieder zu Ihnen.

Epistel von Ihnen erhalten habe. Lord Oxford sagte mir neulich, daß Sie seit Ihrer Abreise noch kein einzigesmal an ihn geschrieben hätten; doch kann dieses vielleicht eine Staatslist von ihm, oder von Ihnen seyn; und ich muß, da ich ein halber Whig bin, nicht alles glauben, was er sagt. In Buttons Kaffeehaus geht das Gerücht, daß Sie nach Hannover sind, und daß Gay blos und allein auf eine Gesandtschaft an Sie hingehe. Andre fürchten, daß Ihre Entfernung eine gefährliche Staatsunterhandlung zum Grunde habe. Ein gewisser Witzling, der dem Balsac nachzuahmen affektirt, sagte letzthin — „Die Minister glichen jenen „alten Heiden, die ihre Orakelsprüche aus den „Wäldern empfangen hätten.„ Die Herren Katholicken sind nicht abgeneigt, mir zu glauben, wann ich ihnen ins Ohr raune, daß Dr. Swift einigen Jesuiten entgegen gereiset sey, die von Rom kommen, und den Auftrag haben, der Ankunft des Prätendenten alle Hindernisse, so viel möglich, aus dem Wege zu räumen. Dr. Arbuthnot hat seine besondere Meynung; er glaubt, Sie haben nichts anders

zur Absicht, als sich vollkommne Muse zu verschaffen, um des Scriblerus Leben und Thaten desto ungestörter schreiben zu können. Dieses Werk zu befördern, wäre nun freylich von weit größerer Wichtigkeit, als all das andre, und ich wollte nur, daß ich die Welt versichern könnte, sich so viel Gutes von Ihnen versprechen zu dürfen. Zu diesem großen Werke etwas beyzutragen, würde mich äusserst stolz machen — und den Homer würde ich alsdann nur so nebenher übersetzen. Herr Gay muß Ihnen gemeldet haben, wie weit ich bereits mit der Uebersetzung gekommen bin. Ich kann Herrn Gays Namen nicht aussprechen, ohne zugleich zu bekennen, daß ich seinetwegen auf ewig Ihr Schuldner bin. Schriebe ich dieses in Versen, so sagte ich Ihnen; daß Sie gleich der Sonne wirken — die eben dann, wann die Menschen sich einbilden, daß sie sich entfernet habe, und abwesend sey, gütig ist, und dem Menschen zum Vortheil, die Werke der Natur zur Reife bringt. Unter allen Menschen sind Sie vorzüglich derjenige — ich schmeichle nicht — der seinem Nächsten dient, ohne im gering-

sten damit zu prahlen: und betrachtet man Ihre Gemüthsneigung genau, so scheint es beynahe, als ob es undankbar wäre, sich erkenntlich gegen Sie zu bezeigen. — Und hiemit schließe ich meinen Brief, den Sie, wie ich fürchte, für den unverschämtesten halten werden. Ich bin mit wahrer Freundschaft ꝛc.

2. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin, den 28. Jun. 1715.

*) Mylord Bischoff von Clogher gab mir Ihren gütigen Brief, in welchem

*) Dr. St. George Ash, ehemaliger öffentlicher Lehrer auf der Universität zu Dublin (dessen Schüler Swift gewesen war,) nachheriger Bischoff von Clogher, ward endlich nach dem bischöfflichen Sitz von Derry versetzt, im J. 1716. 1717.

Sie mich über mein Stillschweigen treflich ausputzen. Ich bin von Natur kein pünktlicher Korrespondent; und wann ich ein Land, ohne Wahrscheinlichkeit es wieder zu sehen, verlassen habe, dann denke ich selten, als es mir möglich ist, an das zurück, was ich darin habe lieben und hochschätzen müssen, blos um das Desiderium zu verhüten, welches mehr als irgend ein andres Uebel dem Menschen das Leben sauer macht. Aber — verzeihen Sie, daß ichs Ihnen vorrücke — Sie reden wie Ihre Gemächlichkeit es mit sich bringt; da Sie um den Ausgang öffentlicher Geschäfte gänzlich unbesorgt sind: denn sollten Ihre Freunde die Whigs am Brete bleiben, so haben Sie günstige Aussichten; sollten die Tories wieder Meister werden, so sind Sie doch wenigstens sicher, daß man Sie in Ruhe lassen wird. Sie wissen, wie sehr ich Lord Oxford und Bolingbroke liebe, und wie theuer der Herzog von Ormond mir ist, es muß Ihnen also leicht werden, sich vorzustellen, daß ich nicht ruhig seyn kann, so lange die Feinde sich Mühe geben, ihnen die Köpfe zu rauben? I nunc & versus tecum

meditare canoros — — können Sie sich einbilden, daß ich ruhig seyn kann, indem ich an die wahrscheinlichen Folgen denke, die aus diesem Verfahren entstehen können, die vielleicht den Frieden der Nation, gewiß aber die Gemüthsruhe so vieler hundert tausend guter Unterthanen stören werden? Freylich können Sie mein Stillschweigen der Sonnenfinsterniß zuschreiben, doch müssen Sie es derjenigen zur Last legen, die wir am 1sten August hatten.

Ich habe Ihren Homer vom Bischoff geliehen, (mein Exemplar ist noch nicht da) und ihn in zween Abende durchgelesen. Wenn er andern so gut wie mir gefällt, so werden Sie Vortheil und Ehre davon haben: doch bin ich über einige schlechte Reime und Tripletten aufgebracht, und bitte, daß Sie in der Folge die unverantwortlichen Reime auf war und Gods vermeiden wollen. Ich nenne Ihnen alle Fehler, die ich sehe; ein oder zwey Stellen sind auch etwas dunkel — und ich erwartete, daß noch ein oder zwey und zwanzig so seyn würden. Hier habe ich noch keine Seele von diesem Werke reden hören; es ist auch noch nicht

angekommen; zudem sind wir nicht mit Leuten überhäuft, die es beurtheilen können; ich wenigstens habe nicht die Ehre mit dergleichen bekannt zu seyn. Ihre Anmerkungen sind vollkommen gut, nicht minder Ihre Vorrede, und der Versuch. Es ist ziemlich dreist, daß Sie den Lord Bolingbroke in dieser Vorrede nennen. Der Schlüssel zum Lockenraube ist mir erst gestern zu Gesicht gekommen: mich dünkt, Sie haben vieles darinn geändert, um dieses Gedicht den gegenwärtigen Zeiten anzupassen *).

Gott sey es gedankt, daß ich noch keine Parlamentsgeschäfte habe, und wenn diese mich in Ruhe lassen, so werde ich ihre Bekanntschaft nie wieder suchen. Schon seit einigen Jahren

*) Halten wir diese beyden letzten Anmerkungen zusammen, so werden wir daraus abnehmen, daß Pope nie aus Furcht für den Partheyen es gegen seine Freunde verfehlt habe, aber auch nie einem Minister habe zu nahe treten wollen, sich ihnen dadurch gefällig zu machen. — Er sagt von sich selbst; er habe nie eine Zeile geschrieben, um die Hitze, womit die eine Parthey ihre Meynung behauptet, auf Kosten der andern Parthey zu begünstigen.

habe ich sie nicht recht mehr leiden können, nicht einmal als ich noch dafür hielt, daß sie leidlich gut wären; und wenn ich Erlaubniß bekommen kann, abwesend zu seyn, werde ich mich sehr geneigt finden, mich in England aufzuhalten, wann hier das Parlament beysammen ist: Aber gewiß, ich muß den Kopf erst rein haben, ehe ich an Scriblerus denken kann. Sie müssen wissen, daß ich in einem Winkel eines großen unmeublirten Hauses wohne; meine Hausgenossenschaft bestehet aus einem Haushofmeister, einem Stallknechte, einem Handlanger im Stalle, einem Bedienten, und einer alten Magd, denen ich allesamt Kostgeld gebe. Und wenn ich nicht zu Gast esse, und keine Gesellschaft bey mir zu Hause habe, welches letztere wunderselten geschieht, so esse ich eine Schaffleischpastete und trinke einen halben Schoppen Wein dazu. Zum Zeitvertreibe mache ich es mir zum Geschäfte, mein kleines Reich gegen den Erzbischoff zu vertheidigen, und mein rebellisches Chor unter mich zu bringen. Perditur hic inter miseros lux. Meine gehorsamste Empfehlung an Hr. Addison, Hr. Con-

greve, Hr. Rowe, und Hr. Gay. Ich bin, und werde jederzeit seyn ꝛc.

3. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 20. Jun. 1716.

Ich kann keinen Freund über das Irländische Meer schiffen lassen, ohne ihm ein schriftliches Bekenntniß von der Hochachtung und Liebe mitzugeben, die ich schuldig und geneigt bin, für Sie zu hegen. Es schickt sich besser für ihn als für mich, Ihnen zu sagen, wie oft wir an Sie denken, wie oft wir auf Ihr Wohlseyn trinken, und wie ich lerne weniger zu schlafen *), und mehr zu trinken, so bald

*) Dies bezieht sich auf seine Gewohnheit nach dem Essen zu schlafen.

nur Ihr Name unter uns genannt wird. Ich betrachte einen Freund in Irland, wie einen Freund in jener Welt, von dem ich, gut katholisch zu reden, glaube, daß er beständig gut gegen mich gesinnt, und bereit ist, mir so viel Gutes zu erzeigen, als in seinem abgesonderten Zustande ihm verstattet wird; ungeachtet ich nichts von ihm höre, und mich nur selten an ihn wenden werde. Nun wird ein protestantischer Geistlicher es doch nicht können übel nehmen, wenn ich ihn mit dem Heiligen, der mein Patron ist, gleich behandle.

Neuigkeiten habe ich Ihnen keine zu melden, als nur solche, über die Sie sich nicht sonderlich wundern werden; — — ich leide sehr viel als ein streitender Autor, und von dergleichen Leiden haben Sie, in Ihren Tagen der Prüfung, gewiß auch Ihren Theil gehabt, sonst wären Sie nicht zu dem siegprangenden Posten, den Sie itzt wohlverdienter Weise in der Kirche bekleiden, gelangt. Ich meines Theils darf mir nicht die mindeste Hoffnung machen, Cardinal zu werden, ungeachtet ich meiner Religion halben, fast in jeder Wochenschrift leide.

Ich fange an, mich mit den Psalmen Davids zu überwerfen, (wenn jene bösen Leute Glauben finden, die einen schändlichen in meinem Namen haben drucken lassen *). Dieses Gerücht darf ich nicht zu viel zu unterdrücken suchen, weil ich gegenwärtig die gute Aussicht habe, unter dem Marquis de Langallerie **) einen Posten zu bekleiden; und wenn ich sodann nur einige Dienste wider den Pabst leiste, die mich etwas auszeichnen, kann ich vielleicht sehr hoch unter den Türken emporsteigen, welches das einzige religiose Volk ist, dem ich trauen darf. Sollte es sich nun zutragen, daß ich künftig die heiligen Gesetze Mahomets vertheidige, so wird doch dieses, hoffe ich, keine Spaltung zwischen uns beyden verursachen; Jedermann muß leben, und ich hoffe, daß Sie nicht der Mann seyn werden, der meine Schriften widerlegen wird. Nach manchen heuern Symptomen sowohl, als alten Weissagungen,

---

*) In Curls Sammlung.

**) Einer, der damals einen Lermen machte, wie Graf Bonneval nachher gethan hat.

urtheile ich, daß die Römische Kirche an der Schwindsucht darniederliege; und die Englische wird bald ausser Stand seyn, ihre eigne Kinder zu ernähren. Es fallen also die Kirchen wie die Banken Europens; ihr Fall hat auch die nemlichen Ursachen, die der Fall der Banken hat: denn die Religion und der Handel waren Anfangs offen und frey, sind aber nach und nach der Verwaltung besonderer Gesellschaften, und der Schelmerey gewisser Direktoren unterwürfig worden.

Ich weiß nicht, warum ich Ihnen dieses alles sage — es müßte denn dies die Ursache seyn, daß ich so sehr gerne mit Ihnen plaudre; doch itzt ist die Zeit nicht, zweckmäßig zu reden. Wahrheit ist eine Art Kontrebande-Waare, und ich möchte es nicht wagen, sie zu versenden; ich will also weiter nichts mehr von dieser gefährlichen Sache sagen, als daß ich mit der vollkommensten Aufrichtigkeit bin, und unaufhörlich seyn werde ꝛc.

---

4. Brief.

4. Brief.

Von Herrn Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 30 Aug. 1716.

Herr F— brachte mir Ihr geehrtes Schreiben. Ehe ich mich aber nach Ihrem Befinden — Umständen — und ob Sie als Poet viel Glück hätten, erkundigte, verlangte ich von ihm zu wissen, was Ihre Grundsätze wären, und frug in der gemeinen Form — „Ist er Whig oder Tory? — Ich bedaure aber, daß Ihre Grundsätze den itzigen Zeitläuften nicht so anpassend sind, als ich es wünschen könnte. Ich habe jederzeit geglaubt, daß die Worte, Facto und Jure, von den Poeten eingeführet wären, und daß alle Arten von Besitze unter Königen, ihre unwidersprechliche Gültigkeit in den Parnassischen Gerichtshöfen behielten. Wenn Sie nicht in allem Betracht ein vollkommner guter Unterthan werden, so wie er in diesen Tagen begehrt wird, werde ich fol-

gern, daß Sie reich geworden sind, und leben können, ohne denen, die am Ruder sitzen, Zueignungsschriften zu überreichen; welches aber den großen Nachtheil zuwege bringen wird, daß Sie, und die Welt, und die Nachwelt nicht das mindeste von den Tugenden dieser Leute wissen werden. Denn Ihre Brüder Dichter haben uns entweder diese hundert Jahre durch erbärmlich betrogen, oder es hat seine Richtigkeit, daß ein hohes Amt auch Tugend schenkt, sowohl als es seine Richtigkeit hat, daß fünf von Ihren päbstlichen Sacramenten Heil und Gnade verleihen. Sie schlafen weniger und trinken mehr, sagen Sie — doch war Ihr Lehrmeister Horaz Vinum somnique benignus: und so wie ich die Sache ansehe, gehört beydes zu Ihrem Handwerke. Was mein Handwerk betrift, so giebt es tausend poetische Schriftsteller, die das Trinken gut heissen; auch weiß ich, daß es vor Alters gebräuchlich war, in Tempeln zu schlafen, wenn man das Orakel wollte um Rath fragen — „der mir schlummernd eingiebt ꝛc. *)

*) Milton.

Sie sind entweder ein schlechter Katholik, oder ein noch schlechterer Geographer: denn ich kann Ihnen versichern, daß Irland mit nichten ein Paradies ist, und ich will an alle Spanische Geistliche appelliren, ob man seine guten Freunde in der Hölle oder im Fegfeuer anruft? — Wer aber sind denn alle diese Feinde, auf die Sie anspielen? — Ich besinne mich nur auf Curl, Gildon, Squire Burnet, Blackmore, und einige wenige andre, deren werthe Namen ich vergessen habe; die meiner Meynung nach einem guten Schriftsteller eben so nöthige Werkzeuge, als Federn, Dinte und Papier sind. Nun möchte ich mir die Frage beantworten lassen; ob nicht ein Krämer Ihnen zwey, drey, oder vier verdammt schlechte Stücken Stoff zeigt, damit die guten desto besser hervorstechen? — Unterdessen will ich doch zugeben, daß ein einziger durchtriebner schurkischer Buchhändler mehr im Stande ist, einen Schriftsteller zu ärgern, als alle kritisirende und satyrisirende Schmierhänse seiner Zeit es sind; weil er es nicht blos durch gestoh-

lene Handschriften, die noch nicht ausgefeilet, und folglich untüchtig sind ins Publikum zu gehen, bewerkstelligen kann, sondern auch dadurch, daß er das dumme Zeug andrer Leute demselben offenbar zur Last legt. Als ich noch in Ansehen war, hatte ich einen treflichen Anschlag auf des Purschen Curl seine Ohren; ungeachtet aber, daß ich mein Federmesser in guter Bereitschaft, und wacker gewetzt hatte, wußte doch der Schalk sich zu hüten, daß ich ihm nicht ankommen konnte. Ich kann es kaum glauben, daß er vergiftet sey, wie das Gerücht geht; obschon der, so die Geschichte erzählt, sagt, daß er selbst ein Augenzeuge davon gewesen sey: doch ich bitte um Verzeihung! — Spanischer Wein kann ihm das Herz abgestossen haben, wenn gleich Ratzenpulver zu schwach dazu war. Das Stück, so man Ihnen fälschlich aufgehängt hat, ist mir nie zu Gesicht gekommen; ich denke aber, daß die Fröhlichkeit unsrer heitern Stunden, wären wir auch schuldig, der Barmherzigkeit unsrer besten Freunde nicht zu überlassen ist, bis Curl und seines Gleichen am Galgen hangen.

Mit allem Respekt jedoch für Ihre, und Ihrer Freunde bessere Einsicht, halte ich Ihr Projekt, eine Bedienung unter den Türken zu suchen, für thöricht und unnöthig. Haben Sie doch nur ein wenig Gedult! — und Sie werden, wenn Sie auf die nemliche Weise zu Werk gehen, mehr Verdienst und Belohnung zu Hause erhalten. Sie handeln sehr undankbar gegen Ihr Vaterland: verlassen Sie nur Ihre eigne Religion, und verspotten Sie die unsrige! — Dies wird Ihnen völlige Freyheit geben, eine andre zu wählen, oder auch ganz und gar keine zu haben; und Sie werden finden, daß Sie noch oben drein gut dafür bezahlt werden. Beschimpfen Sie uns daher nicht so sehr, ich bitte Sie darum! daß Sie zu den Türken hinlaufen, und ihnen sagen; Sie wären gezwungen worden, Ihr Vaterland zu räumen, weil man Sie hätte zwingen wollen, ein Christ zu seyn; denn sonst legen wir es der ganzen Welt vor Augen, daß wir Sie blos und allein genöthigt haben, ein Whig zu werden.

Wir haben hier in Dublin einen jungen sinnreichen Quäker, der für seine Gebieterinn Verse schreibt, zwar nicht sehr korrekt, doch in einem netten Styl, so wie es einem poetischen Quäker zukömmt; Er lobt ihre Blicke, ihre Kleidung, und was dem mehr ist. Es fällt mir dabey ein, daß eine Parthey quäkerische Schäfergedichte gut dürften aufgenommen werden; und sollte nicht unser Freund Gay dieses packen? ich halte es für eine ergiebige Materie. Hören Sie doch einmal, was er dazu sagt. Ich glaube auch, daß das Burleske des Schäfergedichts noch nicht erschöpft ist, und daß ein Schubkärcher- Lackeyen- oder Sänftenträger-Schäfergedicht so übel nicht seyn möchte. Oder was halten Sie von einem Newgätischen Schäfergedichte zwischen Huren und Dieben? — —

Endlich, um zu schließen, muß ich Ihnen noch sagen, daß ich Sie darum nicht minder liebe, weil ich selten an Sie schreibe. Ich befinde mich in einer düstern Scene, wo Sie weder Dinge noch Personen kennen. Ich kann blos Ihre Briefe beantworten, welches ich an-

gelobe, so gut zu thun, als ich kann, so oft Sie für gut finden werden, mich damit zu beschäftigen. Ich kann Sie versichern, die Scene und die Zeiten haben mich zum Erstaunen niedergedrückt; denn ich will den zwey lumpichten Jahren, welche, seitdem ich so glücklich war, Sie zu sehen, dahin sind, nichts beymessen. Ich bin mit der wahresten Hochachtung rc.

5. Brief.

Von
Dr. Swift an Herrn Pope *).

Dublin, den 10. Jan. 1721.

Tausenderley Dinge haben mich die letzten Jahre durch geärgert; und ich bin ent-

*) Diesen Brief hat Herr Pope nie empfangen, auch nicht geglaubt, daß er ihm geschrieben worden sey.

schlossen, Ihnen mein ganzes Herz zu eröffnen. Denn in der Lage, worin ich mich befinde, will ich lieber an Sie, als an den Lord Oberrichter Whitsched appelliren; weil ich dafür halte, daß diese Sache eigentlich vor Ihren Richterstuhl gehört; da Sie weit besser von dem urtheilen können, was den Ruf eines Schriftstellers betrift; was die Beleidigungen, die ihm zugefügt werden, auf sich haben; und was ihm dagegen für Vergütung gemacht werden müsse. Auch zweifle ich, daß die Beweisthümer, die ich, meine Unschuld darzuthun, herbeybringen könnte, beym Parlament von großem Gewicht seyn würden; und diese Herrn den Unterschied des Styls, und der Gesinnung entscheiden — und darauf den Werth meiner Sache beruhen zu lassen, dazu möchte ich mich nicht gern verstehen.

Sie belieben sich also zu erinnern, daß ich, ungefähr zehn Wochen vor dem Ableben der Königinn, über den Verfall der Großen am Hofe, die nicht wieder mit einander zu versöhnen waren, die Stadt verließ, und mich nach Berkshire begab, wo Sie mir die Ehre er-

zeigten, mich zu besuchen. Währender Zeit nun, daß ich hier in der Stille lebte, schrieb ich eine Abhandlung, welche ich nach damaligem Lauf der Sachen für nutzbar hielt, und schickte sie nach Londen; da aber ein gewisser itzt ausser Landes sich befindender Minister, und ich über einige Puncte nicht einig waren, ward die Herausgabe von Zeit zu Zeit aufgeschoben, bis endlich die Königinn darüber starb; da ich dann meine Handschrift zurückforderte, die seitdem nimmer in sichern Händen gewesen ist. Innerhalb wenig Wochen, nachdem wir diese vortrefliche Fürstinn verlohren hatten, kam ich hieher, wo ich seit meiner Ankunft in größter Eingezogenheit und äusserster Unwissenheit aller derjenigen Begebenheiten geblieben bin, wovon doch in der Welt gemeiniglich am meisten geredet wird. Und ausser dem, was das Kirchengebet mich lehret, weiß ich weder die Namen der itzt regierenden königlichen Familie, noch wie stark dieselbe ist. Weiß nicht wer Kanzler — wer Staatssekretär ist, noch mit welcher Nation wir Friede haben, oder im Kriege verwickelt sind. Ich habe diese Lebensart nicht gewählt, um ein Sonder-

ling zu seyn, sondern um alle Beleidigung zu verhüten, und den Partheyeifer nicht anzuspornen.

Ich hatte freylich einige Nachrichten von den vier letzten Jahren der Regierung der Königin aufgezeichnet, nebst noch andern, die ich als nöthige Beyträge erhielt, um mich fähig zu machen, in einem Amte zu arbeiten, das mir zugedacht war: *) welches ich aber, da ich es aus den Händen eines Mannes empfangen sollte, der nicht den mindesten Anspruch auf Standhaftigkeit und Aufrichtigkeit hatte, mit Verachtung ausschlug.

Diese Papiere nun bringe ich in den wenigen gesunden und freyen Stunden, die ich habe, in Ordnung; doch immer nur einen Bogen zur Zeit, aus Furcht, die Lust Handschriften zu erhaschen, und durchzuschnauben, möchte wieder aufwachen: nicht, daß ich mich für etwas zu fürchten hätte, (denn diese Papiere enthalten nichts von den itzigen Zeiten und Personen, an die ich nicht denken werde, so

*) Geschichtschreiber.

lange noch eine Katze oder ein Hund in meinem Hause ist —) sondern damit sie nicht unter Boten und Schreibern mögen verlohren gehen.

Ich habe, seit ich in diesem Königreiche bin, eine Abhandlung geschrieben, in welcher ich das elende Volk überreden wollen, statt englische Manufakturen, ihre eignen zu tragen. Diese Abhandlung verbreitete sich sehr geschwinde; denn ihr Innhalt war den Gesinnungen der ganzen Nation angemessen, von der ich diejenigen Herrn absondre, die entweder Bedienungen haben, oder Bedienungen erwarten. Ein Mann in einer hohen Bedienung hieselbst fieng sogleich an die Sturmglocke zu läuten: Er ließ den Oberrichter zu sich rufen, und unterrichtete ihn, daß kürzlich eine aufrührerische, giftige Schrift in der Absicht herausgegeben sey, die beyden Königreiche gegen einander aufzuhetzen; befahl auch demselben zugleich, mit dem Buchdrucker nach der größten Strenge der Gesetze zu verfahren. Der Oberrichter hatte einen so schnellen Begrif von der Sache, daß er den Entschluß faßte, wenn es ihm möglich wäre, dem erhaltenen Befehl mehr, als auf das voll-

kommensie nachzuleben. Die hohen Geschwornen, so wohl von der Stadt als vom Lande, hatte man vermocht, diese Abhandlung als eine abscheuliche Schrift dem Gerichte vorzustellen, wofür ihnen von England aus, Danksagungen zugefertigt, und ihre Vorstellungen verschiedne Wochen nach einander in den öffentlichen Zeitungen eingeschaltet wurden. Man ergrif den Buchdrucker, und zwang ihn große Bürgschaft zu leisten: nach seinem Verhör aber erklärten ihn die Geschwornen für unschuldig, die man doch mit größter Vorsichtigkeit zusammen gestoppelt hatte; der Oberrichter wieß sie neunmal in ihre Kammern zurück, und hielte sie eilf Stunden auf, bis sie endlich, da sie ganz ermüdet waren, sich genöthigt sahen, die Sache der Barmherzigkeit des Richters anheim zu stellen; und es ihm zu überlassen, das specielle Endurtheil, wie sie es nennen, zu sprechen. Unter andern seltsamen Verfahren des Oberrichters war auch dies, daß er, während dem Verhör, die Hand auf die Brust legte, und feyerlich betheuerte, daß der Verfasser vor hätte, den Prätendenten ins Land zu

bringen; ungeachtet in der ganzen Abhandlung keine Sylbe von Partheyen zu finden war; und es bekannt war, daß sogar die wichtigsten Anhänger seiner Grundsätze, seine Verfahren öffentlich mißbilligten. Weil aber die Sache so sehr verhaßt und unpopulair war, wurde, das Endurtheil zu sprechen, von einem Termin bis zum andern aufgeschoben, bis endlich der Herzog von G—ft—n, als Vizekönig hier ankam, und nach reiflicher Untersuchung, und mit Erlaubniß von England geruhete ein noli prosequi zu verwilligen.

Dieß ist um so merkwürdiger, da es heißt, daß dieser Mann gemeine Rechtssachen, die nicht zu den Partheyen gehören, und nur das Mein und Dein betreffen, nicht übel entscheide; wenn aber so etwas darzwischen kömmt, und der Ehrgeitz auf dem Fusse nachfolgt, es anzuspornen, da muß es einen Mann von kleinem Geiste und von niedriger Herkunft, der keine andre Gaben, als diese Kenntniß hat, nothwendig verwirren; denn diese Kenntniß allein, wenn einer sie auch in einem noch so ho-

hen Grade besitzt, kann ihm unmöglich eine einzige gute Eigenschaft der Seele beybringen.

Es ist wahr, ich bin verschiedene Jahre her so wohl des Publikums halben, als meiner selbst wegen darüber bekümmert gewesen, daß in Betreff des Witzes und des Verstandes ein sehr übler Geschmack in der Welt herrscht, den die Politiker, die Südsee-Interessenten, die Partheyer, die Opern und die Larvenbälle eingeführt haben. Es haben nicht nur einige boshafte Leute verschiedne abgeschmackte Schriften für die meinigen ausgegeben, sondern es haben sogar Leute, die meine Wohlwünscher zu seyn schienen, und vorgaben, daß sie Beurtheiler meines Styls und meiner Manier wären, mich als den Verfasser einiger Schriften ausgeschrien, deren sich jeder, der nur gemeinen Menschenverstand und etwas Litteratur hat, herzlich schämen würde. Zum Beyspiel muß ich eine Abhandlung anführen; sie heißt Zueignungsschrift über Zueignungsschriften. Diese, haben viele behauptet, wäre meine Arbeit; da ich mich doch nicht besinnen kann, daß ich je etwas schaaleres, trockneres, und gezwungne-

res gelesen habe. Ein Umstand allein macht es unmöglich, daß ich hätte der Verfasser einer Abhandlung seyn können, in welcher verschiedene Seiten sind, die Lobreden auf den König Georg enthalten, dessen Karakter und Person mir gänzlich unbekannt sind, und die ich nie auszuspähen Neugierde genug gehabt habe; denn vors erste wohne ich zu weit ab, und zweytens habe ich längst aufgehört, mit Sachen die das Publikum angehen mich zu bemengen.

Ehmals habe ich, es ist wahr, auch ungefragt meine Meynung sehr dreist mitgetheilt; habe aber nie affektirt ein Rathgeber zu seyn, wozu ich nie den mindesten Beruf gehabt. Ich bin genug gedemüthiget worden, als ich sehen muste, daß der Graf von Oxford mich an Gelehrsamkeit, welches doch mein eigentliches Handwerk ist, übertraf, und ich bin ein zu ausgelernter Höfling, nicht zu entdecken, wie sehr er diejenigen Leute verachtet, die wichtige Rollen außer ihrer Sphäre zu spielen wünschen. Ueberdas habe ich, die Wahrheit zu sagen, zwar manchen grossen Minister gekannt, der

willig war, Meynungen anzuhören, aber fast keinen einzigen geneigt gefunden, sich je so weit herabzulassen, daß er guten Rath angenommen hätte; und diese Pedanterey rühret von dem Grundsatze her, den sie ohne es zu glauben, angenommen haben, „daß in der Politik etwas erhabenes sey, welches Leute, von gemeinem Menschenverstande und ehrlicher Denkungsart nicht einsehen können.

Ich wünsche nur, daß ich in meinem grossen Vorhaben, die Minister wiederum mit einander auszusöhnen, glücklicher gewesen wäre. Ich hätte es durchsetzen können, wenn andre, die mehr Antheil und mehr Einfluß hatten, auch hätten das ihrige dazu beytragen wollen; wäre dieser Anschlag durchgegangen, möchte vielleicht das öffentliche Interesse beydes der Kirche und des Staats, eben nicht dabey gelitten haben, noch die protestantische Succession dadurch seyn gefährdet worden.

Und, was auch eine beständige Hofwartung von vier Jahren mir für Gelegenheit dürfte gegeben haben, mich für besondre Personen zu verwenden, so verdiene ich doch wenigstens eine

leidliche

leidliche Behandlung von der gegenseitigen Parthey; da ich viele derselben dem Herrn Grafen von Oxford, immer gut empfohlen habe, welches Sr. Herrlichkeit selbst gestehen werden: Denn der Herr Graf weiß, wie oft ich ihm zum Vortheile des Herrn Addison, Herrn Congreve, Herrn Row, und Herrn Steel angelegen habe; wobey ich aber auch bekennen muß, daß Sr. Herrlichkeit Güte gegen diese Herren, aus seiner großmüthigen Gesinnung, und seiner Hochachtung für ihren Witz, und ihre Talente entstanden ist, und daß ich michs nur blos berühmen darf, ein Erinnerer derselben gewesen zu seyn. Ich werde die Antwort nie vergessen, die er dem verstorbenen Grafen von Hallifax gab, als derselbe bey der Veränderung des Ministeriums bat, daß er doch des Herrn Congreves schonen möchte: seine Antwort bestund in der Wiederholung dieser zwo Zeilen des Virgils —

Non obtusa adeo gestamus pectora Pœni,
Nec tam aversus equos Tyria Sol jungit ab urbe.

Diesem gemäß begegnete er Herrn Congreve jederzeit mit der grössesten Höflichkeit, versicherte ihn seiner beständigen Gunst und Beschützung, und setzte hinzu, daß er darauf bedacht seyn würde, etwas besseres für ihn auszuwirken.

Ich besinne mich noch, daß wann die Minister sich über mich lustig machen wollten, sie zu sagen pflegten, ich käme niemals zu ihnen, ohne einen Whig im Aermel zu haben: welches ich keinesweges in der Absicht sage, um ihnen eine gute Meynung von mir beyzubringen: Denn, die neuen Grundsätze derer, die unter diesen Namen gehen, habe ich schon damals, wie ich noch thue, verabscheuet und verschworen; weil diese Leute gänzlich von ihren Vorfahren abgeartet sind. Ich habe dreister mit Staats-Ministern von allen Partheyen geredet, als Leute meines Gleichen gewöhnlich reden können; und ich bekenne es, in so weit sie Minister sind, betrachte ich sie als Leute, deren Bekanntschaft wohl Niemand suchen wird, der es nicht aus Eitelkeit oder Ruhmsucht thut. Erstere schleißt sich bald ab, und ist das Gebrechen kleiner Seelen, da hingegen ein Mann

von Muth und Geist zu stolz ist, eitel zu seyn: Und ruhmsüchtig zu seyn, ist nie meine Sache gewesen. Ich habe nicht mehr als nur eine geringe Gunst genossen, und bin daher nie in die Nothwendigkeit gerathen, eines grossen Mannes Sclave zu werden, sondern habe mir meine Freunde nach ihren persönlichen Verdiensten wählen können, ohne zu untersuchen, in wie ferne ihre Gesinnungen mit der zur selben Zeit im Schwange gehenden Staatsklugheit übereinkamen. Die ganze Zeit, daß der Herr Graf von Oxford Minister war, habe ich häufigen Umgang mit Herrn Addison und den andern, die ich genennt habe, gehabt, nur mit Herrn Steel nicht; und Herrn Addisons Freundschaft blieb mir so unverändert, und er mir so gütig, als er war, wie wir noch in dem Hause des Lord Sommers, oder des Lords Hallifax pflegten zusammen zu kommen, die doch die Anführer der Gegenparthey waren.

Aus allem diesem habe ich nur den Schluß ziehen wollen, daß es höchst ungerecht sey, daß unsre Traktätchenschreiber mich diese vielen Jahre durch, aus keiner andern Ursache mit Koth

geworfen haben, als weil die letzten Minister der Königinn mich einiger Achtung gewürdigt: und doch denke ich, bey meiner Treue! daß ich Theil an jedem bösen Anschlage, den sie auf die protestantische Succession, und auf die Freyheit und die Religion ihres Vaterlandes hatten, gehabt habe; ja ich kann mit Cicero sagen, daß es mich stolz machen würde, wenn ich in allen ihren Handlungen mit eingeschlossen gewesen wäre. Tanqnam in equo Trojano — Da aber weder meine Worte, noch meine Schriften, noch meine Handlungen je die Heftigkeit des Partheygeistes, oder gefährliche Absichten wider die gegenwärtige Herrschaft verrathen haben; — da ich auf eine eben so freundschaftliche Art mit denen, die das damalige Verfahren des Hofes gebilligt, als mit denen die es gemisbilligt, umgegangen bin, — und da ich dafür bekannt war, der gemeine Freund aller verdienstvollen Personen der letzteren Klasse zu seyn, wann sie in Verlegenheit waren; so kann ich nicht anders als es für eine sehr harte Begegnung halten, daß man es mir nicht verstatten will, unter der gemeinen Menge, die

unglücklicher Weise von der Meynung derer abweicht, welche Gunst und Beförderung suchen, ruhig einher zu gehen.

Ich sollte Ihnen aber doch sagen, daß das Ding, was wir in England Whig nennen, ein ganz andres Geschöpf sey, als dasjenige, was hier zu Lande unter dem nemlichen Namen geht; wenigstens war dieses der Umstand, so lange die hochselige Königinn regierte. Ob die Whigs bey Ihnen in England sich auch verwandelt haben, darnach habe ich mich nicht zu erkundigen. Ich besinne mich noch, daß mein vortreflicher Freund, Herr Addison, gleich zu Anfang wie er als Secretär des Vice-Königs, Grafen von Wharton hier ankam, sehr über das Betragen, und über die Reden der hiesigen Anführer sich entrüstete. Er sagte mir, daß es Leute wären die zu glauben schienen, daß die Grundsätze der Whigs blos darinn bestünden, daß sie die Kirche verdammten, die Geistlichen ausschändeten, die Dissidenten aufhetzten, und verächtlich von der geoffenbarten Religion sprechen müsten.

Vor etlichen Jahren redete ich einmal mit einem gewissen Minister von jenem Whiggischen (republikanischen) oder schwärmerischen Genius der über die, in diesem Königreiche sich befindende Engländer herrscht. Sr. Herrlichkeit gaben zur Ursache, die Menge der Cromwellschen Soldaten an, die sich als Abentheurer hier niedergelassen, alle vom ärgsten Sauerteige, und der gemeinsten Herkunft gewesen, und deren Nachkommenschaft itzt im Besitze ihrer Ländereyen und ihrer Grundsätze wären. Doch muß man gestehen, daß einige hieselbst seit kurzem anfangen, des Gezänks müde zu werden; vermuthlich, weil das Interesse, jener grosse Beweggrund der Zänkerey, aufhört; denn es ist kaum der Mühe werth, darum zu streiten, wer Acciseinnehmer, oder Dorfpfarrer, Aufrufer in den Gerichtshöfen oder Schreiber seyn soll. Vielleicht denken Sie, daß ein Mann der so mißhandelt worden ist, als ich, zu der einen oder der andern Zeit gefährliche Meynungen im Regierungswesen müsse geäussert haben. Ich will Ihnen erzählen, was ich zur Zeit der Regierung unsrer verstorbenen glorreichen Königinn

für politische Grundsätze hegte, welchen weder meine Handlungen noch meine Schriften, noch meine Reden je widersprochen haben.

Erstens, habe ich mich allemal wider einen katholischen Thronfolger erklärt, was für Recht und Ansprüche ihm auch nahe Blutsverwandschaft geben möchte: auch habe ich die gerade Stammlinie nie geachtet, als nur in zweyen Stücken: — nemlich wie sie nach den Gesetzen ist festgesetzet worden, und weil sie bey dem Volk Gewicht hat. Denn die Noth kann jedes Gesetz umstossen, aber die Gesinnung des Pöbels kann sie nicht ändern; das Recht der Erbschaft ist vielleicht von allen Materien am populärsten, und wenn daher bey grossen Veränderungen dieser Faden abgebrochen wird, so wird es dem gemeinen Manne viel Herzenskummer und Mißvergnügen zuwege bringen, welches unter einem schwachen Fürsten, und einer verdorbenen Administration, für die Ruhe des Staats, die schlimmsten Folgen haben kann.

In Rücksicht dessen, was man ein Revolutionsprincipium nennet, bin ich der Meynung, daß in so fern diejenigen übeln Umstände, die

eine gewaltige Regierungsveränderung begleiten, und ihr folgen, der Wahrscheinlichkeit nach nicht so schlimm sind, als die Beschwernisse, welche wir unter einer gegenwärtigen Herrschaft ertragen; das gemeine Beste eine solche Revolution rechtfertigen werde. Und ich hielt einmal dafür, daß bey der Unternehmung des Prinzen von Oranien dieses der Fall war, wiewohl sie mit der Zeit einige üble Wirkungen hervorbrachte, die wahrscheinlicher Weise, noch lange nicht gehoben werden können.

Zur selben Zeit war ich auch mit Leib und Seele dawider, in Friedenszeiten eine Armee auf den Beinen zu halten: weil ich eine solche Armee nie anders betrachtete, als Knechte, die ein Vater der Familie dinget, um seine eigne Kinder in Knechtschaft zu halten; und weil ich einsah, daß das Interesse eines Fürsten, der sich ohne taglöhnerische Truppen zu haben, nicht sicher achtet, mit dem Interesse seines Volks nicht verbunden seyn kann. Indeß sind mir auch die erkünstelten Nothwendigkeiten eine Armee zu halten, bekannt, die ein verderbtes Ministerium erschaft, um eine Fa-

ction wider das gemeine Interesse unterstützen zu können.

Parlamente angehend, so verehre ich jene weise gothische Einsetzung, die sie jährlich machte: und ich war versichert, daß unsre Freyheit keine sichere Grundfeste bekommen würde, bis dieses alte Gesetz wieder unter uns hergestellet wäre. Denn wer wird nicht einsehen, daß so lange einer solchen Versammlung eine längere Dauer gewehret wird, es der Fall bleibe, daß zwischen den Ministern des Hofes und den Deputirten des Volks ein schädliches Kommerz anwächset, bey welchem beyde Theile, zum offenbaren Nachtheil der Freyheit, ihre Rechnung finden? Da gegentheils, wenn Parlamente sich nur einmal des Jahrs versammleten, dergleichen Traffik weder den Absichten anpäßlich seyn, noch die Kosten gut machen würde.

Das politische Project, (welches itzt dreissig Jahr alt ist,) das Geldinteresse dem Landinteresse entgegen zu setzen, habe ich immer verabscheuet. Denn ich sahe ein, daß in unsrem Regierungswesen kein richtigerer Grundsatz als

dieser war; nemlich, daß die Landeigenthümer am besten beurtheilen können, ob etwas dem Königreiche vortheilhaft sey. Hätten nun andre auch so gedacht, würden wir von Kreditfonds, und Südseeprojecten nie etwas gefühlt, nein, nicht einmal davon gehört haben. Die Vollstreckung eines Gesetzes aufzuschieben, worauf die Freyheit der allerunschuldigsten Personen beruhet, davon habe ich die Nothwendigkeit nie entdecken können; bin auch nicht der Meynung, daß Gewohnheit uns den Geschmack an unumschränkter Gewalt so angenehm gemacht habe, daß wir Anlaß hätten zu wünschen, selbe noch einmal wieder über uns zu bekommen. Jede Rebellion, die unterdrückt, und jede Zusammenverschwörung die entdeckt worden, verstärkt die Grundfeste des Throns: im letzteren Falle wird der Knote der Zusammenverschwornen ganz aufgelöset, die sodann ihr Werk unter tausend Widrigkeiten aufs neue beginnen müssen: so daß jenes fleißige Forschen nach entfernter und zweifelhafter Schuld, dem man mit neuer Gewalt vermittelst Ketten und Gefängnisse gegen jeden Nachdruck giebt, dessen Ge-

sicht einem Minister nicht gefällt, nicht nur demjenigen Grundsatze zuwider ist, nach welchem es heißt, daß es besser sey, daß zehn Schuldige entwischen, als daß ein Unschuldiger leide; sondern auch der ganzen Schaar der Angeler, die ja die verfluchteste, schändlichste, ruchloseste Brut ist, die je durch Zulassung Gottes den Menschen geplagt hat, die Thüre weit offen läßt.

Die Römer, ich läugne es nicht, hatten es im Brauch, einen Dictator zu erwählen, während dessen Verwaltung, die Macht der andern obrigkeitlichen Personen eingestellet wurde; dieses aber geschah, wann ein unvermutheter Zufall solches heischte — wann z. B. ein Krieg ihnen nahe war, oder diese oder jene bürgerliche Uneinigkeit sich eräugnete: Denn Armeen müssen von einer unumschränkten Macht befehligt werden. Als aber die Tugend dieses Staats dem Luxus und dem Stolze den Platz einräumte, so wurde das Dictatoramt immerwährig, d. i. in den Personen der Cäsaren und ihren Nachfolgern, die die ehrlosesten Tyran-

nen waren, die in irgend einer Geschichte zu finden sind.

Dies sind einige von den Gesinnungen die ich von Staatsgeschäften hegte, als ich noch in der Welt war: Was itzt meine Gesinnungen sind, ist weder dem Staate, noch mir von einigem Belang: auch kann ich in Wahrheit nicht einmal sagen, daß ich überhaupt Gesinnungen hege, und wenn ich auch welche hege, so darf ich es doch nicht wagen, sie öffentlich kund zu machen: denn so orthodox sie auch itzt, da ich schreibe, seyn mögen, so können sie doch strafbar genug werden, mich noch vor Johannistag in Verdrüßlichkeit zu bringen. Ich habe warlich schon seit einiger Zeit oft gewünscht, daß viermal im Jahre auf Befehl der Obrigkeit ein politischer Katechismus möchte herausgegeben werden, in der Absicht, uns zu unterweisen, wie wir das laufende Vierteljahr reden, schreiben und handeln müssen; den Mangel eines solchen Unterweisers hat mich die Erfahrung schon empfinden lassen: denn, wenn ich einigen Personen von der herrschenden Parthey dadurch den Hof zu machen denke, daß ich gewisse Whig-

gische Grundsätze, die schon einen Monath zuvor ausgezischt worden, vorbringe, so hält man mich für einen Abgeneigten. Ich sehe gar wohl ein, wie thöricht ein Mann, der in der Verborgenheit lebt, handelt, wenn er sich unterfängt, seinen guten Namen, als Schriftsteller, zu einer Zeit zu vertheidigen, da der Partheygeist die Gemüther so allgemein beherrscht, daß sie nicht Musse haben, auf irgend etwas anders zu achten. Man giebt sich just so viel Zeit mich zu beschuldigen, und Schmähschriften auf mich zu machen; aber meine Vertheidigung anzuhören, dazu hat man keine Minute übrig. So habe ich oft zu einer Zeit, wenn häuffige Komplotten entdeckt wurden, gesehen, daß ein unschuldiger Mann ergriffen, und ins Gefängniß geworfen wurde, und dort verschiedene Monathe in Ketten liegen muste; weil die Herrn Ministers nicht Musse hatten, ihn anzuhören, bis so viele als sie sich vorgenommen, gerichtlich belangt und gehenkt waren. Alles was ich billig von diesem Briefe hoffen kann, ist, daß derselbe meine Freunde, und andre die mir wohl wünschen, überführen möge, daß ich we-

der ein so schlechter Unterthan, noch ein so dummer Autor gewesen sey, als die Heftigkeit der Pasquillanten mich dargestellet hat, deren Bosheit sich vereint, mich zum Urheber gefährlicher Staatsgrundsätze, die ich nie genähret, und abgeschmackter Schriften, die ich hervorzubringen unfähig war, zu ernennen. Denn so sehr ich auch durch persönliche Mishandlungen, oder durch traurige Aussichten für das Publikum dürfte seyn erbittert worden, so bin ich doch ein zu guter Politiker, als daß ich durch beleidigende Worte meine eigne Sicherheit in Gefahr setzen sollte. Und sollte mein Genie und mein Muth wegen zunehmendem Alter abgenommen haben, so ist mir wenigstens noch so viel Klugheit übrig geblieben, daß ich meine eignen Kräfte nicht mißkennen, und mich an Materien wagen werde, wozu diejenigen Talente nöthig sind, die ich vielleicht in meiner Jugend verlohren habe.

6. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Gay.

Dublin den 8 Jan. 1722 = 3.

Als ich nach einer kurzen Weyhnachtsschwärmerey nach Hause kam, fand ich einen Brief auf meinem Tische, und ward, da ich ihn aufriß, ganz unerwartet am Ende desselben Ihren Namen gewahr. Den besten und grössesten Theil meines Lebens habe ich, bis zu Anfang dieser letzten acht Jahre, in England zugebracht: Dort stiftete ich meine Freundschaften, und dort habe ich mein Herz zurückgelassen. Man hat mich auf ewig in ein andres Land verwiesen; was kann ich der Klugheit nach thun? — Ich denke, ich bin oblitusque meorum, obliviscendus & illis. Sie haben mir gewiß in keiner andern Absicht geschrieben, als mich boshafter Weise aus einem nichtsnutzigen Schlafe zu wecken, der denn doch

besser ist als gar keiner. Seit ich Sie verlassen habe, bin ich beynahe neun Jahre älter geworden; allein dieses ist die geringste Veränderung, die mit mir vorgegangen ist. Mein Geschäfte, meine Erholungsart, mein Umgang, alles hat sich verschlimmert, auch sogar mein Studieren, und meine Autorlust; dem allem ungeachtet aber würde dieses Austerleben doch noch auszustehen seyn, wenn Sie mich nur wollten ungeschoren lässen. Itzt kann es drey Monate dauern, bis mir mein Wein wieder schmeckt, meine Pfarrer, meine Pferde, und mein Garten wieder gefallen, bis die Unruhe, die Sie erweckt, wieder vorüber ist. Ich habe mich bisweilen darüber gewundert, daß ich Sie nicht besucht habe; es haben mich aber zu viel Ursachen davon abgehalten, des Alters und der Faulheit nicht einmal zu gedenken, die doch auch gute Ursachen sind. Käme ich nun wieder nach Hause, nachdem ich ein halbes Jahr unter Euch Herrn gewesen wäre, würde es mir seyn Desiderio nec pudor nec modus. Ich habe drey Jahre zugebracht mich mit der Scene zu versöhnen, zu der das Geschick mich verdammt hatte,

te, und nahm endlich zur Betäubung meine Zuflucht. Was würde ich auch über das in Londen für eine Figur machen, da meine Freunde in Armuth, in Verbannung, in Noth, oder im Gefängniß sind, und meine Feinde eiserne Ruthen in der Hand tragen? — Doch habe ich mir schon oft mit der Reise gedrohet, und ich flicke alle Sommer an meiner Gesundheit, um mich in den Stand zu setzen, daß ich die Reise ertragen könne; nur ist es ein schlimmer Umstand, daß ich über dem langen Flicken alt werde. Obschon ich nicht als Geistlicher mit Ihnen reden möchte, so will ich doch nicht hoffen, daß Sie selbst der Urheber Ihres Bauchgrimmens sind: Trinken Sie etwann schlechte Weine — oder besuchen Sie schlechte Gesellschaften? — Sind Sie nicht seit der Zeit unsrer Trennung eben so viel älter geworden, als ich? — Es ist nicht immer Et tibi quos mihi dempserit Apponet annos. Es ist mir herzlich leid, daß Sie mit dieser garstigen Krankheit zu schaffen haben, und ich glaube, unser Freund Arbuthnot wird Ihnen Mässigkeit und Bewegung verordnen. Ich wollte nur, daß

diese Mittel eben so gut für den Schwindel wären, dem ich ergeben bin, und wovon ich wirklich alleweil nicht frey bin. Es sollte mir angenehm gewesen seyn, wenn eine Nachricht von dem Zustande verschiedener meiner alten Bekannten, als Congreve, Arbuthnot, Lewis, u. s. f. Ihren Brief verlängert hätte; Herr Pope ist der einzige, dessen Sie gedenken; und dieser, glaube ich, muß faul seyn, sonst würde er Ihrem Briefe wohl ein paar Zeilen angehängt haben. Ich bin äuserst erfreut, daß er nicht, wie Sie, der Grossen Gunst bedarf, und ich könnte von Herzen wünschen, daß Sie in seiner Lage wären. Ich habe nachgedacht, warum es den Poeten, wenn Sie den Hof machen, so schlecht von statten geht, da man es ihnen doch zugiebt, daß sie die größten und besten Schmeichler sind. Der Fehler steckt darinn, daß sie blos gedruckt, oder schriftlich, nicht aber mündlich schmeicheln; sie schreiben etwas und geben es unter ihrer Hand, woraus sie sich ein Gewissen machen würden, wenn sie es reden sollten. Sie sind zu ausgelassen, das Vorgemach zu besuchen, zu arm, die Thürhü-

ter und Bediente zu bestechen, und zu stolz vor den Günstlingen der Günstlinge sich zu bücken. Sagen Sie mir! haben Sie sich nicht von neuem der Erbsünde theilhaftig gemacht, da Sie dem Lord Bolingbroke Ihre Eclogen zugeeignet haben? — Ich kann es in dieser Entfernung nicht entscheiden; und überdas bleibe ich, meiner Ruhe wegen, so gar in Ansehung der gemeinsten Begebenheiten der Welt, gern äuserst unwissend; wenn aber ein Hof dem andern gleich ist, wie die Prediger sagen, mag es wohl wie zu meiner Zeit hergehen, da alle Aemter den Freunden der Parlamentsglieder, die sich während der Wahl hatten gebrauchen lassen, zufielen; damals war immer eine grosse Liste von Namen im Rückstand, die man in keinen sieben Jahren hätte halb leer machen können. Ich bin der Meynung, wenn Sie es nicht übel nehmen, daß Sie am sichersten gehen würden, wenn Sie den Freund bäten, der in Ihrem Hause wohnt, Sie dem zunächst hierherkommenden Stadthalter zu empfehlen, und ihn zu vermögen, Ihnen ein gutes Amt beym Civil zu geben, oder Sie zu einem seiner Sekretaire zu

machen; denn es ist bekannt, daß die Parlamentsherrn gern mit dergleichen Empfehlungen an die Hand gehen, wann sie zu Hause keine Plätze offen haben. Den Wein kann man hier gut, und um einen billigen Preiß haben. Zweymal die Woche können Sie in der Dechaney speisen. Es ist in dieser Stadt ein Zirkel von Gesellschaft hinreichend für einen Mann. Die Leute werden Sie bewundern, weil sie Ihre Schriften gelesen haben, und von Ihnen lesen. Ein gutes Amt wird Sie in den Stand setzen, in London leidlich, hier aber herrlich zu leben; und wollen Sie bald hier, bald dort seyn, wird solches Ihre Gesundheit befördern.

Ich wünsche, ich vermöchte mehr, als blos zu sagen, daß ich Sie liebe. Ich ließ Sie in einer guten Lage zurück, sowohl in Ansehung des letzten Hofes als des itzigen; und durch die Macht Ihrer zu großen Ehrlichkeit, oder zu geringen Weltklugheit, sind Sie zwischen zween Stühle drein gefallen. Nehmen Sie Ihre Gesundheit und Ihr Geld in Acht; seyn Sie minder bescheiden, und mehr thätig; wenn Sie aber das nicht wollen, so werden Sie

Pfarrer, und machen Sie, daß Sie hier ein Bißthum bekommen; wollte Gott, daß man uns so gute Bischöffe von drüben senden möchte! Ich bin ꝛc.

7. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 12. Jan. 1723.

Ich finde in einem Ihrer letzten Briefe einen Verweis, der mir sowohl überaus wehe thut, als auch überaus gefällt. Ihre Erinnerung, daß ich zu dem Briefe von meinem Freund Gay hätte eine Nachschrift setzen sollen, läßt mir nicht zu, weniger als einen ganzen Brief zu schreiben. Und da Sie jenen wohl aufzunehmen scheinen, so macht mir dieses Hoffnung, daß Sie auch den gegenwärtigen, als eine aufrichtige Wirkung der Freundschaft an-

sehen werden. Da ich in der That die Nachläßigkeit gestehen muß, deren Sie mich beschuldigen, und deren ich Sie gleichfalls beschuldigen könnte (denn wir beyde haben einen Eckel für dem Schreiben gehabt, und einer von uns hat diesen Eckel sowohl bekommen, als verursacht); so habe ich wirklich geglaubt, Sie würden schon wissen, wie sehr Sie zu meiner Freundschaft berechtiget wären, daß Sie dieselbe als ein Eigenthum ansehen könnten, welches weder einer Verschreibung noch einer andern Versicherung mehr nöthig hatte. Wahrhaftig! unter den Lebendigen und Todten ist Niemand, an den ich öfterer, und von dem ich besser dächte, als Sie. Ich betrachte Sie als einen, der sich, in Absicht auf mich, in einem mittlern Zustande zwischen beyden befindet. Ich widme Ihnen alle die Neigungen und guten Wünsche, welche nur die Lebenden begleiten können, und alle die Ehrerbietung und zärtliche Empfindung, welche der Verlust der Verstorbenen in uns verursacht. Sie mögen nun von Ihrem abgesonderten Zustande denken, was Sie wollen: so lebt doch der Dechant Swift,

ohngeachtet dieser Abwesenheit und Entfernung, immer noch in England, an jedem Orte, und in jeder Gesellschaft, wo er gerne leben möchte, und ich finde ihn in allen meinen Zusammenkünften, und in allen Herzen, worinnen ich einen Platz zu haben wünschte.

Wir sind seit vielen Jahren niemals zusammen gekommen, ohne Ihrer zu gedenken. Ich habe aber bemerkt, daß, ausser meinen alten Bekannten, alle meine Freunde, die ich hernach bekommen habe, zuvor Ihre Freunde gewesen sind. Der Lord Oxford, der Lord Harcourt, und der Lord Harley mögen mich als ein Vermächtniß von Ihnen ansehen. Der Lord Bolingbroke ist, wie ich hoffe, nun wiedergekommen, um mich nebst allen seinen andern Erbrechten in Besitz zu nehmen: und in der That, er scheint so sehr Philosoph geworden zu seyn, daß er sein Herz an einige von diesen Männern eben so wenig gehangen hat, als an den Dichter, den Sie ihm gegeben haben. Gewiß, es ist ein Unglück für mich, daß alle die, welche ich am meisten liebte, und mit denen ich den meisten Umgang hatte, verbannt seyn müssen.

Seitdem Sie beyde England verlassen haben, ist der Bischoff von Rochester beständig mein Hauswirth gewesen. Wahrhaftig, dies ist eine Nazion, die sich abscheulich fürchtet, mit allzuviel feinen Wissenschaften überhäuft zu werden, und die keinen großen Geist, ohne den Verlust eines andern wiedererlangen kann. Ich bin wegen des Lords Peterborow, (mit dem ich itzt in einem Hause wohne) in großer Furcht. Er hat zu einem guten General zu viel Witz und zu viel Herzhaftigkeit; und wenn er dem Unglück, von andern vertrieben zu werden, entgehen sollte, so befürchte ich, er wird sich selbst vertreiben. Dieses veranlaßt mich, Ihnen einige Nachricht von meiner Lebensart und von meinem Umgange zu geben, welche weit veränderlicher und zerstreuter gewesen, als sie damals waren, da Sie mich kannten, und für mich sorgten; und ein Eckel am Studiren und an der Einsamkeit hat mich unter allen Geschlechtern, Partheyen und Lebensarten in den ersten Jahren meines Lebens in die gegenwärtige Lebensart versetzt, und diese wird, wie ich merke, mich wieder zum Studiren und zur Einsamkeit zurückbringen.

Die Höflichkeiten, welche ich bey entgegengesetzten Partheyen angetroffen, haben mich verhindert, gegen eine Parthey heftig oder bitter zu seyn. Aber dasjenige, was ich nothwendig bemerken und erfahren mußte, hat zugleich verursacht, daß ich von keiner sehr eingenommen, und von keiner sehr in Erstaunen gesetzt wurde. Ich bin daher desto betrübter und ungehaltener über die Gewaltthätigkeiten und harten Begegnungen, die ich eine jede Parthey ausüben sehe. Das aufgeräumte Wesen, welches Sie sonst an mir gekannt haben, hat sich in eine Art von Nachdenken verwandelt, welches mir die Welt ganz gleichgültig gemacht hat; und gleichwohl habe ich eine Gemüthsruhe erlangt, die bisweilen bis zu einem gewissen Grad der Fröhlichkeit wächst, der hinlänglich ist, mich gerade so aufgeräumt zu machen, daß ich dieser Welt ihre Lust gönne. Die Zahl meiner Freunde ist durch einige neue vermehrt worden; doch ist der Eifer, womit ich die Alten zu lieben pflegte, dadurch nicht im geringsten vermindert worden. Ich habe für Niemand einen Abscheu, als für Bösewich-

ter (denn Narren habe ich vertragen gelernt) und gegen solche kann ich gemeiniglich nicht höflich seyn. Denn ich glaube, daß diejenigen den Bösewichtern am nächsten kommen, welche mit Ihnen umgehen. Der größte Mann von dieser Art, er sey auch noch so mächtig, wird mich schwerlich dahin bringen, daß ich mich vor ihm bücken sollte, ich müßte ihm denn besonders verbunden seyn, und dafür will ich mich hüten. Das vornehmste Vergnügen meines Lebens ist dasjenige, so ich von Ihnen gelernt habe, wie ich nemlich die Freyheiten der Freundschaft mit Personen, die weit über meinen Stand sind, so wohl erlangen, als auch gebrauchen soll. Den Großen zu gefallen, ist nach Horazens Urtheil rühmlich. Aber ihnen nicht zu schmeicheln und doch nicht zu misfallen, ist noch weit rühmlicher. Ich habe alle Gemeinschaft mit Dichtern und Schmierhänsen sorgfältig vermieden, ausser wenn ich etwa einen bescheidenen gefunden habe. Auf diese Weise habe ich mit keinem einen persönlichen Streit gehabt, und keiner ist mein Feind gewesen, ausgenommen, die mich nicht gekannt haben.

und gleichwie bey solchen keine grosse Erläuterung nöthig ist: also habe ich niemals, sie haben schreiben und sagen mögen, was sie gewollt, etwas davon erwähnet, und nicht nur gethan, als wenn ich nichts wüßte, sondern ich habe auch oft in der That nichts von der ganzen Sache gewußt. Es giebt überaus wenig Dinge, welche in mir einen ängstlichen Wunsch verursachen könnten. Was ich am eifrigsten wünschen möchte, bestünde darinnen, daß ich meine Tage mit Ihnen und etlichen wenigen von Ihrer Art zubringen könnte. Allein das Verhängniß hat sie alle in der Welt zerstreut, und ich merke, daß dieser Wunsch eben so vergeblich seyn würde, als das Verlangen, das tausendjährige Reich und Oberherrschaft der Gerechten auf Erden zu sehen.

Wenn ich durch mein langes Stillschweigen gesündiget habe; so bedenken Sie, daß es Jemand giebt, an dem Sie sich eben so sehr versündiget haben. So oft Sie seine Hand erblicken, werden Sie lernen, mir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und werden in Ihrem Herzen empfinden, wie lange man gegen diese-

nigen, die man wahrhaftig liebet und hochschätzt, das Stillschweigen beobachten könne. Ich bin ꝛc.

8. Brief.

Lord Bolingbroke

an den

Dechant Swift.

(Als eine Nachschrift an Popen's vorhergehenden Brief.)

Ich bin nicht so faul, wie Pope, und daher müssen Sie von mir nicht eben die Nachsicht gegen die Faulheit erwarten. Indem er seine eigne Sache vertheidiget, redet er zugleich der Ihrigen das Wort, und wird sein Advocat, indem er an Sie, als an seinen Richter, appellirt. Sie werden Ihrer Seits ein Gleiches thun, und so werde ich nebst Ihren übrigen gemeinen Freunden große Gerechtigkeit

von zween so gerechten Richtern zu erwarten haben. Sie gleichen vollkommen den beyden Bierschenken in Holland, die zu gleicher Zeit Bürgemeister in einer Stadt waren, und die immer einer des andern Zettel wechselsweise taxirten. Ich erkläre zum voraus, daß ich mich dem richterlichen Ausspruche nicht unterwerfen werde. Mein Recht zu Ihrer Freundschaft ist gegründet, und bedarf weder einer Verschreibung noch andrer Versicherung. Aber ein jährliches Bekenntniß ist doch wenigstens zu Ihrer Erhaltung nöthig; und da Sie mich um dieses zu bringen suchen, so gerathe ich auf den Verdacht, daß Sie mir mein Recht mit der Zeit streitig und die Verjährung wider mich vorzuschützen hoffen. Ich wollte Ihnen, was meine Person anbetrift, nicht ein Wort sagen, (da dieses eine Sache ist, um die Sie sich nicht sehr zu bekümmern scheinen) wenn ich nicht versuchen müßte, wie weit man den Kontrast zwischen Popens und zwischen meinem Zustande und Lebensart treiben könne.

Ich bin also bisher unendlich einförmiger und weniger zerstreut gewesen, als damals, da

Sie mich kannten, und für mich sorgten. Diejenige Liebe, welche ich mit Verschwendung unter das ganze schöne Geschlecht auszutheilen pflegte, ist seit vielen Jahren nur einem Gegenstande gewidmet gewesen. Eine große Menge Unglücksfälle (denn so pflegt man sie, obgleich bisweilen sehr uneigentlich zu nennen) und eine Entziehung von der Welt haben denjenigen richtigen und genauen Unterschied zwischen meinen Bekannten und zwischen meinen Freunden verursacht, den wir von uns selbst zu machen selten Scharfsinnigkeit genug besitzen. Jenes Ungeziefer von verschiedenen Farben, das um mich herum zu summen und zu brummen pflegte, so lange mich die Sonne des Glücks beschien, hat sich unsichtbar gemacht, seitdem ich mich im Schatten befunden habe. Niemand kömmt zu einer Einsiedeley ausser des Einsiedlers wegen. Zu meiner Einsiedeley kommen etliche wenige philosophische Freunde, und sind solche, mit denen Sie gerne Ihr Leben zubringen würden, wenn nicht sein verdrießliches Clima, und eine noch verdrießlichere Gesellschaft Sie zu einem ganz andern Menschen gemacht hätte, als Sie vor neun Jahren gewesen sind.

Die rauhe Stimme der Parthey ist an diesem ruhigen Orte niemals gehört worden. Zeitungen und Wochenblätter sind daraus verbannt, und wenn die Blätter Isaac Bickerstaffs einigen Zutritt erlangen: so haben sie dieses einigen Stellen zu verdanken, woraus man urtheilt, daß dieser berühmte Philosoph (wie der Fohu unter den Indianern, Pythagoras unter den Griechen, Zoroaster unter den Persern, und andre seiner Vorgänger unter den Arabern, Magiern und Egyptischen Seres) sowohl seine öffentliche, als auch seine geheime Lehre gehabt, und es in seinem Herzen mit keiner Parthey gehalten habe. — — Wenn ich da bin, so vergesse ich, daß ich selbst einmal von einer Parthey gewesen; ja ich werde oft von meinem tiefsinnigen Nachdenken über die Ursachen der Dinge auf eine so glückliche Weise hingerissen, daß ich mir fast einbilde, es sey niemals ein solch Ungeheuer, das man Parthey nennt, in der Welt gewesen. Aber ach! bald werde ich von den griechischen und römischen Geschichtschreibern, vom Guiccardin, vom Machiavel und vom Thuanus aus diesem angeneh-

men Traum erwecket; denn ich habe ein Gelübde gethan, keine Geschichte von unserm Vaterlande zu lesen, bis das Werk, so Sie zu vollenden versprochen, herauskömmt.

Ich befürchte gar nicht, daß ein Eckel für dem Studiren und der Einsamkeit mich wieder in das Getümmel der Welt stürzen sollte. Die einzige Reue, so ich jemals empfunden, bestehet vielmehr darinnen, daß ich spät auf diese Lebensart verfallen bin. Meine Philosophie wird durch die Uebung immer größer, und wenn Sie und ich wieder zusammen kommen, so will ich dieses Geständniß von Ihnen herauspressen, daß ich sey consilio bonus, sed more eo productus, ut tantum recte facere possim, sed nil non recte facere non possim. Die kleine Unhöflichkeiten, die mir von gegenseitigen Partheyen begegnet sind, haben mich so wenig heftig oder verdrießlich gegen irgend eine gemacht, daß ich mich vielmehr ihnen allen für verbunden halte. Einige haben mich von meiner Furcht befreyet, indem sie mir gezeigt, wie ohnmächtig die Bosheit der Welt sey: andre von meiner Hoffnung, indem sie mich gelehrt, wie

wie unzuversichtlich die Freundschaft des Pöbels sey. Alle aber haben mich von der Verwunderung befreyet. Indem sie mich aus der Parthey verjagt, haben sie mich aus einer verabscheuungswürdigen Gesellschaft verjagt; und indem sie mich der Titel, des Ranges und Vermögens und andrer solcher Nichtswürdigkeiten beraubt, die Jedermann, wenn er nur will, entbehren kann; so haben sie mir zugleich dasjenige gegeben, ohne welches kein Mensch glücklich seyn kann.

Ueberlegung und Gewohnheit haben mir die Welt so gleichgültig gemacht, daß nichts, was darinnen vorgeht, mir weder Betrübniß noch Vergnügen, weder Mißfallen noch Wohlgefallen verursacht, als so ferne mich persönliche Freundschaft an der Begebenheit Theil nehmen läßt, und dieser Grundsatz macht, daß sich meine Sorgen nicht gar weit erstrecken. Mein Leben besteht hauptsächlich in einer vollkommenen Gemüthsruhe. Gute Verdauung, heiteres Wetter, und einige andre mechanische Triebfedern, erheben mich dann und wann über sie, aber ich falle niemals unter dieselbe. Ich bin bisweilen

aufgeräumt, aber ich bin niemals traurig. Ich habe neue Freunde bekommen, und einige alte verlohren. Diese Vermehrung meiner Freunde verursacht mir ein großes Vergnügen, weil sie auf keine leichtsinnige Weise gemacht worden. Ich kenne keine so feyerliche Gelübde, als die Gelübde der Freundschaft: und deswegen glaube ich, daß ein ziemlich langes Probejahr der Bekanntschaft vor diesem Gelübde hergehen sollte. Mein Verlust aber, den ich hierinnen erlitten, verursacht mir wenig Unruhe. Ich habe nichts dazu beygetragen, und ein Freund, der ohne rechtmäßige Ursache mit mir bricht, ist nicht werth, daß ich ihn erhalte. Sobald ich diese Stadt verlasse (welches in wenig Tagen geschehen wird) so werde ich wieder zu derjenigen Lebensart zurückkehren, welche die Bösewichter und Narren weit von mir entfernt. Für beyden habe ich einen Abscheu; ich glaube aber doch, daß ich im gemeinen Leben noch eher einen Bösewicht, der Verstand besitzt, als einen Narren vertragen kann. Man muß zwar in der That, bey dem erstern, immer eine von den Posituren der hölzernen Männer annehmen,

die ich für eines Schwerdtfegers Laden in Deutschland gesehen habe, aber auch sogar in diesen gezwungenen Stellungen wird mich der witzige Bösewicht belustigen; und derjenige, welcher mich belustiget, erzeigt mir einen grossen Dienst, und legt mir eine solche Verbindlichkeit auf, die ich ihm in keiner andern Münze zu bezahlen schuldig bin. Der Narr nöthigt mich fast eben so sehr, als der Bösewicht, auf meiner Hut zu seyn, und gleichwohl hält er mich hierinnen durch nichts schadlos. Er macht mich starr, wie der Krampffisch, oder er plagt mich wie die Fliege. Dies ist das Bild eines alten Freundes, das ihm noch ähnlicher ist, als dasjenige seyn wird, welches Sie einstens von ihm verlangten, und welches er Ihnen schicken wird, wenn Sie es verlangen. — Lebe wohl, theurer Swift, ich liebe Dich mit allen Deinen Fehlern herzlich; thue Dir Gewalt an, und liebe mich auch mit allen den meinigen. Bolingbroke.

9. Brief.

Dechant Swift an Hrn. Pope.

Dublin, den 20. Septembr. 1723.

Als ich neulich von einer viermonathlichen Sommerreise zurückkam, die ich meiner Gesundheit wegen unternommen hatte, fand ich einen Brief von Ihnen, nebst einem Anhang vom Lord Bolingbroke, der noch länger war, als Ihr Brief. Ich glaube, es giebt keine elendere Krankheit als der Widerwille, an seine besten Freunde Briefe zu schreiben, und man braucht eben kein großer Philosoph zu seyn, um die Ursache davon ausfindig zu machen; so viel ist offenbar, daß es einen gewaltigen Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe anzeiget: denn ein Liebhaber (wie ich gehört habe) schreibt beständig an seine Liebste. Wenn ich glauben dürfte, was Sie Ihre Höflichkeit zu sagen bewegt, daß ich bey meinen Freunden in England noch immer in gutem Andenken stehe; so handle

ich recht daran, daß ich mich hier aufhalte. — Non sum qualis eram. Ich verließ Sie in einem Alter, da einen ein Jahr mehr mitzunehmen pflegt, als drey Jahre in dem Ihrigen; wenn Sie hierzu die Rauhigkeit der Luft und des Volks setzen, so wird dieses eine erschreckliche Summa ausmachen. Ich habe keinen gar starken Glauben an Sie, vorgeblichen Liebhaber der Einsamkeit. Sie sind nicht in einem solchen Alter, das sich dazu schickt, und haben auch noch nicht genug Glück und Unglück erfahren, um in einen Winkel zu gehen, und In Contemptu mundi & fuga seculi Schlüsse zu machen; es müßte denn ein Poet des allzuvielen Beyfalls, so wie Ministers der allzugrossen Last der Geschäfte, überdrüßig werden können.

Ihr Glück ist größer, als Ihr Verdienst, da Sie Ihre Lieblinge ganz ohne Unterschied aus jeder Parthey erwählen. Dieß haben Sie theils Ihrer Erziehung, theils Ihrem Genie zu verdanken, welche Sie auf eine Kunst gebracht haben, die auf die Partheyen keinen Einfluß hat. Denn ich glaube, Virgil und Horaz werden ohne Unterschied von Whigs und Tor-

ries gelesen. Sie haben mit der Verfassung der Kirche und des Staats eben so wenig zu thun, als ein Christ zu Konstantinopel; und Sie sind um so viel weiser und glücklicher, weil beyde Theile Ihre Gedichte so lange loben werden, als man von Ihnen glaubt, daß Sie von keiner Parthey sind.

Ihre Begriffe von der Freundschaft sind mir ganz neu. Ich glaube, Jedermann ist mit seinem Antheil gebohren, und kann keinem etwas davon geben, ohne es einem andern zu entziehen. Ich weiß gar wohl, welchen ich den ersten Platz in meiner Freundschaft geben wollte, aber sie sind nicht zugegen. Ich bin zu einer andern Scene verdammt, und theile sie daher unter diejenigen, die um mich sind, und mir am wenigsten mißfallen, sehr wohlfeil aus; und ich würde eben dieses gegen meine Mitgefangenen thun, wenn ich zu einem Gefängnisse verurtheilt wäre. Ich kann gleichfalls Bösewichter weit lieber als Narren vertragen; weil mir ihre Bosheit keinen Schaden, in dem Umgange, den ich mit ihnen habe, verursacht, welcher zwar, wie ich gestehen muß, weit ge-

fährlicher, aber doch nicht so beschwerlich ist, als der Umgang mit Narren. Ich habe mich oft bemühet, unter allen Genies eine Freundschaft aufzurichten, und ich wollte gerne, daß es geschehen wäre. Es giebt aber selten über drey oder viere zu einer Zeit, und wenn sie vereinigt werden könnten, so würde sich die ganze Welt nach Ihnen richten müssen. Ich glaube, es war so unter den Poeten zu Augustus Zeiten. Allein Neid, Partheylichkeit und Stolz haben es unter uns verhindert. Ich schließe die kleineren Poeten nicht mit ein, wovon Sie meistentheils ein ansehnliches Gefolge um sich haben. Unter dem Namen Poeten und elende Schriftsteller verstehen Sie, glaube ich, die Narren, die Sie bisweilen um sich sehen können, wenn sie sich vorher einmal bescheiden aufführen, welches nicht sehr gewöhnlich unter ihnen war, als ich mich noch in der Welt befand.

Ich würde Ihnen meine Lebensart beschreiben, wenn irgend eine Gewohnheit in diesem Lande so genannt werden könnte. Ich erwähle meine Gesellschaft aus solchen, die am wenig-

sten zu bedeuten haben, und sich am gefälligsten erzeigen. Ich lese die schlechtesten Bücher, die ich finden kann, und schreibe ich etwas, so ist es über die schlechtesten Materien. Aber Reiten, Spatziergehen und Schlafen nehmen achtzehn von den vier und zwanzig Stunden weg. Ich pflege itzt mehr Sachen aufzuschieben, als ich vor zwanzig Jahren that, und habe verschiedene Dinge zu vollenden, die ich schon seit zwanzig Jahren habe liegen lassen. Hæc est vita solutorum &c. Ich habe Ihnen ein Kompliment von einem Ihrer Freunde zu machen, der vier Monate diesen Sommer mit zween ernsthaften Bekannten zugebracht hat, ohne ein einzigesmal nach Dublin zu kommen, welches doch nur acht Meilen davon entlegen ist. Wenn er aber wieder nach Londen zurückkömmt, so will ich wetten, Sie werden ihn so tief, als irgend Jemand daselbst, am Hofe unter den Supplicanten, im Park, in der Opera und auf dem Caffeehause antreffen. Ich bin itzt einige Tage bey ihm.

Empfehlen Sie mich auf das verbindlichste dem Dr. Arbuthnot, Herrn Congreve und

Herrn Gay. — Ich glaube, es giebt zwischen Ihnen und mir eodem tertios nicht mehr; ich nehme den Herrn Jervas aus, an dessen Haus ich dieses addressire, weil ich nicht weiß, wo Sie sich aufhalten. Denn es war aus Ihrem letzten Briefe nicht deutlich, ob Sie bey dem Lord Peterborow, oder ob er bey Ihnen wohnet. Ich bin ꝛc.

10. Brief.

Den 14. Sept. 1725.

Es ist überflüßig, Ihnen zu sagen, daß ich mit wahrem Vergnügen alle Ihre Befehle würde befolget, und besonders dem Ueberbringer Ihres Briefes, der heute nach Frankreich abreiset, alle nur mögliche Freundschaftsdienste würde geleistet haben. Vielleicht aber geht es den Poeten, wie den Propheten, die in der Fremde mehr, als in ihrem Vaterlande gelten; denn bey seiner Ankunft in England verlohr

Ihr Freund, in Ansehung meiner, seine Neugierde. Hätte er indessen einen Versuch angestellt*, würde er gefunden haben, daß ich sein Freund, ich meyne, daß ich Ihr Freund sey. Nur finde ich mich in meiner Erwartung betrogen, daß ich einen Mann, den Sie hochachten, nicht besser kennen gelernt, und tröste mich allein mit dem Empfang Ihres Briefes, der mir, nach allem, doch noch Vortheil bringt, da derselbe mich des Vergnügens, Sie, meiner Hoffnung nach, noch einmal wieder zu sehen, versichert. Nach so vielen Zerstreuungen, und so vielen Vertheilungen kann es sich also doch noch eräugnen, daß drey oder vier von uns sich wieder versammlet sehen: Nicht um heimliche Anschläge zu schmieden, nicht ruhmsüchtige Projekte zu machen, oder durch geschäftige Eitelkeit (die vielleicht zu der einen oder der andern Zeit in jedem Menschen umläuft) uns selbst oder andre zu ärgern; sondern uns, und auch die Welt, wenn es ihr beliebt, zu belustigen; oder aufs schlimmste genommen, andre so unschuldig und so unschädlich, als uns selbst zu belachen. Ich höre vieles von Ihren Gulli-

vers-Reisen; meine Reisen, ich versichere Sie, werden nie wieder in ein fremdes Land gehen; Nein, ich werde eine fleißige, und, ich hoffe, nutzbare genaue Untersuchung innerhalb meinem eignen Gebiete *) anstellen; damit will ich sagen; ich werde nicht mehr übersetzen, sondern einheimische Sachen liefern, die für mein Vaterland und für die heutige Zeiten schicklich sind.

Wenn Sie zu uns kommen, will ich Ihnen älterliche Damen genug auftreiben, die ho, ho rufen, und zwo, die warten und pflegen können; diese letzten sind zu alt und schwach, um viel Lermen zu machen: wie Sie selbst vermuthen werden, sobald ich Ihnen sage, daß meine Mutter und meine Wärterinn es sind. Auch kann ich Ihnen mit einer Dame an die Hand gehen, die eben so taub, wenn schon nicht so alt ist, als Sie sind; ich bin gut dafür, Sie werden sich einander gefallen, ungeacht Sie einander nicht hören können; Sie werden sich, gleich Geistern, durch Anschauen unterreden. Am

*) Versuch über den Menschen.

meisten aber werden Sie sich darüber wundern, daß sie viel bey Hofe gilt und doch zu keiner Parthey gehört; am Hofe lebt, und ruhig seyn, und Sie ruhig machen möchte.

Einer von denen, dessen Sie gedenken, und dessen Sie sich wohl immer erinnern werden — Dr. Arbuthnot liegt an einer gefährlichen Krankheit darnieder, er hatte ein Geschwür im Unterleibe, welches zwar aufgegangen ist: doch bleibt der Ausgang noch sehr ungewiß. Ich schreibe dieses in seinem Zimmer, und er läßt Ihnen sagen; der Ausgang seiner Krankheit möge seyn, welcher er wolle, so wolle er doch lebend oder sterbend Ihr treuer Freund bleiben; aus einer Ursache wünscht er noch ein wenig länger zu leben, er wünschet Sie noch einmal wieder zu sehen.

Unter diesen Umständen ist er noch so munter, Ihnen zu sagen, er würde, wenn er könnte, Ihnen etwas verschreiben, das Ihre Taubheit heilen sollte, wollte Ihnen aber rathen, sich, nachdem Sie kuriret worden, noch immer taub zu stellen; weil Sie auf solche

Weise hören, was Sie wollen, und so wenig, als Ihnen beliebt, antworten können. Ich bin

11. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 29. Sept. 1725.

Da kehre ich, aus Furcht meine Talente zu vergraben, wieder nach dem herrlichen Dublin, in die große Welt zurück, um mich unter den Seelsorgern und Vikarien hervorzuthun, und allen Verfälschungen, die sich im Gewicht von Brod und Butter eingeschlichen haben, durch mein ganzes Gebiete Einhalt zu thun. Ich bin beschäftigt gewesen, meine Felder einzufassen, habe gefischt, und meine übrige Zeit angewandt, meine Gullivers-Reisen zu endigen, zu korrigiren, zu verbessern, und abzuschreiben; sie sind itzt in vier Theile

vollständig, aufs neue vermehrt, und für die Presse bestimmt, sobald die Welt selbe verdient, oder vielmehr, sobald ein Buchdrucker seine Ohren daran wagen will.

Daß wir nach so vielem Elende und Verstöberungen einmal wieder zusammen kommen sollen, gefällt mir wohl: allein der Hauptzweck, den ich bey allen meinen Beschäftigungen habe, ist, die Welt zu ärgern, statt sie zu belustigen; könnte ich diese Absicht erreichen, ohne dadurch meine Person und mein Vermögen zu verletzen, so würde ich der unermüdetste Schriftsteller, ohne Lektur, werden, den Sie je gesehen haben. Ich bin äusserst erfreuet, daß Sie einmal das Uebersetzen aufgegeben haben; Lord Oxford hat es oft beklagt, daß eine schurkische Welt Sie in die Nothwendigkeit versetzt habe, auf eine so lange Zeit Ihr Genie zu mißbrauchen. Da Sie itzt aber viel bessere Beschäftigungen haben werden, so geben Sie doch, wenn Sie die Welt vornehmen, derselben einen Hieb mehr, weil ich darum bitte. Ich habe von jeher alle Nazionen, Profeßionen und Gemeinschaften gehaßt; und meine ganze

Liebe ist auf einzelne Menschen gerichtet: z. B. Ich hasse die ganze Advokatenrotte, aber ich liebe den Rath — und den Richter. — Eben so bin ich gegen die Aerzte, (von meinem eignen Handwerke will ich nicht reden) die Soldaten, die Engländer, die Schottländer, Franzosen rc. gestimmt. Ganz insonderheit aber hasse und verabscheue ich jenes Thier, das Mensch heißt, obschon ich den Johann, den Peter, den Thomas von Herzen liebe. Nach diesem Systeme habe ich meine Handlungen schon viele Jahre eingerichtet, (müssens aber nicht verrathen!) und werde auf dem nemlichen Fuß fortfahren, bis ich mit der Welt fertig bin. Ich habe Stoff zu einer Abhandlung, um das Unwahre der Definition Animal rationale zu beweisen, und zu zeigen, daß es nur rationis capax seyn sollte. Auf dieser starken Grundfeste von Misanthrophie (doch nicht von Timons Art) ist das ganze Gebäude meiner Gulliverschen Reisen errichtet; und ich werde keine Ruhe im Gemüthe haben, bis alle ehrliche Leute meiner Meynung sind: Sie müssen meine Meynung folglich gleich annehmen; und es bewerkstelligen,

daß alle, welche meine Achtung verdienen, das nemliche thun. Die Sache ist so klar, daß sie keinen Zweifel zuläßt; ja ich will hundert Pfund verwetten, daß Sie, in diesem Punkte, mit mir übereinstimmen.

Ich habe, weil ich auf dem Lande bin, das ich in Zeit von dreyen Tagen verlassen werde, nicht erfahren, daß Ihre Odyssee fertig ist. Ich danke für das gütige Geschenk; es wird mir um den dreyviertel Theil weniger gefallen, weil andre, wie Sie anmerken, die Hand mit darinnen gehabt haben, unterdessen ist mirs lieb, daß Sie dadurch so vieler Sklavenarbeit sind überhoben worden.

Herr Ford hat mir schon vorlängst erzählt, daß Sie so herrlich bauen und pflanzen, und besonders, daß Sie den unterirrdischen Gang nach ihrem Garten vollendet, wo sie ein dummes Versehen in eine Schönheit verwandelt haben, welches ein Stück von Ars poetica ist.

Mit den Kopplerinnen, den häßlichen alten Weibern, bin ich beynahe fertig, und werde bald alt genug werden, mich in Mädchens von vierzehen Jahren zu verlieben.

Die

Die Dame, die Sie beschreiben, die am Hofe lebt, taub ist, und sich zu keiner Parthey hält, wird wohl Mythologie seyn; ich weiß aber nicht, wie ich sie mir moralisch vorstellen soll. Barmherzigkeit kann sie nicht seyn, denn die Barmherzigkeit ist nicht taub, lebt auch nicht am Hofe: Gerechtigkeit ist blind, vielleicht auch taub, ist aber auch keine Hofdame: Fortuna ist blind und taub, und eine Hofdame, aber eine verdammte Partisanin, die mir nie Ruhe verschaffen wird, wie Sie mich versichern. Der Reichthum muß also die Dame seyn, denn da kömmt alles mit Ihrer Beschreibung überein: ich freue mich, daß diese Sie besucht, aber meine Stimme ist so schwach, ich fürchte, sie wird mich nie hören.

Herr Lewis hat mir gemeldet, daß Dr. Arbuthnot krank ist, welches mich sehr betrübet: Ich habe so lange ausser der Welt gelebt, daß ich die Härte des Herzens, die Jahre und Umgang gemeiniglich geben, verlohren habe. Alle Tage verliere ich Freunde, und neue suche ich nicht, und finde auch keine. O, wäre nur ein Dutzend Arbuthnots in der Welt! gleich wollte

ich meine Gullivers-Reisen verbrennen. Doch ist auch er nicht ohne Fehler. Es ist eine Stelle im Bede, die die Frömmigkeit und Gelehrsamkeit der damaligen Irländer sehr erhebt, wo aber der V.— nach einem aufbrausenden Lobe, alles wieder verdirbt, indem er klagt, daß sie die Ostern leider! zu einer unrechten Jahrszeit feyerten! Unser Doctor nun hat alle Eigenschaften und Tugenden, die einen Mann liebenswürdig und nothwendig machen können, aber, ach leider! er geht sehr schlotterig einher; Gott bewahre ihn! denn er ist ein vortreflicher Christ, obgleich kein katholischer.

Ich höre nichts von unserm Freund Gay, finde aber, daß der Hof ihn sehr knapp hält. Ich rieth ihm, mit einem Stadthalter hierher zu kommen. Philips schreibt kleine Mährchen (wie Lord Leicester diese Verse nennet) über Miß Carteret. Ein Dubliner Grobschmidt, ein großer Dichter, ahmt seine Verseart in einem Gedichte an die nemliche Dame nach. Philips ist ein Klagehans, welches mich veranlaßte, Lord Carteret zu sagen, daß Klagehänse nie am Hofe ihr Glück machten, wohl aber die Spaßmacher.

Sind Sie denn ganz und gar ein Landmann? — daß man, auf Briefe an Sie, — ausserhalb Londen — schreiben, und ich Gefahr laufen muß, daß diese kostbare Epistel verlohren gehe, die ich itzt schließe, ungeachtet mein Blatt noch nicht voll ist.

Ich habe einen bösen Namen, darum schreibe ich denselben nicht unter diesen Brief, der, wie Sie leicht errathen werden, von einem Manne kömmt, welcher Sie ungefähr halb so viel liebt, als Sie es verdienen, ich meyne, nach bestem Vermögen.

Es geht mir sehr nahe, daß Lord Bolingbroke, wie man mir aus den Zeitungen erzählt, auf der Jagd durch einen Sturz sehr beschädigt worden. Froh bin ich, daß er noch so viel Jugend und so viel Feuer hat, womit er eben nicht haushälterisch umgegangen ist; ich verwundre mich aber, daß er nicht mehr Klugheit hat. Ich bin rc.

---

12. Brief.

Den 15 Oct. 1725.

Ihre schleunige Antwort versetzt mich in eine angenehme Verwunderung, und läßt mich hoffen, daß Sie uns näher kommen, und Ihren alten Freunden geneigter werden, je mehr Sie auf selbe anrücken, und in unsern Wirbel gerathen. Es ist einer hier, der einst ein mächtiger Planet war, und itzt (nach langer Erfahrung dessen was vom scheinen kömmt) gelernet hat, zufrieden zu seyn, und wieder zum ersten Ruhepunkt zurückzukehren, ohne den stolzen Gedanken zu hegen, je wieder zu scheinen. Wir haben hier einen andern, der es für den größten Ruhm seines Vaters hält, daß er sie ausgezeichnet und geliebt hat, und der Sie erblich liebt. Auch haben wir hier einen Arbuthnot, der so eben dem Rachen des Todes entwischt ist; die Hoffnung, Sie wieder zu sehen, freuet ihn mehr, als eine Welt wie-

der zu sehen, die er in allen ihren Theilen längst verachtet hat; denjenigen Theil ausgenommen, der aus Männern bestehet, die Ihnen gleichen. Er geht schon wieder aus, und ist munterer, als selbst die Gesundheit einen Menschen machen kann: denn er hat über das ein gutes Gewissen, welches die wahre Panacee ist, aber nicht überall gefunden wird. Ich wuste, daß dies Ihnen angenehm seyn würde, und deswegen antworte ich so bald.

Ich beklage, daß der arme Philips in dieser Zeitlichkeit nicht befördert wird; denn wenn er seinen Lohn in der andern Welt zu gut behält, ist er gewiß von allen Poeten der elendeste. Ich habe noch eine andre Ursache, warum es mich kränkt; denn wenn man ihn nicht befördert, wird dadurch der Schluß einer meiner Satyren verdorben, in der ich mich bemühe den Geschmack der Stadt, in Ansehung des Witzes und der Kritik, zu bessern; meine Satyre endiget sich also:

*) But what avails to lay down rules for sense?
In — 's Reign these fruitless lines were writ,
When Ambrose Philips was preferr'd for Wit.

Unser Freund Gay wird behandelt, wie die Freunde der Tories von den Whigs, und gemeiniglich von den Tories selbst behandelt werden. Weil er Laune hat, vermuthet man, er habe mit Dr. Swift zu thun gehabt; so ungefehr gieng es vor Alters; wenn man Jemand fand der Wissenschaften besaß, so beschuldigte man ihn, er hätte mit dem Teufel zu thun. Am Hofe setzt er sein ganzes Vertrauen auf die Dame, die ich Ihnen beschrieben habe; und die Sie für ein allegorisches Geschöpf der Einbildung halten: Um Gay's Willen wünsche ich daß sie wirklich der Reichthum wäre; ich zweifle

---

*) Was hilft es aber, dem Verstande Regeln vorzuschreiben? — In — 's Regierung wurden diese fruchtlosen Zeilen geschrieben, als Ambr. Philips seines Witzes wegen den Vorzug erhielt.

aber, daß Sie, wenn Sie sie kennten, sie gegen die andre austauschen würden.

Dem Lord Bolingbrocke hat der Fall nicht das mindeste geschadet; ich wollte nur, daß sein andrer Fall ihm eben so wenig nachtheilig wäre; Lord Oxford hat bey dem seinigen keinen Schaden gehabt. Lord Bolingbrocke's Geist ist, seitdem Sie von ihm sind, vollkommner worden, als einer, der, ohne in einen andern Körper, oder ein andres Wesen versetzt zu werden, vervollkommnet worden ist: paullo minus ab angelis. Ich habe oft phantasirt, daß, wenn wir je einmal sollten wieder zusammen kommen, daß, nach so vielen Veränderungen, und nachdem so viel von der alten Welt, und von dem alten Menschen, in jedem von uns verändert worden, kaum ein einziger Gedanke des einen, noch ein einziges Stäubchen der andern, just das nemliche sey; ich habe phantasirt, daß wir uns einander begegnen werden, wie sich die Gerechten im tausendjährigen Reiche begegnen werden; ganz in Frieden; von allen unsern Leidenschaften entblößt; über unsre ehemalige Thorheiten lächelnd; und zufrieden, das

Reich der Gerechten in Ruhe mit zu besitzen. Ich finde aber, daß Sie am liebsten als ein rächender Würgengel dienen möchten, um Ihre Schaale des Zorns über die Häupter der elenden Geschöpfe dieser Welt ausleeren zu können; ja, was noch mehr ist, Sie wollen sie sogar zwingen ihr Buch zu verschlingen, welches Sie, wie ich nicht zweifele, ihnen zu einer so bittern Pille werden gemacht haben, als es Ihnen nur möglich gewesen ist.

Ich sage Ihnen nicht, was ich für Anschläge im Kopf habe, nicht, was ich noch, ausser einer Sammlung Maximen gerade gegen Rochefoucaults Grundsätze schreiben werde, bis wir einander von Angesicht zu Angesicht sehen. Denn Sie sollen keine Ursache haben zu klagen, daß es mir an einer großmüthigen Verachtung dieser Welt mangle, obschon ich meine Ohren noch nicht in Dero und der Welt Dienste eingebüsset habe. Auch Lord Oxford, den ich nun in diesem Briefe zum drittenmale nenne, und der es verdient, daß er in allem, welches an Sie gerichtet ist, und von Ihnen kömmt, beständig genannt werde, erwartet Sie: Dieß soll-

te hinreichend seyn, Sie zu uns zu bringen; es ist eine bessere Ursache, als wenn die Nazion Sie erwartete. Denn ich nehme so völlig, als Sie es nur begehren können, den Satz an, daß unsre Liebe blos auf Einzelne fallen sollte: und ich denke, man müsse, um einen patriotischen Geist zu bekommen, zuerst einen Privatgeist haben: Denn wer kann glauben, sagte einer meiner Freunde, daß irgend Jemand hundert tausend Menschen lieben könne, der nie Einen geliebt hat? Ein bösartiger Mensch kann eben so wenig Patriot, als Freund seyn.

Ich hatte vor, die folgende Seite weis zu lassen, damit Dr. Arbuthnot sie anfüllen könnte; allein der ihn angehende Period Ihres Briefes an mich, hat ihn so sehr gerührt, daß er sich entschlossen hat, denselben durch einen ganzen Brief zu beantworten. Er ist gar zu beschäftiget mit einem Werke, wovon er Ihnen, wie ich vermuthe, Nachricht geben wird. Leben Sie also wohl — was bliebe auch übrig, das der Mühe werth wäre Ihnen zu sagen? Dechant Berkley befindet sich wohl, und ist glücklich in der Ausführung seines Entwurfs.

Lord Oxford und Lord Bolingbrocke sind gesund, Herzog Disney auch; Sir William Wyndam noch besser, Lord Bathurst ist wohl. Diese und etliche mehr unterhalten ihre altväterliche Ehre, und setzen ihre altväterliche Freundschaft fort. Jene, die weder das eine noch das andre thun, wenn sie verdammt werden, was gehen die einen protestantischen Pfaffen an, der nichts mit den Todten zu thun hat? Ich, als ein Papist, gelobe meines Theils an, ich würde sie nicht aus dem Fegfeuer herausbeten.

Mein Name ist so schlimm, als der Ihrige, und wird von allen schlechten Poeten gehasset, von Hopkins und Sternhold bis auf Gildon und Cibber. Ich bin rc.

13. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 26 Nov. 1725.

Ich würde Ihren Brief früher beantwortet haben, wenn eine fieberhafte Krankheit, und die Ueberbleibsel davon mich nicht ganzer vierzehn Täge unfähig dazu gemacht hätten. Ich fange itzt an Entschuldigungen zu machen, weil ich hoffe, daß ich ziemlich nahe dran bin, Sie zu besuchen, und ich es deshalb nöthig finde Bekanntschaft zu machen, damit, wenn Sie bey unsrer Zusammenkunft mich etwann nicht kennen sollten, Sie nur brauchen einen von meinen Briefen in die Hand zu nehmen, und denselben mit meinem Gesichte zu vergleichen; denn meine Briefe und mein Gesicht sind die Abdrücke meines Herzens. Ich fürchte, ich habe dieses nicht recht ausgedruckt, ich meyne es aber gut, und hasse das Ausstreichen: Ich

sehe Ihren Brief noch, und, bey meiner Treue! Sie sagen eben das, aber auf eine bessere Art. Sagen Sie doch dem Lord Bolingbrocke, ich wünschte, daß er wieder verbannet wäre! Denn, alsdann würde ich, wenn er voll Philosophie stäcke, und de contemptu mundi redete, von ihm hören. Lord Oxford war so liebreich, mir, ohne Zeitverlust, die Geburt seines Sohnes zu melden; ich antwortete den Augenblick; aber noch ehe er meinen Brief haben konnte, wünschte ich denselben schon ins Meer hinein. Ich hoffe, ich war betrübter, als Sr. Herrlichkeit. Es ist hart, daß Pfarrer und Bettler müssen mit Kindern überhäuft seyn, unterdessen, daß einer so vornehmen und guten Familie ein Stammhalter fehlt. Ich habe seines Vaters Gemählde erhalten, bedaure aber (sub sigillo confessionis) daß es nicht so treffend ist, als ich es wün schen könnte. Daß doch die Welt ersöffe! es ist mir nicht genug sie zu verachten, ich möchte ihr auch wehe thun, wenn ich es nur mit Sicherheit für mich selbst bewerkstelligen könnte. Ich wollte, daß zum Behuf ihrer Verächter ein Hospital erbauet würde, wo man

ohne Gefahr zu Werke gehen könnte. Es dürfte eben kein grosses Gebäude seyn: ich möchte es aber wohl bemittelt haben. P** ist fort chancellant, ob er Priester werden soll oder nicht. Hier sind schon alle Aemter vergeben, oder auf Reversion gesetzt. Verworfene Witzlinge und verworfene Stutzer finden eine Freystätte in der Kirche: wir glauben aber, daß es ein zu harter Spruch sey, daß ein schöner artiger Herr, der um so artiger ist, weil er die Geistlichen haßt, ein häuslicher demüthiger Handlanger eines irrländischen Prälaten seyn solle. Er ist weder Sekretär, noch Ceremonienmeister, und versieht doch beyde Aemter. Er hat verschiedne Ursachen bekannt gemacht, warum er mich noch nicht besucht hat, wovon die beste ist, daß ich Sr. Herrlichkeit die Aufwartung noch nicht gemacht habe. Es ist uns von Londen ein Gedicht zugesandt worden, eine Nachahmung desjenigen über Miß Carteret. Es ist auf Miß Harvey, die einen Tag alt ist; und wir sagen und glauben, daß es von Ihnen sey. Ich wünsche, daß es nicht wahr wäre, weil ich gegen die Monopolien bin. — Sie hätten mir wohl ein paar

Zeilen mehr von Ihrer Satyre können zukommen lassen. — Doch gut, ich hoffe in wenig Monaten das Ganze zu sehen. Daß man doch Jünglinge wie Sie sind, muß vom tausendjährigen Reiche, und von Ruhe schwätzen hören! — Seitdem wir letzt beysammen waren, sind wir, ich um dreissig Jahre, Lord Bolingbrocke um zwanzig, und Sie nur um zehn Jahr älter geworden; und sollten mehr, als jemals von einander abweichen; Sie flattern um eine Hofdame herum, Lord Bolingbrocke sieht zu, was die Spieler machen, und ich lästre Euch beyde. Ich verlange, daß Sie und alle meine Freunde ganz besondre Sorge tragen mögen, daß der Haß, den ich gegen die Welt hege, nicht meinem Alter zugeschrieben werde; denn ich habe glaubwürdige Zeugen an der Hand, die bereit sind zu erhärten, daß mein Alter sich von meinem ein und zwanzigsten, bis zu meinem acht und f*) . . . . . . sten Jahre nie verändert habe. Füllen Sie diese Lücke ja nach

---

*) Kann foarty oder fifty, vierzig oder funfzig im Englischen heissen. Uebers.

der christlichen Liebe aus! Kurz, ich sage Ihnen, daß ich das Menschengeschlecht nicht hasse, vous autres sind es die es hassen, weil Sie fordern, daß die Menschen vernünftige Thiere seyn sollen, und sich erzürnen, wenn Sie es anders finden: Diese Definition habe ich allezeit verworfen, und mir eine eigene gemacht. Ich bin eben so wenig böse auf — als ich böse auf den Falken bin, der die vorige Woche mit einem meiner Küchlein davon flog; und doch freuete es mich, als einer meiner Leute ihn zween Tage darauf erschoß. Dieses sage ich, weil Sie so hartherzig sind, mir zu sagen, daß Sie Maximen gegen den Rochefoucault schreiben, der mein Liebling ist, weil ich in ihm meinen ganzen Karakter gefunden habe; *) doch, ich will ihn noch einmal lesen, denn es könnte seyn, daß ich mich seitdem verändert hätte. Nehmen Sie sich in Acht, daß die schlechten Poeten Sie nicht überwitzeln, wie sie es in allen Zeitaltern mit den

*) Dies macht seinem eigenen Herzen eben keine grosse Ehre.

guten Poeten gemacht haben, die sie gereitzet, ihre Namen der Nachwelt zu überliefern. Mövius wird so gut gekannt als Virgil, und Gildon wird man so gut kennen, als man Sie kennen wird, so bald sein Name sich in Ihre Gedichte einschleicht: der Unterschied aber zwischen einem guten und bösen Nachruhm, ist eine vollkommne Kleinigkeit. Ich bitte tausendmal um Verzeihung, und verlasse Sie für diesesmal. Ich werde wieder schreiben, ohne mich darum zu bekümmern, ob Sie antworten oder nicht. Ich bin ꝛc.

---

14. Brief.

Den 10 Dec. 1725.

Ich sehe, daß ich durch die lange Abwesenheit immer besser mit Ihnen bekannt werde, so wie Menschen durch lange Trübsal sich selbst immer besser kennen lernen. Ich bin unendlich vergnügter über die Nachricht, daß Sie

uns näher kommen, als über sonst irgend etwas, so Sie zu meinem Vortheile zu denken scheinen; eine Meynung, die vielleicht durch die Entfernung oder dicke Luft von Irrland vergrössert worden (wie Gegenstände durch einen Nebel betrachtet, grösser aussehen) und gleichwohl bin ich auch hierüber unendlich vergnügt. Ich bin um so viel glücklicher, da ich sehe, daß unser Verstand (eine weit bessere Sache, als unser Witz) in dem Gedanken überein kömmt, daß alle Schmierhänse mit Stillschweigen übergangen werden sollten. Gegen solche schändliche Verläumdung sich zu vertheidigen, ist eben so klug gehandelt, als es bey Ihrem Landsmanne war, der, als ihm die Leute einen Gestank Schuld gaben, das Gegentheil dadurch bewies, daß er seinen Hintern zeigte. Also lassen Sie Gildon und Philips gehen. Ich sehe nicht was Virgil mit dem Mövius zu thun hätte, daß er ihn in alle Ewigkeit mit sich herumschleppen sollte. Ich habe mich hiebey länger aufgehalten, damit ich Sie zu der Aufnahme vorbereite, die so wohl Sie, als Ihre Werke wahrscheinlicher Weise in England finden

werden. Wir, als Ihre wahre Freunde, werden Sie, als einen rechtschaffenen Mann betrachten, und Sie lieben. Andre werden Sie, als einen witzigen Kopf ansehen und Sie hassen. Also wissen Sie das schlimmste; woferne Sie nicht etwa so rachgierig sind, wie Virgil, oder der vorerwähnte Irrländer.

Ich wünsche so eifrig, als Sie, ein Hospital, worein man die Verächter der Welt thun könnte; ich besorge nur, es möchte, wie das Hospital zu Chelsea, bloß mit verstümmelten Soldaten, und mit solchen, die in dem Dienste der Welt untüchtig geworden sind, angefüllt werden. Ich sähe es lieber, daß alle diejenigen, die aus so großmüthigen Ursachen, wie Sie und ich, dieselbe verachten, ihr dreist unter die Augen giengen, als daß sie sich denselben entzögen. Nicht, daß ich grossen Unwillen gegen die Grossen hegte. Mein Haß geht nur auf die kleinen Bösewichter unter Ihnen. Es würde einen mehr verdriessen, wenn man mit einem Nachttopf, als wenn man mit einem Donnerkeil auf den Kopf geschlagen würde. Die grössern Unterdrücker sind den Geyern und Ad-

lern gleich. Man erwartet Unbilde von ihnen: aber (wie der arme Wycherley auf seinem Todbette zu mir sagte) von den Apothekerjungen, von den Schreibern der Untersecretaire der Secretaire, die keine Secretaire sind, zu Tode clystirt zu werden — dieses würde einen so unempfindlichen Kerl, wie Philips selbst, aufbringen.

So viel von Feinden, nun auch etwas von Freunden. Herr L.... denkt, daß alles dieses unbescheiden sey: der Doctor aber nicht. Er ist ein solcher Schadenfroh, als nur irgend ein rechtschaffener Mann in England seyn kann. Der Lord B... ist über alle Kleinigkeiten hinweg; wenn er von etwas in dieser Welt schreibt, so ist er mehr, als ein Sterblicher. Wenn er ja einmal scherzet, so geschieht es nur, wenn er ein Theologe wird. Gay schreibt itzt Fabeln für den Prinz Willhelm. Ich glaube Herr Philips wird dieses aus zwo Ursachen sehr übel nehmen. Erstlich, weil er denkt, alle kindische Dinge gehören für ihn, und zum andern, weil es ihn verdriessen wird, daß man ihn lehren will, man könne für ein Kind schreiben, ohne

selbst kindisch zu seyn. Was habe ich weiter noch hinzuzusetzen, als daß der Lord Oxford eifrig verlangt, Sie zu sehen? Viele andre, von denen Sie keine schlechte Meynung haben, werden vergnügt darüber seyn; Niemand aber mehr, seyn Sie versichert, als ꝛc.

Nachschrift. Pope und Sie sind ein paar grosse witzige Köpfe, und wie ich glaube, sehr gleichgültige Philosophen. Wenn Sie die Welt wirklich so sehr verachteten, als Sie es vorgeben, und vielleicht auch glauben, so würden Sie nicht so zornig über dieselbe seyn. Der Gründer Ihrer Secte, *) jenes edle Original, dem zu gleichen, Sie für eine so herrliche Ehre halten, war ein Sclave des schlechtesten Theils der Welt, ein Sclave des Hofes; und alle seine hochtrabende Reden waren nur die Sprache eines vernachlässigten und abgewiesenen Liebhabers, der nichts so innig wünschte, als eine Wiedervereinigung, und nichts so ängstlich befürchtete, als einen Bruch mit seinen Tyrannen. Ich glaube die Welt ist mit mir so schurkisch

*) Seneca.

umgegangen, als nur irgend einem wiederfahren ist, und doch kann ich es nicht über mein Herz bringen, in allem Ernste böse über dieses einfältige, falsche und eigensinnige Ding zu seyn. Ich würde mich schämen, wenn man an mir bemerkte, daß ich die Welt sehr liebte, oder sehr böse darüber wäre. Ihre Definition vom Animal rationis capax; anstatt der gemeinen, Animal Rationale, würde keine Prüfung aushalten. Definiren Sie nur die Vernunft, und Sie werden finden, daß Ihr Unterschied nichts besser ist, als des Pabsts Cotta seine, zwischen mala ratio und bona ratio. Aber genug hievon: besuchen Sie uns nur, und dann will ich allem beypflichten, was diese wichtige Fragen betrift. Wir stimmen itzt weit mehr mit einander überein, als damals, da Sie mich verbannt wünschten: Doch ich bin Ihnen und der Philosophie noch eben so getreu in England, als ich es in Frankreich war. Leben Sie wohl

Bolingbrocke.

15. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Pope.

London, den 4 May 1726.

Lieber will ich in vierzig Irrlande wohnen, als beständig mit Nachrichten, daß Sie krank sind, beunruhigt werden. Ich befürchte Ihre Unpäßlichkeit allemal, wann Sie bey einer grossen Mahlzeit gewesen sind: denn die geringste Uebertretung, die Sie begehen, wenn es auch nur zween Bissen, und ein Schluck mehr sind, als Sie sich zugemessen haben, ist für Sie schon eine grosse Ausschweifung; und Sie müssen gewiß mehr dafür büssen, als jene Saumägen, die man toll und voll nach Bette schleppen muß. Lord Peterborow benahm uns allen, mir insbesondre, den Appetit zum Mittagessen, als er uns erzählte, daß Krankheit Sie zurückhielte. Schicken Sie mir doch ein paar Zeilen, gleichviel, wie sie gekratzt sind,

die mir bessere Nachricht von Ihrem Befinden geben; welches mich mehr, als andre bekümmert, weil ich Sie aus Ursachen liebe und hochachte, womit die meisten andern wenig zu schaffen haben; dies würde das nemliche seyn, wenn Sie auch nie eine Feder angesetzt hätten, als nur an mich zu schreiben.

Ich sammle mein Geschlepps zusammen, und schicke mich zur Abreise an. Ich will suchen, so wenig, als es mir möglich ist, an Sie zu denken, und wann ich an Sie schreibe, will ich mein Bestes thun, Sie aus dem Sinn zu schlagen: Dies will ich in Erwiederung Ihrer Liebe; übrigens aber weis ich, daß Sie mich am grausamsten behandelt haben, wovon die Folgen, wie ich fürchte, so lange als mein Leben dauern werden; denn so lange werde ich, trotz meinem Herzen, gänzlich der Ihrige seyn.

---

16. Brief.

Den 22. Aug. 1726.

Manchen kurzen Seufzer haben Sie mich am Abschiedstage gekostet, und viele werden Sie mich noch kosten, bis Sie wieder zurückkommen. Gewiß, wie ein vertriebener Mensch wanderte ich herum, und wann ich nach Hause kam, war's mir, als ob ich nicht zu Hause wäre. Ich hatte die nemliche Empfindung, die man hat, wann einem ein Glied ist abgelöset worden; alle Augenblicke versucht man unversehens, es zu gebrauchen, und findet, daß es nicht da ist. Ich kann wohl sagen, Sie haben mich grausamer als irgend einen andern behandelt; mir haben Sie es am meisten unmöglich gemacht, ohne Sie ruhig zu leben: Gewohnheit würde ein Gleiches gewürkt haben, wenn ich von Natur weniger zur Freundschaft aufgelegt wäre, als ich bin. Ueber das haben Sie mir das natürliche Andenken an Sie lokal gemacht, so daß Sie sich mir an jedem Orte,

den ich besuche, darstellen. Ich werde künftig nie mehr an Lord Cobham's Landhaus, an den Wald von Ciceter, oder an die angenehme Aussicht von Byberry denken können, ohne daß die Idee von Ihnen sich mit diesen Gegenständen vereinet; ich werde keinen Sitz in meinem eignen Garten anschauen können, noch ein Zimmer in meinem Hause, wo nicht Ihr Gespenst vor mir sitzt, oder vor mir herum gehet. Ich reisete mit Ihnen nach Chester; ich empfand die große Hitze der Sonne, die Wirthshäuser, die Landstraßen, die Einsperrung, und die Dumpfigkeit einer unbequemen Kutsche, und wünschte hundertmal, eine Dechaney, oder ein Pferd zum Verschenken zu haben. In Wahrheit, ein warmes unruhiges Verlangen nach Ihnen, hat seit der Zeit meine Seele ganz vergrämt. Ich bin ausser mich gegangen, aber umsonst, ich kann Sie nicht erhaschen. Inhiat in pedes würde nicht richtiger auf einen armen Hund angewandt, der hinter einem Hasen her war, als es auf mich, in Ansehung Ihrer Abreise, anzuwenden wäre. Ich wollte, daß ich mir diese Gedanken aus dem Sinn schlagen, und mich

niederlegen könnte zu schlafen, bis wir wieder zusammen kämen; und dieser Tag, er sey auch noch so entfernt, sollte der Morgen seyn. Da ich dieses aber nicht kann, so sey es meine Ersetzung, daß Ihnen alle Ihre Wünsche dort, wo Sie sind, erfüllet werden, und daß Sie jeden Freund, den Sie dort haben, so finden mögen, wie Sie es begehren; damit der Besuch, den Sie uns geschenkt haben, keine andere Wirkung haben möge, als die Reise eines reichen Mannes nach seinem entfernten Gute, welches er größer findet, als er es vermuthete; eine Kenntniß, die nur dazu dient, daß sie ihn, wo er ist, glücklicher macht, und ihm keine unangenehme Aussicht giebt, im Fall er sich entschließen sollte, seinen Wohnort zu vertauschen. Dies müsse Ihr Zustand seyn, bis er wird wie ich es wünsche. In der That, ich kann die Wärme nicht ausdrücken, mit der ich Ihnen alles wünsche, mich selbst Ihnen wünsche. Sie sind sonst wo eingegraben, als auf die Becher, die Sie mir gesandt haben (mit einer so lieben Umschrift) und ich kann sie dreist in die Themse werfen, ohne

dadurch den Geber zu beleidigen. Sie gefallen mir nicht, und sind mir doch höchst angenehm: hätte ich eine solche Begegnung vermuthet, würde ich Ihre Gesellschaft weniger genossen haben; denn auf diese Weise könnte ich sagen,

Nec tecum possum vivere, nec sine te.

Ich werde Ihnen eben ein solches Geschenk bringen, wann ich die Dechaney von St. Patrick besuche; welches ich Ihnen verspreche, sobald ich im Stande bin, Ihre Gütigkeit zu erwiedern. Donarem Pateras, &c. Bis dahin werde ich, oder es soll Herr Gay, statt meiner täglich Ihre Gesundheit trinken. Ihrer Inschrift füge ich den alten Römischen Wunsch für die Zukunft zu, VOTIS X. VOTIS XX.

Das Alter meiner Mutter berechtiget mich, das Ihrige zu hoffen. Leben Sie wohl.

17. Brief.

Den 3. Sept. 1726.

Ihr Brief an Herrn Gay hat mir mehr Vergnügen verschafft, als der, den Sie an mich geschrieben haben, obschon mir auch dieser kein geringes schenkte: denn zu hören, daß Sie Ihre Reise glücklich überstanden haben, übertrift die Nachricht von den Beschwerlichkeiten, die Sie unterweges haben ausstehen müssen: im übrigen ist, glauben Sie es mir, jedes Tittelchen beyder Briefe mir wichtig, das mir nur eine einzige Sache vor Augen stellt, die Ihnen begegnet ist. Ich habe Ihnen einen langen Brief geschrieben, den Sie, wie ich vermuthe, den Tag nach Ihrer Zuhausekunft müssen bekommen haben. Seit der Zeit habe ich eine Unterredung mit dem Baron — gehabt, der mir sagte, daß er Sie gern noch einmal vor Ihrer Abreise wieder gesehen hätte. Er sagte, er hätte ein Verlangen bey uns zu bleiben, an Ihnen entdeckt; welches ich nicht leugnete; gab

ihm aber zur selben Zeit zu verstehen, daß Sie diesesmal keinesweges in der Absicht gekommen wären; sondern blos um einige wenige Freunde, die Sie liebten, zu besuchen; daß wir aber alle sämtlich wünschten, Sie hier zu haben, ganz insonderheit aber Lord Peterborow, die wir gerne sähen, daß Sie Irrland weniger lieben möchten, wenn Sie nur einige Ursache hätten, England mehr zu lieben. Ich habe nichts gesagt, als die reine Wahrheit, die meines Erachtens Jedermann anreitzen muß, Sie so sehr zu lieben, als ich Sie liebe, — wenn man nur diese oder Sie kennt. Wann ich die ganze kurze Liste unsrer Freunde durchgehe, so glaube ich, daß keine, Sie und ich ausgenommen, für die Berge in Wallis gemacht sind. Der Doctor spielt Karten, Gay besucht den Hof; der eine verliert sein Geld, der andre seine Zeit. Ein andrer unsrer Freunde arbeitet, um nicht ehrgeizig zu seyn, aber er arbeitet in einem widerspenstigen Boden. Eine Dame, die Ihnen gefällt, hat zu viel französische Sitten an sich, um sich für Wallis zu schicken: eine andre ist Fürsten und Potentaten zu sehr un-

terthänig, an der wilden Freyheit und der Dürftigkeit Geschmack zu finden. Herr Congreve ist zu krank, eine dünne Luft zu ertragen; und die, so ihn leitet, zu reich, sich irgend eines Dinges zu erfreuen. Lord Peterborow ist fähig, alle Climate auszustehen, aber bleibt nirgends. Lord Bathurst ist ein zu eifriger Landmann, an unfruchtbaren Hügeln einen Gefallen zu finden, wenn es nicht seine eigne sind, die er verbessern kann. Herr Bethel ist freylich zu gut, und zu ehrlich, in der Welt zu leben, es ist aber billig, daß er der Welt zum Muster in ihr verbleibe. Meiner Meynung nach bleiben wir also allein, und können unsre Hütte aufschlagen, wo wir wollen; in Wallis, Dublin, oder Bermudas: und was mich angeht, versichere ich Sie, daß mir die Welt so lieb ist, und ich der Welt so lieb bin, daß es mir gleichgültig seyn soll, in welchem Theile derselben ich den Ueberrest meiner Tage zubringe. Es scheint mir die Sonne nirgends, als nur in dem Antlitze eines Freundes.

Ich erblickte neulich einen Ihrer Briefe, in welchem ich entdeckte, daß Sie, gleich dem

Pöbel, lieber von Leuten, die der Gewalt entsetzet werden, günstig denken, als von denen, die noch am Ruder sind: vielleicht liegt ein Irrthum zum Grunde, es ist aber etwas großmüthiges darinn. Herr * * nimmt es, wie ich finde, als eine große Gütigkeit an, und er ist es stark Sinnes, Ihnen für die gute Meynung zu danken, die er, wie ich glaube, einzig und allein seinem Unglücke zu verdanken hat: denn wenn ich mich nicht sehr irre, so wäre er lieber am Ruder, als davon ab.

Um Ihnen nun zu zeigen, wie sehr tauglich ich sey, auf den Bergen zu wohnen; so will ich zur Steuer der Wahrheit einen alten Sinnspruch auf mich anwenden:

„Die, so drinnen sind, mögen drinnen „bleiben; und die, so draussen sind, mögen „draussen bleiben: Mir aber sollen die, so „drinnen sind, wie die seyn, so draussen sind, „und die, so draussen sind, wie die, so drin„nen sind.

Diese Dinge sind mir allesamt gleichgültig; aber Sie vermisse ich itzt eben so sehr, als am ersten Tage, wie ich mit einem kurzen Seufzer

Abschied nahm. Wo Sie auch sind, auf den Bergen von Wallis, oder auf der Küste von Dublin.

Tu mihi, seu magni superas jam saxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis æquoris - - -)

Ich bin und werde unaufhörlich seyn ꝛc.

18. Brief.

Von Herrn Gay an Dr. Swift.

Den 17. Nov. 1726.

Vor ungefähr zehn Tagen ist hier ein Buch, Gullivers-Reisen betitelt, herausgekommen; und seit seiner Erscheinung redet die ganze Stadt von nichts anders. Die ganze Auflage war in einer Woche vergriffen. Nichts kann lustiger seyn, als die verschiedenen Meynungen zu hören, welche die Leute davon hegen; unterdessen

terdessen stimmen Alle darinn überein, daß ihnen das Buch über die maßen wohl gefalle. Es wird allgemein behauptet, daß Sie der Verfasser sind; ich höre aber, daß der Verleger betheuret; — er wisse nicht, wer es ihm zugesandt. Es wird allgemein gelesen, vom höchsten bis zum niedrigsten, im Kabinetsrath sowohl, als in der Kindswärterstube.

Alle Politiker sind einstimmig, daß es zwar keine besondre Anzüglichkeiten enthalte, daß aber die Satyre auf allgemeine menschliche Gesellschaften zu beissend sey. Doch treffen wir auch dann und wann Leute an, die sehr klare Augen haben — die auf jeder Seite besondre Anwendungen suchen; und es ist höchst wahrscheinlich, daß ein Schlüssel herauskommen wird, um des Gullivers Absicht zu erläutern. Lord — ist derjenige, der dieses Werk am wenigsten billigt; er tadelt es, weil er dafür hält, daß es in der Absicht geschrieben sey, die menschliche Natur zu beschimpfen; man darf sich aber nicht wundern, daß er sich am meisten beleidigt findet, da man weiß, daß er der vollkommenste unter den Menschen ist, und folglich mehr,

als irgend ein andrer, von jener Lobeserhebung verlieren würde, die sowohl der Würde als der Tugend eines Menschen gebührt. Ihr Freund, der Lord Harcourt, lobt es sehr, ist aber der Meynung, daß es an einigen Stellen zu sehr übertrieben sey. Die verwitwete Herzogin von Marlborough ist ganz darinn vernarrt, sie sagt, seitdem sie es gelesen, könne sie von nichts anders träumen, und gesteht, daß sie ihr ganzes Leben verschwendet habe, den schlechtesten der Menschen zu liebkosen, und die besten als ihre Feinde zu behandeln; daß sie aber, falls sie Gulliver kennete, ihre itzige Bekannte für seine Freundschaft hingeben würde, wenn er auch zuvor ihr ärgster Feind gewesen wäre. Sie sehen also, daß es Ihre Ehre eben nicht kränken könne, für den Verfasser dieser Schrift gehalten zu werden. Sind Sie nun der Verfasser, so haben Sie uns, und zwey oder drey von Ihren besten Freunden dadurch beleidigt, daß Sie bey Ihrem Hierseyn uns nicht den mindesten Wink davon gegeben haben; besonders aber den Dr. Arbuthnot – der mich versichert, daß es tausend Schade sey, daß er es nicht gewußt

habe; weil er Ihnen über diese Materie einen Wust von Beyträgen hätte liefern können. Unter den weiblichen Kritikern haben etliche ausfindig gemacht, daß Gulliver einen besondern Groll auf die Hofdamen habe. Die Kirchengängerinnen sagen, daß des Verfassers Absicht gottlos sey, und daß er die Werke des Schöpfers herabsetzen wolle. Doch höre ich, daß die Prinzeßin dieses Buch mit Vergnügen gelesen habe. Andre Kritiker halten dafür, daß die fliegende Insel am wenigsten unterhaltend sey; und da die Stadt der Meynung ist, daß es Gullivern unmöglich sey, etwas zu schreiben, das seinen Fähigkeiten nicht beykömmt, so wird angenommen, daß nicht alles aus einer Feder geflossen; doch findet auch dieses seine Vertheidiger. Die Lords und die Gemeinen haben es nemine contradicente paßiren lassen: und die ganze Stadt, Männer, Weiber und Kinder haben die Köpfe voll davon.

Vielleicht rede ich die ganze Zeit von einem Buche, das Sie nie gesehen haben, und welches noch nicht nach Irland gekommen ist; sollte dem so seyn, wird das, was ich gesagt habe,

glaube ich, Ihnen dasselbe hinreichend empfehlen, es zu lesen, und Ursache seyn, daß Sie mich beordern, es Ihnen zu senden.

Am besten aber wird es seyn, wenn Sie selbst kommen, und es hier lesen, wo Sie zu Ihrem Vergnügen eine Menge Commentatoren antreffen werden, Ihnen die dunkeln Stellen zu verdeutlichen.

Wir alle freuen uns, daß Sie die genaue Zeit Ihrer Anherokunft cum hirundine prima bestimmt haben; welches wie wir neuern Naturkündiger sagen, (dem Plinius zuwider) in dieser nördlichen Breite von zwey und funfzig Graden, nach dem Greg: Styl aufs äusserste nur bis zu Ende des Februarius gerechnet werden müsse. Aber uns — Ihren Freunden wird die Ankunft einer solchen schwarzen Schwalbe, wie Sie sind, auch in der schlimmsten Jahreszeit den Sommer bringen. Nicht weniger freuet es uns, daß Sie Twickenham und Dawley nennen; und in der Stadt, wissen Sie, logiren Sie am Hofe.

Die Prinzeßin kleidet sich in irländischem Seidenzeuge; empfehlen Sie uns den Webern!

Es befremdet uns sehr, daß in Irland das Geläute gehöret wird, ohne daß Sie dafür bezahlen. Ich will nicht hoffen, daß Sie uns Unwahrheiten schreiben.

Wir fürchten, daß B — des Verbrechens schuldig ist, und daß Sie, gleich einem Honyhnm, ihn als einen Yahoo behandelt, und aus Ihrem Dienst gejagt haben. Mir ist bange, daß Sie diese neumodischen Wörter nicht verstehen, die doch in diesen Tagen, (Sie ausgenommen,) Jedermann versteht.

Sie sagen uns, Ihr Wein sey schlecht, und die Pfarrer besuchen Ihr Haus nicht; allein wir halten dieses für Tautologie. Wir können Ihnen keinen bessern Rath geben, als Ihren Wein den Pfarrern zu schenken, fortzueilen und bessern bey uns zu trinken.

Sie bilden sich ein, daß wir Sie beneiden, aber Sie irren sich — wir beneiden die, welche Ihre Gegenwart genießen. — Den Mann den wir lieben, können wir nicht beneiden. Gott befohlen.

19. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 16. Nov. 1726.

Ich bin entschlossen, mir Zeit zu nehmen; und trotz allen Unglücken und Verhinderungen, welche Krankheit, Verlähmung, oder sonstiges Unvermögen mir in den Weg legt, einen langen Brief an Sie zu schreiben. Die beyden kleinsten Finger meiner einen Hand hängen, den andern als eine Hinderniß da, gleich unnützen Dependenten, die nur Platz einnehmen, und nie thätig oder behülflich sind, unsern Bedürfnissen abzuhelfen *): sie werden mir nie viele Dienste wieder leisten. Zuförderst statte ich Ihnen meinen Glückwunsch we-

*) Herr Pope war mit der Kutsche umgeworfen, und sehr gefährlich beschädigt worden, worauf diese Stelle anspielt.

gen Ihres Vetters wundervollem Buch, wie Sie es nennen, ab, welches gegenwärtig publica trita manu ist, und ich will prophezeihen, daß es nach diesem noch die Bewunderung der Welt verdienen wird. Die Miene, womit etliche Staatsmänner es aufgenommen haben, ist ergetzlich; ich wollte nur, daß ich es Ihnen erzählen könnte, wie jeder einzelne Mann es ansieht; solches zu beobachten, ist in diesen letzten vierzehn Tagen meine ganze Belustigung gewesen. Seitdem Sie mich verlassen haben, bin ich keine einzige Nacht in London geblieben, als itzt aus dieser Ursache, und ich muß sagen, daß meine Erwartung beynahe ist übertroffen worden.

Ich finde keinen wichtigen Mann über das Buch aufgebracht: doch sind einige freylich der Meynung, daß es etwas zu dreist und eine zu allgemeine Satyre sey: Es klagt aber, so viel ich höre, Niemand darüber, daß es besondre Anzüglichkeiten enthalte — ich meyne, Niemand von Wichtigkeit, oder guter Beurtheilungskraft. Der Recensirpöbel, wie Sie wissen, ist immer bey der Hand, eine Satyre auf die anzuwenden, die sie beneiden, weil sie mehr

als sie sind; Sie hätten es also nicht nöthig gehabt, diese Sache so geheim zu halten. Motte sagt mir, er wisse nicht, von wem er die Handschrift erhalten habe; ein Lehnkutscher hätte das Päckchen in seinem Hause abgegeben, als es schon dunkel gewesen. Ich berechnete die Zeit, fand aber, daß das Päckchen erst nach Ihrer Abreise von England abgegeben worden, und folglich hielt ich mein Urtheil zurück.

Die Wahl und der Werth des Geschenks, das Sie der Prinzeßin gemacht haben, gefällt mir. Ihre Königliche Hoheit hat der Mad. H — das Irländische Zeug weggenommen, das Sie ihr gesandt, und es für sich selbst zuschneiden lassen. Sind Sie denn entschlossen, gänzlich, sogar in Ihren Höflichkeiten national zu werden? — auf diese Weise sind Sie der größte Politiker Europens; da Sie aber ein vernünftiger Politiker sind, haben wir wenig von Ihnen zu befürchten; denn da werden Sie keinen guten Erfolg haben.

Es gefällt mir auch, was Sie Herrn P — sagen, weil ich daraus abnehmen kann, daß Sie durch keines Menschen Höflichkeit Ihre

eigne Würde, oder Ihre eigne Vernunft überwältigen lassen. Ohne Schmeicheley sage ich's, Sie sind itzt über alle Partheyen erhaben, und es ist auch hohe Zeit, daß, nachdem Sie zwanzig bis dreyßig Jahre Beobachtungen in der großen Welt angestellet, es einmal dazu kömmt.

Nullius addictus jurare in verba magistri.

Ich zweifle nicht, daß viele Leute gerne mit Ihnen vertraut seyn möchten, um Sie auf ihrer Seite zu haben: aber Gott wolle es verhüten, daß ein ehrlicher oder witziger Mann sich für ein andres als für das Interesse seines Vaterlandes aufwerfen sollte. Jene haben Schurken genug, für ihre Leidenschaften, und ihre Absichten zu schreiben — Wir wollen für die Wahrheit, für die Ehre, und für die Nachwelt schreiben. Es dürfte vielleicht eben so zuträglich seyn, in einem andern Fache den Narren zu spielen; wenn Sie es sich aber fest vorgesetzt haben, von Staatssachen zu schreiben, sollten Sie es doch so machen, daß die Würde und Lauterkeit ihres eigenen Karakters für jene Zeiten erhalten würde, die am unpartheyischsten davon urtheilen werden.

Ich wollte, Sie hätten Lord Peterborow geschrieben; kein Mensch kann Ihnen mehr zugethan seyn. Bilden Sie es sich nur nicht ein, daß keine als die Tories ihre Freunde sind; denn auf diese Weise müßte ich, aufs höchste gerechnet, Ihnen nur ein halber Freund seyn, und ich bin doch mit Aufrichtigkeit gänzlich der Ihrige. Gott befohlen! schreiben Sie oft und kommen Sie bald: denn viele wünschen Ihnen wohl, und würden froh seyn, Ihre Gesellschaft zu genießen.

---

20. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin, den 17. Nov. 1726.

So eben habe ich einen Brief an Madame H— beantwortet, der so mystisch ist, daß ich

den Sinn desselben nicht errathen hätte, wenn mir nicht ein Buch, Gullivers-Reisen betitelt, wäre gesandt worden, wovon Sie so vieles in Ihrem Schreiben erwähnen. Ich habe dieses Buch gelesen, und finde im zweyten Theil verschiedne Stellen, die geflickt und geändert zu seyn scheinen *), und wenn ich mich nicht sehr irre, ist die Schreibart nicht einerley. Was dem Dr. Arbuthnot nicht gefällt, sind die Projektmacher **), andern, wie Sie mir sagen, gefällt die fliegende Insel nicht; einige glauben, der Verfasser sey zu streng gegen ganze Gesellschaften, doch ist es die gemeine Meynung, daß persönliche Anzüglichkeiten am meisten zu tadeln sind: Ich halte dafür, daß man in solchen Fällen am besten thue, der Censur und den Meynungen freyen Lauf zu lassen. Ein hiesiger Bischoff sagt, dieses Buch sey voll unwahrscheinlicher Lügen, und er glaube kaum ein einziges Wort davon; — so viel vom Gulliver.

---

*) Dies verhielt sich so, ward aber in der zwoten Edition abgeändert.

**) Weil er es für eine Satyre auf die Königliche Gesellschaft hielt.

Nach England zu reisen wäre schon eine gute Sache, wenn der böse Umstand, nach Irland zurück zu kehren, nicht damit verknüpft wäre. Es ist eine Schande, daß Ihr Herrn Eure Ministers nicht überredet, mich in England fest zu halten, wenn es auch durch ein bequemes Hofmittel, z. B. mich als einen Klomplottenmacher gefänglich einzuziehen, geschehen müßte. Zur selben Zeit muß ich Ihnen aber sagen, daß dergleichen Reisen mein Leben sehr verkürzen: denn ein Monat hier, ist länger, als sechs Monate zu Twickenham.

Wie kömmts, daß der Freund Gay so schleppt? — Ein andrer würde geschwinder funfzig tausend Lügen herausgeben, als er funfzig Fabeln herausgiebt.

Itzt gehe ich, ein sehr gutes Amtsgeschäft zu verrichten — dem Erzbischoff zu helfen einen Pfarrer zu degradiren, der alle unsre Bettler zusammenkoppelt; hier werde ich einen Mann glücklich machen: und die große Streitfrage wegen einem unauslöschlichen Karakter, nach den Grundsätzen, die itzt Mode sind, entscheiden. Ich hoffe, daß Sie dem Ministerium dieses zu

meinem Vortheile anzeigen werden, damit es mir zum Verdienst gereichen möge. Leben Sie also wohl, bis ich zurückkomme.

Ich bin wieder da; ich habe den Herrn Pfarrer abgesetzt; der, wenn er noch ein Paar zusammengiebt, nach den Gesetzen dieses Landes hangen muß: Er zeigte uns an, daß er entschlossen sey sich aufknüpfen zu lassen; nur bat er, daß doch der Erzbischoff, dann, wann der Galgen ihm gewiß wäre, ihn aus dem Bann thun möchte. Ist dieser nicht ein guter Katholick? — und dennoch ist er nur ein Schotte.

Dies ist der einzige Irländische Vorfall, womit ich Sie je bemühet habe: bin aber der Meynung, daß derselbe Bemerkung verdient. — Ich füge diesem noch hinzu, daß wenn ich Gullivers Freund wäre, ich alle meine Freunde und Bekannte anstiften würde, auszusprengen, daß der Drucker die Handschrift auf eine boshafte Weise verhunzt und mißhandelt, ein und anderes darinnen ausgestrichen und wiederum Zusätze gemacht habe: denn so kömmt es mir vor, besonders im zweyten Theile. Gott befohlen. Ich bin ꝛc.

21. Brief.

Von
Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 5 Dec. 1725.

Ich glaube die Verletzung Ihrer Hand wirkt übler auf mich, als auf Sie, und zwar aus gutem Grunde; weil ich wahrscheinlicher Weise am meisten dabey verlieren werde. Was haben doch Unglücksfälle mit Leuten zu thun, die weder Pferderenner, noch Fuchsjäger, noch Hurenverfechter, noch Säuffer sind? — Doch sieht man, daß ein schurkischer Stallknecht, einen steifgerittenen Gaul, zehn Meilen auf einem Fußsteige gallopirt, und glücklich nach Hause kömmt.

Es freuet mich sehr, daß das eingesandte Ihren Beyfall hat, weil ich von vielen gehört habe, daß nichts mehr Beurtheilungskraft erfordere, als ein Geschenk zu machen; das was man Leuten von hohem Range schenken will,

muß etwas seyn, das nicht leicht für Geld zu haben ist. Sie verbinden mich, und lassen mir zugleich Gerechtigkeit in demjenigen wiederfahren, was Sie von Herrn P — sagen. Ueberdas ist es für mich zu spät anders zu handeln, und daher wandle ich einen sehr bequemen Pfad zur Tugend, und kaufe sie wohlfeil. Wenn Sie es mir erlauben, daß wir uns vereinigen; — Ist nicht Ihr Leben und das meinige eines Gebieters Leben, und führt nicht der so abhängig ist, eines Sclaven Leben? — Wir fragen keinen Pfenning darnach, ob ein Prinz oder Minister uns Audienz giebt oder nicht: Wir haben nicht zu befürchten, daß uns ein verkehrter Dienst geleistet werde, dürfen auch nicht (aus Furcht zu beleidigen) jedes Wort auf die Wagschaale legen. Ich gebe es zu, daß Reichthum Freyheit sey — wir müssen aber auch in die Bilanz setzen, wie lange wir in der Lehre stehen müssen, ehe wir diese Freyheit uns erwerben.

Da Sie nun die Verse empfangen, so bitte ich inständigst, diejenigen davon zu verbrennen, die Ihnen mißfallen, und in denen we-

nigen, in welchen Ihnen einige Stellen gefallen, das übrige auszustreichen; und zuweilen (giengs auch gegen Ihre natürliche Faulheit) belieben Sie einige wenige Verbesserungen zu machen, zu verstehen, wo die Materie es zulassen will. Ich habe einige von denen Dingen da liegen, die ich moralische und belustigende Gedanken nenne; wenn es Ihnen recht ist, will ich Ihnen die besten, die ich herauslesen kann, als Beyträge zu dem neuen Theile senden. Ich habe Ursache die Methode, deren Sie gedenken, die verschiednen Verse unter einander zu mengen, zu wählen; und dadurch hoffe ich, werden die schlechten Kritiker mir mehr Verdienst zuschreiben als mir gebührt.

Diesen Augenblick bin ich so glücklich einen Brief vom Lord Peterborow zu empfangen; ich bitte inständigst, statten Sie ihm dafür meinen tiefen Respekt und unterthänigen Dank ab, ungeachtet er mir sehr stark zu verstehen giebt, daß er mich ganz begullivert. Ich weiß zwar, daß Ihnen keine Rätzel gefallen, doch werde ich äuserst versucht, Ihnen eine Parthie zu senden, die besonders gedruckt werden, und ein

Heftchen

Heftchen ausmachen sollen, das der Buchhändler um neun Pfenninge verkaufen kann. Einige davon sind meine eigne Arbeit, die alle menschliche Produkte übertreffen, Mira Poemata! die tiefsinnigsten die je erschienen sind; etliche sind die Produkte andrer, und wirklich bewundernswürdig, kommen aber den meinigen lange nicht bey; — doch ich will mich selbst nicht loben. Sie geben demjenigen Schriftsteller Beyfall, welcher lacht, und andren zum Lachen Anlaß giebt; warum sollten aber ich, der ich die Welt hasse, und Sie, der Sie dieselbe nicht lieben, sie so glücklich machen? — Ich fasse also den Entschluß, von dieser Stunde an nichts als ernsthafte Materien abzuhandeln, nisi quid tu, docte Trebati, Dissentis.

---

22. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 8 Merz 1726 = 7.

Herr Stopford wird der Ueberbringer dieses Briefes seyn; dafür, daß Sie mich mit diesem Herrn bekannt gemacht haben, sowohl als für viele andre Gunstbezeigungen, statte ich Ihnen den verbindlichsten Dank ab: denn ich glaube, daß Sie mir keine geringe Verbindlichkeit auflegten, als Sie mich mit einem so werthen, scharfsinnigen, und unaffektirten Mann zusammen brachten.

Unser Band vermischter Schriften ist nun ganz gedruckt. Dieser gesellschaftliche Band schafft mir besondres Vergnügen, wir sehen in demselben, wie mich dünkt, Freunden ähnlich; Seite um Seite, wechselsweise ernsthaft und lustig unterhalten wir uns mit einander, und

wandern Hand in Hand in die Nachwelt hinein; nicht in der steifen Form gelehrter Autoren, die sich einander schmeicheln, und den Ueberrest der Menschen als nichts betrachten: sondern frey, unaufgebläht, natürlich, und voll Ruhe belustigen wir andre, wie wir uns selbst belustigten. Der dritte Band wird lauter Gedichte enthalten; ich möchte aber gern blos solche einrücken, die etwas besondres haben, und als die unsrigen von den Gedichten andrer abzukennen sind. Das Bücherschreiben nimmt kein Ende, sagt Salomo; und noch vielweniger das Vermischteschriftenmachen, weil dieses ein jeder kann. Wenn nicht jedes Stück etwas auszeichnendes hat, so ungefehr wie das Merkmahl der Auserwählten, wollte ich nicht einmal verlangen, einer von den zwölftausend gezeichneten zu seyn.

Ich will doch hoffen, daß Sie die Lobesgedichte von einem Pferde, und einem Lilliputaner, die auf Gulliver gemacht worden, und das Heldengedicht der Madame Gulliver erhalten haben. Der Buchhändler hätte sie gar zu gern der zwoten Auflage vordrucken lassen, ich

wollte es aber ohne Ihre Genehmigung nicht zugeben: auch gefallen sie mir nicht sonderlich. Sie sehen wie sehr poetenmässig ich an Sie schreibe, und doch würden Sie, wenn Sie bey uns wären, in Staatssachen vertieft seyn. Leute sind sehr hitzig, und sehr aufgebracht, sehr wenig zweckmässig, aber daher desto hitziger und desto mehr aufgebracht: Non noſtrum eſt, Tantas componere lites. Ich halte mich zu Twitnam auf, ohne einmal die Zeitungen, die Stimmen, oder irgend eine andre lumpichte Scharteke zu lesen: Herr Stopford bringt Ihnen eine ganze Parthie davon, die man Ihnen für Ihre Belustigung, aber nicht für Ihre Nachahmung schickt. Mich dünkt, ich sey zu Glubdubdrib, ohne Jemand anders als Altväter und Geister um mich zu haben.

Ich befinde mich etwas besser, als ich um diese Jahreszeit gewohnt bin, aber meine Hand, obschon sie ihre Geschicklichkeit noch nicht verlohren hat, hat oft mehr eine tölpische Empfindung, als Pein. Um Ihnen aber zu zeigen, daß sie ziemlich wieder hergestellt ist, so erwehne ich, daß sie schon Unheil gestiftet hat; sie

hatte Kräfte genug, die andre Hand zu verwunden, indem sie trachtete einen Obstbaum zu beschneiden.

Lady Bolingbrocke hat Ihnen einen langen, muntern Brief geschrieben, der diesen begleiten wird: sie ist sehr kränklich — ihr Herr aber gesund. Lord Peterborow hat zweymal an Sie geschrieben; wir haben es uns in den Kopf gesetzt, daß etliche Briefe aufgefangen worden, oder zufälliger Weise verlohren gegangen sind. Ich habe Ihnen zehntausenderley Dinge zu erzählen; ich wollte nur, daß Sie eben so ungedultig wären, sie zu hören, als ich bin, sie Ihnen zu sagen, denn wenn dieses wäre, so würden Sie — ja Sie müssen zu Anfang dieses Frühjahrs kommen! Gott befohlen! Lassen Sie mich ein paar Zeilen von Ihrer Hand lesen. Es ärgert mich, daß ich Herrn Stopford habe verlieren müssen, eben da ich ihn kennen lernte: — Doch sey Gott dafür gedankt, daß ich ihn nicht länger gekannt habe. Wenn jeder den man hochzuschätzen beginnet, sich in Irrland niederlassen muß, so bitte ich, daß Sie mich mit keinem dergleichen mehr bekannt machen, daß

Sie mir diesen einen empfohlen haben, verzeihe ich Ihnen.

23. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 2 Oct. 1727.

Es ist mir eine ordentliche Marter an Sie zu schreiben. Ihr liebreicher Brief der in Gays Haus abgegeben war, rührte mich sehr, ja er machte mich ganz weibisch. Ich weis nicht, was ich Ihnen sagen soll; ich spühre es, daß ich Ihnen in jedem Zustande des Lebens alles Gute wünsche; es ist beynahe eben so gut gehaßt, als geliebt zu werden; wenn ich erwege, wie schmerzlich es einem Menschen von zärtlichem Herzen ist, sich gänzlich unvermögend zu finden, Gutes zu thun, und denen Erleichte-

rung zu verschaffen, die es am meisten verdienen. Ich möchte es gar zu gerne wissen, so bald Sie sich von Ihrer Unpäßlichkeit erholen, oder sich dieselbe auch nur in etwas gelegt hat. Wollte Gott, daß ich nur einige von Ihren Klagen stillen könnte, oder fähig gewesen wäre, Ihnen nur einige Erleichterung zu schaffen! — ich fand aber, daß ich es nicht war, und, warlich! das kränkte mich. Ich sah mit Mißvergnügen, daß Sie in einem andern Hause ruhiger zu seyn glaubten, als in dem meinigen, doch kann ich Ihnen Ihrer zärtlichen Denkungsart halben etwas zu gute halten, auch dann, wann es scheint, daß Sie ohne dieselbe sind. — Ich kann Ihnen meine Meynung nicht erklären, vielleicht wissen Sie sie. Ich weis Sie nicht besser von meiner Nachsicht zu überzeugen, als daß ich Sie, wenn ich lebe, in Irrland besuche, und dort eben so sehr nach meinem eignen Kopfe lebe, als Sie hier nach Ihrem Kopfe gelebt haben. Ich werde Ihr Dach nicht verlassen wann ich krank bin. Unangenehme Nachrichten von Irrland, fürchte ich, kamen zu Ihrer Kränklichkeit, und verursachten Ihre

schleunige Abreise: Als ich Sie das letztemal sah, versicherten Sie mich, Sie wollten uns diesen ganzen Winter über nicht verlassen, wenn nicht Ihre Gesundheitsumstände sich besserten, und ich finde nicht, daß sich dieses zugetragen habe. In meinem Leben habe ich nie die völlige Abwesenheit eines Freundes so ungerne verwilligt, als die Ihrige; würde auch die Standhaftigkeit, es zu thun, nicht gehabt haben, wenn Sie nicht versprochen hätten, daß wir noch vor Ihrem Abzuge eine Zusammenkunft haben sollten, und daß Sie uns sämtlich zusammen rufen würden. Ich habe Sie denen empfohlen, die Sie in Ihrem Schreiben nahmhaft gemacht haben: wir sind Ihrentwegen — ich meyne unsertwegen recht betrübt. Ich hoffe mit Ihnen, das wir uns einmal in einem dauerhaftern und freudenvollern Zustand vergesellschaften werden. Je minder ich aber dessen versichert bin, um so mehr möchte ich mich Ihres Umgangs in diesem Leben erfreuen. Wir sollen glauben, daß wir dort noch etwas besseres, als ein Freund ist, besitzen werden; das aber ist gewiß, daß wir hienieden nicht einmal

etwas haben, das dem Werth eines Freundes beykömmt. Für diesesmal Gott befohlen; ich wünsche, daß Sie jeden Freund, zu dem Sie gehen, so vergnügt und glücklich finden, als traurig und betrübt jeder Freund ist, den Sie hier verlassen haben.

24. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin den 12 Oct. 1727.

Lange habe ich meine Vernunft über den Zustand, worinn ich mich befinde, zu Rath gezogen, und ihrem Ausspruche nach, habe ich es für das gescheiteste gehalten, dorthin zurückzukehren, wo das Schicksal mir eine Heimath angewiesen hat, wo ich ein grosses Haus, Bediente und Bequemlichkeit habe. Es kann

schlimmer mit dir werden, als es itzt ist, dachte ich, und dann hast du keinen Zufluchtsort. Darum hielt ich es für besser, nach Irrland zurückzukehren, als einen entlegenen Theil von England zu besuchen. Hier ist mein Unterhalt, hier ist meine Bequemlichkeit. Wenn es Gottes Wille ist, mir meine Gesundheit wieder zu schenken, bin ich sehr bereitwillig eine dritte Reise zu unternehmen; sollte dieses aber nicht seyn, so müssen wir scheiden; wie alle Menschen von einander geschieden sind. Sie sind der beste, der gütigste Freund; ich kenne keinen, tod oder lebendig, dem ich so viel Dank schuldig bin, als Sie von mir zu fordern haben: — und wenn Sie mich je böse gemacht, so haben Sie es durch Ihre übertriebene Vorsorge für mich gethan. Ich habe oft gewünscht, daß Gott der Allmächtige der Schwachheit der Menschen so weit noch nachsehen und zulassen möchte, daß alte Freunde in jener Welt sich einander wieder fänden. Sollte ich eine himmlische Utopia schreiben, so würde dieses mein Entwurf seyn. Diesen wilden Flug müssen Sie mir zu gute halten, weil ich schwindlicht und taub bin.

Ich finde es bequemer hier krank zu seyn; hier habe ich mich nicht darüber zu härmen, daß ich meine Freunde unruhig mache; doch würde mein Schwindel allein nicht Ursache genug gewesen seyn England zu verlassen, wenn diese ungesellschaftliche, trostlose Taubheit mich nicht ganz ermüdet hätte. Und ich glaube, ich würde wiederum vom Gasthofe zurückgekommen seyn, wenn ich nicht gefürchtet hätte, daß mein Bessersseyn blos eine gute Zwischenstunde wäre; zudem war es spat im Jahre, und mein Urlaub nächst zu Ende. Nebst vielen andern Fehlern, die ich habe, würde ich auch eine schlechte Beurtheilungskraft besitzen, wenn ich Ihre Freundschaft und Güte in Zweifel zöge. Es hat Gott aber gefallen, Ihnen keinen solchen Gesundheitszustand zu schenken, daß Sie viel Vorsorge für einen kranken Freund, zu Ihrer eignen Kränkung übernehmen können. Zwey kranke Freunde haben sich noch nie gut beysammen geschickt. Ein Krankenwärteramt steht Dienstboten und unterthänigen Gesellschaftern am besten an; denen ist unser Leiden ganz gleichgültig, und macht ihnen Kummer. Wenn aber Sie

bey mir wären, würde sich die Sache ganz anders verhalten; Sie könnten alle Besuche abweisen, und ich habe ein großes Haus, wo wir, wenn wir auch beyde zugleich krank wären, nicht einmal nöthig hätten, einander zu hören. Eine Anzahl betagter ordentlicher Leute beyderley Geschlechts, die von keiner Bedeutung sind, und die nöthigen Gaben, uns zu pflegen, besitzen, die kreischen können, wann ich taub bin, und leise gehen, wann ich blos schwindlicht bin, und gern schlafen möchte, steht mir zu Befehl.

Ich hatte noch eine andre Ursache, warum ich so sehr nach Hause eilte — ich wollte mir einen neuen Aufseher anschaffen, weil der alte meine kleine Umstände grausam in Verwirrung gebracht hatte, die mir jedoch so gleichgültig geworden sind, daß ich glaube, ich werde lieber zwey oder drey hundert Pfund Sterling verlieren, als mich mit Rechnungen plagen; ich habe folglich alle Eigenschaften, um ein Lord zu seyn, und Peter Walters Händen übergeben zu werden.

Ich flehe zu Gott, Herrn Congreve's angefangene Genesung möge gedeyen, obschon er es nicht wie Sie, verdienet; denn er hat zu stark auf die Gesundheit, womit ihn die Natur begabet hatte, losgestürmet.

Ich hoffe, daß mein Wirth zu Whitehall seiner Versorgung näher ist, als er war, wie ich ihn verließ; wie der Prediger sagte, der Tag des Gerichts ist näher, als er je vorher gewesen ist.

Gott wolle Ihnen Gesundheit schenken, det salutem, det opes; animam æquam tibi ipse parabis. Horaz, sehen Sie, wünschet sich sowohl Geld als Gesundheit; und ich wollte eine Krone drauf wetten, daß er sich Kutsch und Pferde gehalten hat: — Und ich will nie ein Freund des Hofes werden, bis Sie es auch so machen.

25. Brief.

Von
Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 30. Oct. 1727.

Der erste Brief, den ich schrieb, nachdem ich die Irrländische Küste wieder betreten hatte, war an Herrn Gay; ich würde aber klug gehandelt haben, wenn ich denselben an Tonson oder Lintot addressiret hätte, denen, wie ich vermuthe, sein Quartier besser, als den Briefträgern, bekannt ist. Aus gedachtem Briefe werden Sie ersehen, welche schnelle Veränderung ich innerhalb sieben Tagen getroffen habe, wie ich von Londen durch viele Völkerschaften und Sprachen, die der gesitteten Welt unbekannt sind, bis in die Dechaney gelanget bin. Ich habe oft nachgesonnen, in wie wenig Stunden man mit einem flüchtigen Pferde, oder einem recht günstigen Wind unter ein Volke gerathen könne, das man eben so

wenig als die Gegenfüßer kennet. Hätten Ihr Umgang und Ihre Güte mir nicht eine bessere Kenntniß von Ihnen verschafft, als Ihre Briefe gethan haben, wäre ich vielleicht boshaft genug, Sie in Verdacht zu halten, daß Sie in Betreff der Freundschaft handeln, wie gewisse Philosophen es machten, die besser von der Tugend schrieben, als sie sie in Ausübung brachten. In Erwiedrung kann ich blos schwören, daß Sie mich das Träumen gelehret haben. Seit zwölf Jahre habe ich nichts, als etwann unbeschreiblichen Unsinn geträumet; itzt aber sehe ich Twickenham, die Grotte, Dawley und verschiedne andre Et ceteras alle Nacht ganz deutlich vor Augen, und es ist noch keine drey Nächte her, als ich Madame Pope prügelte. Ich kann nicht unterlassen zu bekennen, daß der Kummer, den Ihr Gesundheitsumstand in mir erregt, mir das Vergnügen, an Sie zu denken, sehr vermindert. Die großen Talente, die Sie von Gott haben, und die daraus erwachsende Hochachtung und Vorzüge, die Sie von der Welt genießen, müssen Sie sehr theuer bezahlen, wenn Sie zu keiner festeren Gesundheit

gelangen könneu; ich kann aber Ihre Art und Weise, diesen Reichthum zu erjagen, nicht sonderlich loben, sondern muß Ihnen vielmehr sehr anliegen, dem Rathe des Lord Bolingbroke, und Ihrer übrigen Aerzte zu folgen. Als Sie von Bechern und Ueberschriften redeten, fiel es mir ein, um Ihnen nachzuahmen, die Schrift anzuführen, doch nicht zu Ihrem Vortheile; ich meyne, was dem David einer seiner Brüder sagte: „Ich kannte deinen Stolz und die „Unart deines Herzens.„ Ich weiß, wie es Ihnen in der Seele schmerzte, als Sie sehen mußten, daß ich einen Pfennig mehr, als meine Zeche bezahlte; da Sie mir doch drey Monate freyen Tisch und freye Wohnung gegeben hatten; hätte ich Ihnen nun gleiches mit gleichem vergelten wollen, würde es mich über hundert Pfund gekostet haben; denn ich lebe hier schlechter, und zahle mehr. Haben Sie es je in Betracht genommen, daß ich auf Zeitlebens zweymal so reich bin, als Sie sind, keine Hauszinse zahle, meinen Franzwein zweymal so wohlfeil trinke, als Sie Ihren Portugieser, und daß ich weder Kutsche, Sänfte noch Mutter

ter habe? In Rücksicht der Welt sollten Sie mit Paulus sagen: Wenn wir das Geistliche für euch gesäet haben, ist es denn etwas Grosses, daß wir auch euer Zeitliches erndten. Dies ist noch anpaßlicher, wenn wir das französische Wort spirituel betrachten; in diesem Sinne genommen, sollte die Welt Sie besser belohnen. Wann Sie mir tausend Pfund schenkten, würde ich mir nicht erlauben, Ihr Schuldner zu seyn, und wenn ich Ihnen zwey tausend Pfund schenkte, würde ich nicht zugeben, daß ich aus Ihrer Schuld wäre. Aber ich habe nicht halb so viel Stolz als Sie: ich beweise es mit dem, was Herr Gay in seinem Briefe sagt; daß man auf mich gestichelt hat, weil ich Geschenke gebettelt, obschon ich bestimmet, daß ihr Werth nicht über zehn Schillinge seyn sollte. Ich sehe nicht, wenigstens sieht meine Freundschaft und Eitelkeit nicht ein, warum Sie mir nicht, wenn Sie frey sind, einen Besuch schenken sollten: ich will Ihnen Jemand nach Chester entgegen schicken, der Ihnen sorgfältig an Hand gehen soll, und Sie sollen, so gut als Höflichkeit und Gutherzigkeit es ein-

richten kann, von den besten Leuten, die wir hier haben, bedienet werden. Eine Ortsveränderung, denke ich, wird Ihnen keine üble Arzeney seyn; ich will Ihre Anherokunft mit auf meinem Grabmal einhauen lassen, und sie in unsterblichen Versen aufzeichnen lassen.

Ich danke Madame Pope, daß sie für mich betet, aber ich weiß das Geheimniß. Einer von meinen Bekannten, der mit dem Großherzoge von Tuscani Briefe wechselte, zeigte seinem Freunde einen von des Herzogs Briefen, erklärte, daß er des Herzogs Freundschaft in vollem Maaße empfände, und las ihm diese Stelle aus dem Briefe vor — „Ich wollte Ihr wahres Wohl mit einem meiner Finger erkaufen.„ Der Freund, dem der Brief vorgelesen wurde, und der den Herzog recht gut kannte, versetzte; daß die Meynung vom wahren Wohl nichts andres bedeute, als daß der Empfänger des Briefes doch ein guter Katholick werden mögte. Ich bitte; fragen Sie Madame Pope, ob diese Geschichte auf Sie und mich anzuwenden sey? Gott segne sie! gewiß ist sie eine gute Christinn, und, welches

fast eben so selten ist, eine gute Frau. Gott befohlen.

26. Brief.

Von Herrn Gay an Dr. Swift.

Den 22. Oct. 1727.

Endlich ist die Familie der Königinn eingerichtet, und auf der Liste stand ich als ernannter Ceremonienmeister der Prinzeßinn Louisa *); weil ich aber schon so alt bin, habe ich dieses Amt von mir abgelehnet, und mir alle Mühe gegeben, in einem Briefe an der Königinn Majestät mich bestens zu entschuldigen. Itzt sind also alle meine Erwartungen verschwunden, und es bleibt mir keine Aussicht offen; ich muß mich folglich auf mich selbst, und auf meine eigne Führung verlassen. Da

*) Die jüngste Prinzeßin.

ich schon gewohnt bin, meine Hoffnung verei-
telt zu sehen, weiß ich es diesesmal leicht zu ertragen; und da ich keine Hoffnung mehr habe, kann ich in meiner Hoffnung auch nicht mehr betrogen werden, folglich befinde ich mich in einem seligen Zustande. —

Sie werden sich erinnern, daß Sie mir den guten Rath gaben, meine Wohnung in Newgate *) zu nehmen, um meine dramatische Arbeit desto korrekter zu machen. — Ich denke itzt Ihrem Rathe zu folgen; denn ich habe kein Gefolge, das mich abhalten könnte; — Aber, — meine Oper ist schon fertig. Das noch übrige weisse Papier dieses Briefes mag Herr Pope voll schreiben.

Gay ist ein freyer Bürger, ich habe ihm einen langen Glückwunsch desfalls schriftlich überreicht. Thun Sie das nemliche: es wird ihn bessern, — und einen bessern Menschen aus ihm machen, als der Hof zu thun im Stande gewesen wäre. Horaz mag immerhin seine Kutsche und Pferde zu Augustus Zeiten

*) Ein bekanntes Gefängniß in London.

gehalten haben; ich werde zu unsres Augustus Zeiten keine halten. Ich beklage es, daß ich aus Furcht für den Curls und Denissen in Irrland, oder vielmehr aus Furcht für unsren Freunden und Bewundrern, die ich für die schlimmsten Verräther halte, Ihnen mein Gedicht nicht senden darf. Dieses mein Gedicht wird zeigen, in welchem ausgezeichneten Zeitalter wir leben. Ihr Name kommt mit darinnen vor, und zwar unter solcher Schmach, die Sie ohne Herzeleid in so einer Gesellschaft tragen werden. Gott segne Sie! und gebe Ihnen Gesundheit und Muth!

Whether thou chuse Cervantes' serious
air,
Or laugh and ſhake in Rab' lais' eaſy chair,
Or in the graver gown inſtruct mankind,
Or, ſilent, let thy morals tell thy mind.

Diese zwo letztern Zeilen gebe ich Ihnen hier über her, sie stehen nicht mit in dem Gedichte *). Gott befohlen!

*) Die beyden ersten Zeilen des Gedichts stehen im 6. Theil unsrer Herausgabe S. 125. übersetzt, die zwo letzteren heissen;

27. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Gay.

Dublin, den 23. Nov. 1727.

Daß Sie das Ihnen angetragene Amt ausgeschlagen, und der Königinn geschrieben haben, hat meinen ganzen Beyfall. Ich bin ganz gewiß, daß Sie unter den Ministern einen heftigen Feind haben. Gott verzeih es ihm, doch nicht ehender, bis er sich selbst fähig macht, verziehen zu werden! Wenn ich aber die Sache bey mir selbst überlege, so bleibt mir fast die Hoffnung zurück, daß diese Herrn zu weit gegangen sind, Sie gänzlich zu verstoßen; und daß sie Ihnen doch noch etwas geben werden; — wenn aber auch

„Oder magst im ernsthaften Priesterrocke die Menschen unterrichten, oder schweigend deine Sitten, dein Herz zeigen lassen.„

solches nicht ausfallen sollte, wie es seyn müßte, so wird es doch, so weit der Werth desselben geht, mit bessern Umständen begleitet seyn. Und da Sie schon itzt just so eben leben können, so wird eine mittelmäßige Beyhülfe es Ihnen just erträglich machen. Ihr Alter kann es für Sie unschicklich machen, Ihr Glück in der Welt von neuem wieder zu versuchen; doch kann der älteste Mann eine Verändrung an einem Hofe erleben. Ein Minister ist jederzeit siebenzig Jahr alt: Sie sind dreyßig Jahre jünger; und bedenken Sie doch, daß selbst Cromwell nicht auftrat, bis er älter war, als Sie sind. Ich bitte haushälterisch zu seyn, und zu lernen, wie Sie einen Schilling schätzen müssen, welches Dr. Birch eine ernsthafte Sache nennet. Pflanzen Sie einen dichteren Zaun um Ihre tausend Pfund, werfen Sie den innern Zaun mit zum Capital, und lassen Sie sich von Ihrem Wirthe zu Twickenham und von mir rathen, sich eine Leibrente zu kaufen. Sie sind der halsstarrigste, ehrlichste, gutherzigste Mann, den ich je gesehen habe; dieses ganze Blatt könnte ich voll argumentiren. — — — Es

ist mir herzlich lieb, daß Ihre Oper fertig ist, und ich hoffe, daß Ihre Freunde um so mehr gemeinschaftlich dafür sorgen werden, daß sie aufgeführt wird, weil andre sie mißhandelt haben.

Diese sechs und dreyßig Jahre habe ich Höfe gekannt, und weiß, daß sie von einander abweichen; in einigen Stücken aber sind sie, einer wie der andre, äusserst standhaft: Erstens, in dem abgenutzten alten Grundsatze, daß ein Minister dem, den er einmal auf den Hals getreten hat, nie verzeihen müsse; Zweytens, in der Falschheit derjenigen, die gern für die besten Freunde möchten angesehen seyn; Drittens, in dem Hang zum Schmeicheln, Staublecken und Brieftragen; Viertens, darinn, daß man jene, denen man wirklich wohlwünscht, wenn ein gewisses Interesse oder Intrigue es erfordert, in die Pfanne hauen müsse; Fünftens darinn, daß man alles das, was annehmenswerth ist, denen dienstbaren Geistern aufbewahren solle, die Dienste oder Undienste leisten können.

Warum giebt denn Pope seine Dunciade nicht heraus? — Die Schurken, die er gemärkmahlt hat, werden von selbst, und in Frieden sterben, seine Freunde werden auch drüber hinsterben, folglich werden wir weder Strafe noch Belohnung sehen. Erkundigen Sie sich doch, wie sich Lord St. John befindet! — In England ist keiner, um dessen Gesundheit ich mehr als um die seinige bekümmert bin. — Ich möchte wissen, ob Sie anfangen, das Vergnügen der Unabhängigkeit zu kosten; oder ob Sie den Hof noch dann und wann, oculo retorto anschielen. Wollen Sie nicht auf eine Leibrente bedacht seyn, wenn Sie nach Verlauf zweyer Jahre Ihr eingesenktes Kapital schon können wieder haben? — Haben Sie Ihre Oper Jemanden dedicirt, und haben Sie die gewöhnliche Dedicationsgebühr von zwanzig Guineen dafür bekommen? — Was macht der Doctor? — Putzt er Sie nicht brav aus, daß Sie keine Anmerkungen von ihm begehrt haben? — Ist Lord Bolingbroke eben itzt, da ich dieses schreibe, Pflanzer — Philosoph — oder Schriftsteller? — Lebt Herr Pultney der

Hoffnung einen Sohn zu bekommen — und Lord Oxford ein neues altes Manuscript zu erhalten?

Heute habe ich Ihre Oper um sechs Pfennige gekauft; ein verdammter Druck! Sie hat, wie ich sehe, weder Dedication noch Vorrede — zween Mängel, die ich billige; dies ist recht nach dem grand gout.

Wir sind so voll davon pro modulo nostro, als Londen nur immer seyn kann; sie wird beständig aufgeführt, das Haus ist immer gedrängt voll, und der Vizekönig hat sie zu verschiednen malen gesehen, und wäre bald vor Lachen gestorben. Ich packte es nicht, daß die Scene, wo Locket und Peachum sich zanken, die Nachahmung eines Zanks zwischen Brutus und Cassius sey, bis es mir gesagt wurde. Ich hätte gern gesehen, daß Mackheath, indem er zum Galgen geht, Alexander den Großen bey seinem Sterben nachgeahmt hätte: Ich würde seine Brüder Spitzbuben ihn haben bitten lassen, seinen Nachfolger zu benennen, — und ihn hätte ich antworten lassen; — der allerwürdigste sey es! rc. Wir hören tausend Historchen von der Oper und von der Arie: „Das war

„auf mich gemünzt,„ als zween große Ministers in der Loge beysammen waren, und Jedermann sie starr angaffte. Ich bin herzlich froh, daß Ihre Oper Ihre Börse gespickt hat, obschon es Ihnen vielleicht Ihren Hof verdorben hat.

Wollen Sie nicht Lord Bolingbroke, Herrn Pultney und Herrn Pope bitten, daß sie Ihnen den Befehl ertheilen, eine Leibrente von zwey tausend Pfund zu kaufen; damit Sie die Höfe belachen, und zu Ministers sagen können: — — !

Behalten Sie immer etwas von der Rathsherrnseuche an sich, und versorgen Sie sich eh' das Alter kömmt — der Geist stumpf wird — Krankheiten sich einfinden — und Freunde erkalten oder sterben! Einer Hure bleiben am Ende noch Mittel und Wege übrig — sie kann eine Kupplerinn werden; aber ein alter abgelebter Poet ist ein verworfenes Geschöpf, und muß von der Barmherzigkeit leben, die er nicht finden kann. Schaffen Sie mir doch das Bildniß der Polly in schwarzer Kunst. Sie glauben nicht, wie sehr die Westmünster Schüler und die Pursche auf der Universität sie eben itzt verehren.

Haben Sie denn eben so viele Menschen zum Lachen bewegt, als die Ministers zum Weinen bringen können?

Ich will dem Herrn Baron — die Mühe sparen, die ein Brief macht. Als die Gesandten von Troja kamen dem Tiberius über den Tod seines Neffen, der schon vor zwey Jahren gestorben war, das Mitleid zu bezeugen, antwortete der Kaiser: er bezeuge Ihnen gleichfalls sein Mitleid über den unzeitigen Tod des Hectors. Ich habe ihn jederzeit sehr geliebt und hochgeachtet, liebe und verehre ihn auch itzt noch eben so sehr als jemals; und es ist eine hinreichende Erwiedrung, wenn es ihm beliebt, das Anerbieten meiner unterthänigen Dienste anzunehmen.

Ihre Oper hat Gulliver zu Boden geschmissen; und ich wünsche es zu sehen, daß Popens Dunciade Ihre Oper niederwirft, doch nicht, bis sie ausgedient hat.

Dem Laster die Verkappung zu rauben, und den Leuten auf eine unschuldige Weise das Zwergfell zu erschüttern, stiftet mehr öffentlichen Nutzen, als alle Staatsministers von Adam

bis zum Walpole je gestiftet haben; und hiemit Gott befohlen.

28. Brief.

Von Lord Bolingbroke an Dr. Swift.

Pope belastet sich mit diesem Briefe; er ist zween Tage hier gewesen, er eilt itzt nach London, um noch in zween Tagen nach Twickenham zurückzueilen, und eh' noch die Woche zu Ende ist, wird er, was weiß ich, wohl gar in Dublin seyn. Mittlerweile gedeyet und blühet seine Dunciade, als ob er schon wirklich dort wäre. Es wird gewiß ein vortrefliches Werk werden: die Menge wird es angaffen, die Wenigen werden lächeln, und alle seine Gönner von Bickerstaff bis auf Gulliver werden sich freuen, in diesem unsterblichen Stücke sich geschmückt zu sehen.

Ich höre, daß Sie von neuem einen Anstoß der Krankheit gehabt haben, die Sie so schleunig von uns weggeführt hat; wenn es wirklich Ihre eigene Krankheit gewesen ist, die Sie in solcher Eile nach Dublin gebracht hat.

Lieber Swift! sorgen Sie doch für Ihre Gesundheit; ich will Ihnen ein Recept à la Montagne verschreiben, oder welches noch besser ist, à le Bruyere.

Nourrissez bien votre corp; ne le fatiguez jamais: laissez rouiller l'esprit, meuble inutile, voire utile dangereux: Laissex sonner vos cloches lé matin pour eveiller les chanoines, & pour faire dormir le Doyen d'un sommeil doux & profond, qui lui procure des beaux songes: Levez-vous tard, & allez à l'Eglise, pour vous faire payer d'avoir bien dormi & bien dejeuné. Was mich angeht, da ich eine Person bin, um die ich mich sehr wenig bekümmere, muß ich, aus Gefälligkeit gegen Sie, ein paar Worte reden. Ich bin auf meinem Bauerhofe, und hier schiesse ich starke und festhaltende Wurzeln: Die Erde hält mich fest, und meinen Feinden sowohl,

als meinen Freunden wird es schwer fallen, mich umzupflanzen. Gott befohlen! Ich wünsche von Ihnen zu hören: Ich habe tausend Ursachen warum ich Sie liebe, besonders aber darum, weil Sie gegen alle Söhne Adams gerechte Achtung und Liebe hegen.

Nachschrift. Nach Lord Bolingbrockes Aussage werde ich innerhalb dreyen Tagen zu Dublin seyn. Ich muß Sie bitten zu erwarten, daß ich um die Zeit im Geiste bey Ihnen bin; ich fürchte aber, daß mein Geist es zu beschwerlich finden werde, seinen abgemergelten Körper mit sich dort hin zu schleppen. Ich versichere Sie, ich habe wenig Freunde hier, mich zurück zu halten, und keinen mächtigen Freund am Hofe, der mir es verbieten könnte, die Reise vorzunehmen.

Die Gynocracy, höre ich, ist der Meynung, daß man keine bessere Schriftsteller, als Cibber und den brittischen Journalisten bedürfe; wir können also ruhig leben, und unsren abstrackteren Studien abwarten.

Die einzigen Höflinge, die ich kenne, oder die ich meine Freunde zu nennen die Ehre ha-

be, sind Herr Gay und Herr Bowry; der erstgenannte hat so viel mit den schwungvollen Arien seiner Oper zu thun, und Bowry mit seiner hohen Würde, der Königinn ihr Schiffmann zu seyn, daß ich von dem einen wie von dem andern kaum eine kategorische Antwort bekomme, wenn ich nach etwas frage. Die Oper aber hat ausserordentlich viel Glück, welches Ihnen wie mir, das grösseste Vergnügen schaffen muß; Gay hat versprochen Ihnen mit heutiger Post eine vollständige Nachricht davon zu geben. Mit meiner Gesundheit ist es schlechter als je bestellt, und ich glaube, daß ich mich meiner Unsterblichkeit nicht mehr lange erfreuen werde; Sie und die Nachwelt müssen mir also allen Ersatz dafür machen, daß ich jung sterbe. Gott befohlen! So lange ich bin, bin ich der Ihrige. Lieben Sie mich, und tragen Sie Sorge für sich selbst!

---

29. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 23 Merz 1727-8.

Hier sende ich Ihnen etwas seltsames; eine Zeitung die zu Boston in Neuengland gedruckt worden; woraus Sie ersehen werden, daß ein wirklicher Mensch ein Mitglied des dortigen Parlaments Jonathan Gulliver heisse. Wenn der Ruf dieses Reisenden schon dorthin gereiset ist, muß er sehr schnell gereiset seyn, daß man schon Leuten den Namen des vermeynten Autors in der Taufe gegeben hat. Sollten Sie einwenden, daß es nicht seyn könnte, daß ein so kürzlich getauftes Kind schon zu reifen Jahren und zu der Würde eines Parlamentsgliedes habe gelangen können; so antworte ich, um das Räthsel aufzulösen, daß der Mann ein Wiedertäufer ist, und nicht getauft worden sey, bis er zu männlichen Jahren gekommen; dies

bringt die ganze Geschichte in Richtigkeit. Wie es auch sey, so ist es ein seltsamer Zufall, daß diese beyden Namen mit einander übereinstimmen.

Herrn Gays Oper ist beynahe vierzigmal nacheinander aufgeführt worden, und wird gewiß diesen ganzen Winter täglich aufgeführt werden. Er hat also schon mehr als einen Zaun um seine tausend Pfund gepflanzt: und wird bald auf einen Zaun um seine zweytausend Pfund bedacht seyn müssen. Soll denn keiner von uns so leben, als wir uns einer dem andern zu leben wünschen? — Soll er kein jährliches Einkommen, Sie kein Amt in England, und ich keine Aussicht haben zu Ihnen nach Irrland zu kommen? — „Diese Welt ist für den Cäsar gemacht„ — — sagt Cato, — — für hochmüthige, falsche, schmeichelnde Menschen, die nur da sind, andre auf den Hals zu treten: die, wenn es nach ihrem Willen gienge, uns nicht einmal in dem ruhigen Besitze unsrer Bücher — unsrer Worte — und selbst unsrer Gedanken lassen würden. Ich versichere Sie, ich thue es Ihnen und Gay in Verachtung der Welt

zuvor, und den Hof verachte ich mehr, als den ganzen Ueberrest der Welt.

Sie fürchten, ich werde jener Schmierhänse wegen, meine Dunciade unterdrücken — wie wenig aber dieses Nest voll Hummeln ohne Stacheln bey mir in Betracht kömmt, wird Ihnen sehr deutlich werden, wenn Sie nur meine Abhandlung von dem Bathos lesen.

Es mag nun gehen wie es wolle, so sollen Ihr und mein Name, als fest verbundne Freunde beysammen stehend, sich der Nachwelt zeigen — nicht nur in Versen, sondern auch in Prose; und wie Cicero es nennet, in consuetudine Studiorum. Wollte Gott, daß nur unsre Personen eben so wenig von einander zu trennen wären! — Ich spühre, daß meine andre Bande mir abfallen: einige sind abgenützt, einige sind abgerissen, andre geben täglich nach: mein starkes Band der Pflicht, der Dankbarkeit und der Menschenliebe schüttelt die Zeit alle Augenblick, und itzt hängt es nur noch an einem Zwirnfaden. Ich bin viele Jahr älter, weil ich so viel um eine so alte Person seyn muß; bin viel hülfloser, weil ich so lange bin

von ihr geholfen und gepfleget worden; viel bedachtsamer und zärtlicher, weil ich täglich mit der umgegangen bin, die mit Recht von mir fordert, beydes bedachtsam, und zärtlich gegen sie zu seyn; und folglich um so viel melancholischer und gedankenvoller, und desto ungeschickter für andre, die blos von einem Gesellschafter oder Freunde begehren, daß er ihnen Zeitvertreib mache, und sie belustige. Auch meine Leibesbeschaffenheit ist schon ziemlich in Verfall gerathen, so wohl als meine Seelenkräfte, und ich bin eben so sehr in der Abnahme in meinem vierzigsten als Sie in Ihrem sechzigsten Jahre. Ich glaube wir würden uns gut schicken beysammen zu wohnen, wenn ich nur etwas bessere Gesundheit hätte, um nicht ganz unausstehlich zu seyn. Ihre Taubheit würde mit meinem finsteren Wesen gut übereinstimmen; Sie würden nicht begehren, daß ich reden sollte, da Sie nicht hören können. Gott wolle es aber verhüten, daß Sie den Trost des geselligen Lebens in solchem Maasse je entbehren sollten, als ich ihn vermissen muß, wann ich meine Mutter verliere; oder daß Sie je Ihre hülf-

reichen Freunde so gänzlich verlieren sollten, daß der Verlust Sie nöthigte, Ihre Gedanken auf ein so zerbrochenes Rohr, als ich bin, zu wenden, da ich Ihren Bedürfnissen so schlecht würde abhelfen können. Daß Ihre Taubheit sich wieder eingestellt hat, kränkt mich ausserordentlich; in den Nachrichten von Ihrer Gesundheit können Sie mir nicht zu umständlich seyn; alles was Sie in diesem Stücke thun oder sagen, verbindet mich: Es ergötzt mich wenn ich sehe, daß Sie mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und zuversichtlich glauben, daß ich an allen Ihren Angelegenheiten Theil nehme; und obschon die Nachricht von Ihrer Besserung das erfreulichste ist, was Sie mir sagen können, so ist doch nächst dem mir das angenehmste, wenn Sie Ihre Klagen mir vortragen.

Die vornehmste Glückseligkeit dieses Lebens besteht darinn, daß man sich die Liebe schätzbarer Männer erwirbt. Die nächste ist, wenn man von Narren und Schurken befreyt bleibt; dieses, ich muß es Ihnen bekennen, hat mich theils veranlasset, die schlechten Autoren anzu-

packen, die eben so falsch als unfähig sind, und von denen ich allemal habe sagen können — wenn Sie erlauben wollen, daß ich mich selbst anführe:

„Daß jeder schlechte Autor ein eben so „schlechter Freund ist."

Dieses Gedicht soll mir das Geschmeiß vom Halse schaffen,

Cedite, Romani Scriptores, cedite, Graji;
Nescio, quid majus nascitur Jliade.

Ich meyne meine Iliad; und sage nescio quid, welches ein Grad der Bescheidenheit ist; wenn das Gedicht aber die Pursche zum Stillschweigen bringen soll, muß es jede Iliad in der Christenheit übertreffen. Gott befohlen! Ich bin ꝛc.

30. Brief.

Von
Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin den 10 May 1723.

Mit Vergnügen habe ich die bostonische Zeitung, die den Namen Jonathan Gulliver enthält, herum gezeigt, und ich besinne mich, daß Herr Fortescue Ihnen eine Nachricht von der Gerichtssitzung sandte, wo ein gewisser Lemuel Gulliver eine Streitsache gehabt, die er aber verloren, weil er in dem üblen Ruf gestanden, daß er ein Lügner sey. Dies sind nicht die einzigen Beobachtungen, die ich über seltsame Zufälle, so sich oft bey Kleinigkeiten zutragen, angestellt habe, und welche den Historikern würden zum Stoff gedient haben, wenn sie sich bey wichtigen Angelegenheiten eräugnet hätten. Herrn Gays Oper ist hier zwanzigmal

aufgeführt worden, und dee Vicekönig sagt mir, daß die Schauspieler ihre Sachen recht gut gemacht haben; er hat die Aufführung verschiedentlich gesehen, und macht viel Rühmens davon.

Sie machen mir eine melancholische Beschreibung von Sich selbst, die ich nicht billige. Ich denke, daß Leute die wie wir, mit körperlichen Gebrechen behaftet sind, nur gelegentlich mit den Grossen, wenn sie auch noch so viele gute Eigenschaften, Leutseligkeit und Güte besitzen, umgehen sollten. Es giebt andre Leute, die ich eben so sehr den Grossen vorziehe, als ich Rindfleisch und Schaffleisch den Rebhünern vorziehe, wenn ich mir eins von beyden zur beständigen Kost wählen sollte: Ich meyne eine Mittelsorte von Leuten, sowohl in Rücksicht des Verstandes als des Vermögens, die ganz ungezwungen, nie unverschämt, immer gefällig und bereitwillig sind hundert kleine Dienste zu leisten, die Ihnen wie mir, sehr zu statten kommen dürften, die mich fünfmal zu Mittag, oder sonst besuchen, eh' ich ihnen eine Gegenvisite mache, und denen ich, ohne sie zu beleidigen,

sagen kann, daß ich für diesesmal sonst wo versprochen bin. So etwas können Sie von keinem Menschen in Ihrer Gegend, den Sie oder ich, oder wir beyde kennen, erwarten; Ihre Leute schicken sich nur für unsre gesunden Tage, und haben überdas ihre eigne Geschäfte. Gott aber bewahre mich dafür, daß ich Sie dazu verdammen sollte in Irrland zu leben — Quamquam o! und, daß ich meine Hütte je wieder in England aufschlagen werde, daran verzweifle ich; auch würde eine Veränderung der Affairen mir in meinen Jahren zu spät kommen, und mir wahrscheinlicher Weise von keinem Nutzen seyn. Sie haben Madame Pope und derselben Vorsorge für Sie länger gehabt, als Sie es hätten von der Natur erwarten können; dagegen werden Sie den Verlust einer solchen Mutter, wann er sich eräugnen wird, auch sehr merklich empfinden.

Eines behaupte ich, und zwar dieses, daß sowohl Sommer als Winter hier zu Lande milder sind als in England, daß hier der Preis aller Lebensmittel überhaupt einem mittelmässigen Vermögen besser angemessen ist, und daß

Sie hier eine absolute Herrschaft über Ihre Gesellschaft, — ja alle Unterwürfigkeit von ihr haben werden, die Sie nur begehren können, und keiner wird sich Freyheiten bedienen, die Sie nicht erlauben.

Ich habe eine betagte Haushälterinn, die diese dreissig Jahre, so oft ich in diesem Königreiche war, mein Staatsminister — mein Walpole gewesen ist. Ich beherrsche ein paar Landhäuser, die nahe an der Stadt liegen: Sie sollen ein warmes Zimmer in diesem Hause haben, und zween Gärten, sich darinn zu belustigen. Ich habe genug, und doch die Hälfte nicht gesagt. Die Abwesenheit von meinen Freunden ausgenommen, muß ich frey bekennen, daß ich hier nicht mißvergnügt lebe, ausser was noch der einfältige Geist der Freyheit thut, durch den doch weder mein Getränk sauer, noch meine Speisen verderbt werden, noch mein Magen überladen wird, als höchstens in der Einbildung.

Sie reden von dieser Dunciade, ich möchte sie volare per ora — — — haben. Itzt haben wir eine leere Stelle für den Ruhm; Gay's

seine Oper hat das ihrige gethan, discedat uti conviva satur. Gott befohlen!

31. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 1 Jun. 1728.

Ich betrachte Lord Bolingbrocke und uns beyde, als ein besonderes Triumvirat; als Personen die nichts zu hoffen und nichts zu befürchten haben; und folglich die schicklichsten sind miteinander umzugehen: nur sind er und ich dem Projectmachen ein wenig ergeben, und einer von uns, ich nenne Niemand, ist sehr geneigt sein Projectgebäude auf treulosem Grunde zu errichten; dieses aber geht Sie nichts an. Ich bekenne, ohne mich zu zieren, daß ich die gute Meynung, die Sie von meinem Patriotismus, wie Sie sich ausdrücken, hegen,

nicht verdiene; denn alle meine Handlungen entspringen aus Wuth und Rache, die der kränkende Anblick von Sclaverey, Narrheit und Niederträchtigkeit die mich umzingeln, und innerhalb deren Kreiß ich leben muß, in mir hervorbringen. Und ich will es beschwören, daß Sie mehr Tugend in einer Stunde zeigen, als ich in sieben Jahren; denn Sie verachten die Thorheiten und hassen die Laster, ohne daß es eine üble Wirkung auf Ihr Gemüth macht: vielmehr sind Sie geneigt, von einzelnen Personen immer das Beste zu denken; dieses nun ist bey mir allezeit gerade das Gegentheil. Doch hoffe ich, daß erhabnere Grundsätze von der Tugend Ihnen die Gesinnungen nicht eingeprägt haben, sondern daß blos Ihre Lage, die alle Partheyen und alles Interesse Ihnen gleichgültig macht, Schuld daran sey, daß Sie sich nichts um die beyde Kirchen, um Whig und Torry, oder wer erster Minister sey, bekümmern. Ihr langer Brief war der letzte, den ich empfangen habe, bis Dr. Delany mir diesen, der itzt vor mir liegt, brachte; ich weis aber nichts von dem andern, dessen Sie erweh-

nen. Der Doctor hat mir Ihr Geheimniß wegen der Dunciade entdeckt, welches mir nicht gefällt; weil ein Verzug dahinter steckt, der meine Eitelkeit auf die empfindlichste Seite kränkt, und dieselbe wohl gar gänzlich betrügen dürfte.

Um eine Ihrer Fragen zu beantworten: — sage ich Ihnen, daß ich in Rücksicht grosser Angelegenheiten ruhig genug bin; dagegen aber tausend Lumpereyen habe, die auf meinem kleinen Posten mir Aergerniß machen, und je verächtlicher, je ärgerlicher.

Es liesse sich ein Lütrin über die Kunstgriffe schreiben, deren man sich bey meinem Kapitel bedient, mich zu plagen. Ich gehe mit keinem Menschen um, den ein Amt oder Titel schmückt, habe aber statt ihrer einige freundschaftliche Leute an der Hand, die ich zu Gast habe, wenn's mir gefällt: Ich habe sie Ihnen schon einmal beschrieben; wann Sie aber zu uns kommen, wird man Ihnen nach Landesart und Weise so viel Ehre erweisen, als es Ihnen anzunehmen nur beliebt, und ich werde dadurch, so lange ich lebe, eine bessere Figur machen. Gott er-

halte Madame Pope um Ihrent und um Ihrer Ruhe willen; ich liebe sie zu sehr es um ihrer selbst Willen zu wünschen: Wenn ich erst fünf und zwanzig wäre, würde ich wünschen so alt zu seyn wie sie ist, um auch wie sie eines bessseren Lebens gewiß zu seyn. Madame P — B — hat mir geschrieben: sie ist eine der besten Briefschreiberinnen, die ich kenne; sie drückt sich sinnreich, höflich und freundschaftlich aus, ohne alle Steifigkeit, und ganz ungezwungen. Die Dunciade ist hier ruchtbar worden, und wäre dieses auch nicht geschehen, kennet man sie dennoch hier eben so gut, als in England; und die Pursche der Universität werden, wenn Sie hierher kommen, den Saum Ihres Rocks küssen. Es geht mir sehr nahe, daß Lord Bolingbrockes schlechte Gesundheitsumstände ihn genöthigt haben, nach Bath zu gehen. Sagen Sie mir, ist nicht die Mässigkeit denen Grossen eine nothwendige Tugend; da sie die Mutter der Ruhe und der Freyheit ist; zwey Stücke die so höchst nothwendig sind, wenn man das Gemüth bearbeiten und verbessern will, und welche die Philosophie als die größten Glückselig-

keiten des menschlichen Lebens fest setzet? — Ich glaube, wenn die Gesundheit Ihnen so freygebig wäre zugetheilt worden, als dem Lord Bolingbrocke, würden Sie, ohne Ihren Talenten Schande zu machen, haushälterischer damit umgegangen seyn.

---

32. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Dawley, den 28 Junii 1728.

Da steh' ich bey Lord Bolingbrocke auf der Schildwache, der zwischen zween Heuschobern stehet und Ihren Brief lieset; itzt kehret er seine Augen gen Himmel, nicht, weil er das bewundert was Sie sagen, sondern weil er fürchtet, daß ein Platzregen kömmt. Es gefällt ihm, daß Sie ihm zwischen uns beyden

einen Platz im Triumvirat anweisen; er befürchtet aber, es wird ihm wie dem Lepidus ergehen: der eine wird gleich Augustus sich alle Gewalt zueignen, und der andere gleich Antonius sich alles Vergnügens bemeistern. Da er nun so etwas voraus gesehen, hat er sein Landgut eingerichtet; und Sie werden zugeben, daß doch wenigstens dieses Project, einen Zufluchtsort sich zuzubereiten, keine so schwache Grundfeste habe. Seit seiner Zurückkunft von Bath, findet er sich von allen bösen Feuchtigkeiten gereinigt; und seine grosse Mässigkeit und gute Wirthschaft sind so merkwürdig, daß die erstere sich gut für meinen Körper schicken dürfte, und die letztere Sie in den Stand setzen würde, so viel Geld aufzulegen, daß Sie sich ein Bißthum in England kaufen könnten. Ob es nun seine Richtigkeit habe, daß er völlig wieder hergestellt ist, darnach können Sie sich bey seinen Heumachern befragen; seine Mässigkeit aber kann ich selbst bezeugen, wenigstens, daß er sie einen ganzen Tag beobachtet hat: denn wir hatten nichts zu Mittag als Schaffleischbrühe, Speck und Bohnen, und ein Hausgeflügel. Alleweil

laufen

laufen Sr. Herrlichkeit hinter Ihren Kahn drein, und lassen mich einen Augenblick in Freyheit, Ihnen zu sagen, daß ich ihn gestern behorcht habe, als er mit einem Mahler um zwey hundert Pfund eins wurde, seine Halle im Landhause mit Tropheen von Rechen, Schüppen, Mistgabeln u. s. f. als Zierrathen zu bemahlen, blos um es zu beschönigen, daß er dieses hier einen Bauerhof nennt. — Itzt kehre ich mein Blatt um — — —

My Lord verlangt, daß ich Sie versichere, daß es ihm leid seyn sollte, wenn er nicht mehr Liebesprojecte für seine Freunde, als ruhmsüchtige für sich selbst im Gang hätte. Wenn nun auch seine Projecte schwach sind, so sind doch wenigstens seine Beweggründe stark; er sagt ferner, daß wenn Sie einen so tiefen Fall, und einen so grossen Abbruch der Einkünfte ertragen könnten, als er aus Erfahrung weis, daß er kann, so würden Sie keine Stunde länger in Irrland bleiben.

Die Dunciade soll itzt auf das prächtigste gedruckt werden, und zwar mit der bewußten Inschrift; welches mich am meisten stolz macht:

Sie wird Proeme, Prolegomena, Testimonia Scriptorum, Index Authorum, und Notas Variorum haben. In Ansehung der letzteren bitte ich, daß Sie den Text lesen, und nach Wohlgefallen einige Noten dazu machen, *) gleichviel, ob Sie blos den Styl und die Art und Weise unbedeutender Kritiker zu commentiren durchziehen; oder ob Sie Ihre Laune über die Autoren auslassen, die im Gedichte auftreten; oder ob Sie in Rücksicht von Personen, Oerter und Zeiten historisch oder auslegend seyn: oder ob Sie die Stellen herausklauben, die mit den Schriften der Alten zu vergleichen sind. Gott befohlen! Ich bin so ziemlich, meine Mutter ist nicht krank, Dr. Arbuthnot wird dann und wann von seinem Fieber geplagt; mir ist nur bange, daß er schwindet, und daß wir einen würdigen Mann verlieren werden; ich habe viel Kummer seinetwegen.

---

*) Dr. Swift hat dieses geleistet.

33. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 16 Jul. 1728.

Ich habe die Dunciade, die Irrländische Edition, die mir ein gewisser Herr zuschickte, und wie ich vermuthe, voller Fehler ist, oftmals durchgesehen. Ich wünsche, daß die Noten, die sich auf die darinn verwickelten Personen beziehen, sehr deutlich wären; denn ich habe schon seit langer Zeit beobachtet, daß keiner, der weiter als zwanzig Meilen von Londen wohnt, Winke, Anfangsbuchstaben und Stadtbegebenheiten versteht; und nach einigen Jahren werden selbst die so in Londen wohnen, nicht einmal etwas davon begreifen. Ich würde die Namen jener Schmierhänse nach alphabetischer Ordnung dem Gedichte entweder vor oder nachsetzen, und solchem eine Nachricht von

ihren Werken beyfügen, damit der Leser einen Wegweiser hätte. Die Parodien, wie man sie heisset, müsten mir allesamt den Autor, den sie nachahmen, andeuten. — — Als ich diesen langen Brief anfieng, meynte ich ihn mit allen den verschiedenen Stellen anzufüllen, die ich in dieser Edition angemerkt hatte, finde es aber unnöthig, da so viele unter die nemlichen Regel kommen.

Nachdem ich das Gedicht zwanzigmal ganz durchgelesen, fand ich, daß ich nie so viel gute Satyre und so viel vernünftiges in so wenig Zeilen angetroffen hatte. Wie es hier in Dublin aufgenommen wird, weis ich noch nicht; dessen bin ich aber gewiß, daß es dem Gedichte sehr nachtheilig seyn wird, daß die Personen und die Thathandlungen nicht gekannt werden, bis eine Auslegung und zwar eine sehr vollständige heraus kömmt. Ich vermuthe, es wird erst gegen Winter die Presse verlassen, wann die Leute anfangen zur Stadt zu kommen. Ich verlange es noch einmal, daß Sie Ihre Sternchen wegwerfen, und die wirklichen Namen wirklicher Dummköpfe dafür hinsetzen!

Ich lese itzt Ihren vorhergehenden Brief vom 28. Jun. und finde, daß alles, was ich Ihnen hier angerathen habe, schon in demselben berühret worden ist. Ich möchte gerne wissen, ob die Edition in 4to anonymisch herauskommen wird, als sie von dem Commentator mit aller Pracht der Vorreden angekündigt wird, und der sich noch über viele untergeschobene Auflagen beklagt? Ich denke eben, ob der Herausgeber nicht dem alten Styl dieses vortreflichen Autors folgen, und an vielen Stellen, wo es wider Ihre Absicht ist, Verfeinerungen vornehmen, auch sich damit belasten sollte, die Dummköpfe, nebst ihren Eigenschaften, Geschichte und Produkten namhaft zu machen? —

Sie selbst aber müssen, wie ich fürchte, zu Ihren Leibesbewegungen und Belustigungen angespornt werden; aber in Ihren Jahren von Abnahme zu reden, ist gewiß nur Kurzweil. Indeß sind Sie nicht so ordentlich, als ich bin. Sie sind der mäßigste Mann gegen Gott, aber der unmäßigste gegen sich selbst, den ich je gekannt habe. Wenn Herr Gay wieder aus Bath nach Hause kömmt, wird er vermuthlich

zwanzig Pfund Fleisch mehr und zwey hundert Pfund Geld weniger haben. Die Vorsicht hat nie gewollt, daß er über zwey und zwanzig Jahre alt werden sollte, welches aus seiner Sorglosigkeit, und daraus, daß er sich so bey der Nase herumführen läßt, abzunehmen ist. Er denkt eben so wenig daran, daß er alt, krank und arm werden, und daß er seine Anbeter verlieren kann, als ein Mädchen von funfzehen Jahren an so etwas denkt. Im Vorbeygehen muß ich anmerken, daß Lord Bolingbroke, aus Gütigkeit gegen mich, äusserst sophistisch argumentirt: von einer Million bis auf hundert tausend Pfund herabgesetzt zu werden, ist etwas ganz anders, als acht hundert Pfund jährliche Einkünfte gegen ein hundert Pfund des Jahres, zu vertauschen: er ist überdas ein Beherrscher der Fortuna, und einem großen Minister, wäre es auch bis zur letzten Ebbe mit ihm gekommen, darf sich die Armuth nicht unterstehen unter Augen zu treten. Seit er aus dem Exile zurück ist, hat er vornehmer gelebt, und mehr Aufwand gemacht, als ich je zuvor von ihm gesehen habe; dergleichen Sterbliche haben

Mittel und Wege, die andre nicht einmal dem Namen nach kennen. Ihnen aber gebe Gott seinen Segen! — Ihr großes Genie hat Sie der Barmherzigkeit der Menschen nicht Preiß gegeben: denn Reichthum ist Freyheit, und Freyheit ist einem Philosophen am ersprießlichsten. — — Gay ist ein Sclave, just weil er zwey tausend Pfund zu wenig hat. — Horaz dachte wie ich — und Lord Bolingbroke mag diesem widersprechen, wenn er das Herz hat. — — —

34. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Bath, den 12. Nov. 1728.

Sechs Wochen lang habe ich der Gesundheit nachgejagt [illegible] sie nicht gefunden; — statt ihrer habe [illegible] ansehen lernen, wie thö-

rigt es sey, auf hunderterley Weise sie zu erflehen; und habe die einander widersprechenden Meynungen und Praktizirungen, die Unvermögenheit der Aerzte, den blinden Gehorsam einiger Patienten, und die blinde Widersetzung andrer wahrgenommen. Ich glaube, wann die Menschen zu gewissen Jahren kommen, sind sie entweder Narren, oder ihre eigne Aerzte; Eiferer, oder ihre eigne Priester.

Ich habe stark gehofft, daß Sie uns diesen Winter einen Besuch schenken würden; letzte Woche aber bereuete ich diesen Wunsch, weil ich zu meiner Beunruhigung hörte, daß Sie auf Ihrer Anheroreise von Irland krank lägen; doch werde ich so eben mit der Nachricht erfreuet, daß Sie noch auf Sir A — s Landgute sich befinden, wo Sie pflanzen und bauen; um beydes beneide ich Sie; und drittens auch noch darum, daß Sie den Umgang einer schätzbaren Dame genießen. Obschon ich nichts davon weiß, so schließe ich doch, daß, wenn sie eine so vortrefliche Dame ist, Sie sich täglich mit ihr zanken, und ihr übel begegnen. Ich verwundre mich, daß ich noch

nichts von Pasquillen gehört habe, die Sie selbst, oder andre auf sie gemacht haben; da Sie sie doch hochschätzen. Mir ist es ein ausnehmendes Vergnügen, zu sehen, daß, sobald verdienstvolle Leute sich einander hochachten, so viele Schurken Sie beneiden, und auf sie zürnen; das heißt ein Zeugniß ablegen, daß jene ein Verdienst besitzen, welches diese nicht erreichen können; und, wenn Sie die unbeschreibliche Freude kenneten, die ich seit kurzem darüber empfinde, daß unser beyder Name in allen einfältigen Schmähschriften beysammen steht, glaube ich, würden beynahe Jo Triumphe! singen, und meine Glückseligkeit in Versen celebriren; wer weiß, ob ich es nicht selbst thue, wenn Sie nicht wollen. Die Ueberschrift zur Dunciade ist nun gedruckt, und dem Gedichte eingerückt. Ist es Ihnen recht, daß ich noch sage, in wie ferne dieses Gedicht das Ihrige sey? — denn ohne Sie wäre es gewiß nie entstanden. Wollte Gott, daß wir den Ueberrest unsrer Tage beysammen seyn könnten! Die ganze Last der Schmierhänse würde just dazu dienen uns lustig zu machen, und zu wei-

ter nichts. Ich hoffe, daß Sie bessere Beschäftigungen haben, als auf diese zu achten: bey jeder Staude, die Sie pflanzen, und bey jedem Stein, den Sie legen, haben Sie eine Absicht; aber das Geschäfte des Lebens solcher Leute ist weiter nichts als in ihren Werken täglich zu sterben, wieder zu arbeiten, und doch nichts hervorzubringen. Ich wünsche nur, daß wir einander unsrer körperlichen Gebrechen wegen Trost einreden könnten; und jene, die so gern mehr Witz zeigen wollen, als wir besitzen, möchten ihn sodann erwerben und gebrauchen. Gott gebe uns nur Ruhe, Gesundheit und schönes Wetter! Dies, dünkt mich, ist der beste Wunsch von der Welt; und Sie wissen, wessen er war. Mir ist bange, daß das nasse Clima, wenn ich in Irrland wohnte, nicht nur mein Leben, sondern auch meine Laune, und meine Gesundheit in Gefahr setzen würde: denn ich bin ein sehr atmosphärisches Geschöpf.

Ich muß nicht versäumen, Ihnen zu melden, daß man im Vorgemach nicht so von Ihnen geredet habe, als sie berichtet sind. Was Fürsten sagen, wird gemeiniglich eben so fälsch-

lich weiter gebracht, als das, was Witzlinge sagen: Gerüchte dieser Art sollten wir wenig achten, und noch viel weniger auf unser Betragen Einfluß haben lassen.

---

35. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin, den 13. Febr. 1729.

Ich habe auf dem Lande ein recht ruhiges Leben geführt: Sir A — ist ein Mann von Kopf, dabey ein Gelehrter, und hat eine gute Stimme, die aber von der Stimme seiner Gemahlinn übertroffen wird; sie ist vollkommen gut erzogen und begierig ihren Geist zu verbessern, der sehr scharf ist; nur ist sie

etwas zu sehr dazu angehalten worden, die Staatsdame zu machen.

Sie ist dort meine Schülerinn gewesen, und treflich ausgeputzt worden, wenn sie falsch las; mit dieser Beschäftigung, mit Spatzierengehen, mit Kultiviren, und endlich damit, daß ich lustige Familienverse, die eine Art Pasquillen auf die gnädige Frau waren, schrieb, habe ich die Zeit gut, und in bester Ordnung hingebracht; wenigstens viel besser, als ich sie hier zubringe, wo ich keine menschliche Gestalt zu sehen bekommen, als meine Dienstboten, und meine alte Presbyterianische Haushälterinn, da ich mich jedem, der kömmt, verläugnen lasse, bis ich meine Ohren wieder habe.

Daß wir einen andern Vicekönig bekommen würden, habe ich nur in der gemeinen Zeitung gelesen, als ich auf dem Lande war; und wenn es sich ereignet hätte, würde ich es mir von ihm ausgebeten haben, mir einen Zutritt zu verstatten, so wie die Lage, worinn ich mich befinde, es hätte erfordern mögen.

Dies aber erneuert den Kummer, den der Tod unsers Freundes Congreve mir verursacht — den ich von meiner Jugend an geliebt habe, — der nicht nur viele Talente besaß, sondern auch gewiß ein sehr angenehmer Gesellschafter war. Er ist unglücklicher Weise schon in seinen jüngern Jahren zu frey mit seiner Gesundheit umgegangen; ein vernünftiger, verdienstvoller Mann, wie er war, denke ich, ist nach seinem Gewissen verbunden, sowohl seiner Freunde, als seiner selbstwegen, seiner Gesundheit zu schonen. In Betracht seiner konnte ich, da er so viele Gebrechen hatte, und so viel Pein litte, die Fortdauer seines Lebens nicht wohl wünschen. Jahre haben mein Herz noch nicht verhärtet; nein! seitdem wir ihn verloren haben, sind meine Lebensgeister mit neuer Schwermuth behaftet; ungeachtet ich ihn nur selten gesehen, und ihn vielleicht, wenn er auch fort gelebt hätte, nie würde wieder gesehen haben. Ich wünsche nicht nur mit Ihnen, daß ich nie mit einem verdienstvollen Manne wäre bekannt geworden, sondern wünsche noch dazu, daß ich nie einen Freund gehabt hätte. Wir haben

hier einen sinnreichen, gutherzigen Arzt, er ist ein feiner Mann, ein vortreflicher Gelehrter, ist vermögend, gegen Jedermann liebreich, hat Freunde die Menge, bewirthet sie oft, und zwar sehr gastfrey, sie bleiben des Abends bey ihm und spielen Karten, ihrer acht oder zwölfe, wie sichs denn trift; genießen auch gute Speisen und guten Wein; er liebt sie alle, und sie ihn. Zwanzig dieser Freunde hat er bey der Hand, wenn er will. Stirbt einer, so heißt es; der arme Thomas! und damit ists vorbey; er schafft sich einen neuen an, oder begnügt sich mit den übriggebliebenen, und grämt sich nicht mehr darüber, als über den Verlust seiner Katze. Er beleidigt Niemand, ist gegen Jedermann leutselig, und — — — und ist nicht dieser ein glückseliger Mann? — — — Ich habe ihn der Lady A — geschildert, sie kennt ihn auch, nach der Beschreibung aber, die ich von ihm gemacht, hasset sie ihn, und will seine Gesundheit nicht trinken. Ich wollte mein halbes Vermögen drum geben, daß ich solche Gemüthsgaben hätte, und doch kann ich nicht sagen, daß es mir lieb seyn würde:

denn ich kann Lord —, der fast des Doctors Naturel hat, nicht ausstehen. Herrn Gays seine zwote Oper, deren Sie erwehnen, ist, wie ich höre, verboten worden; und so wird er noch einmal fähig seyn gerathen zu werden, und Ihren Rath zu verwerfen. Gott befohlen!

Ende des dritten Theils.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pope, Alexander,

Des Alexander Pope Esq. sämmtliche Werke

Bd.: 11

Strasburg 1780

P.o.angl. 290 b-11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748328-1
VD18 80364853-001